Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff. sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2312), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 206. Sonntag, 2. September 1928. **3. Jahrgang.**

Das erste Dawes-Normaljahr.

Von heute ab 2500 Millionen pro Jahr.

Mit dem 1. September hat das erste Normaljahr nach dem Dawesplan begonnen, in dem Deutschland zum ersten Mal die volle Reparationslast von 2500 Millionen Mark zu tragen hat. Als die Sachverständigenkommission für die deutschen Reparationsleistungen unter der Führung von Dawes und Mac Kenna im Jahre 1924 ihren Zahlungsplan, den sogenannten Dawesplan, konstruierte, ging sie von der Voraussetzung aus, daß Deutschland, nach dem Zusammenbruch seiner Währung und Produktion in der Inflation eine Schonfrist gewährt werden müsse. Man hielt damals eine Zeit von vier Jahren, bis zum 1. September 1928, für ausreichend.

In dieser Zeit hatte Deutschland abgestufte, ermäßigte Reparationszahlungen abzuführen und zwar sind in den vier Schonjahren von Deutschland rund 5500 Millionen Mark gezahlt worden. Mit Ablauf der Schonfrist erhöhen sich die jährlichen Zahlungen um rund 750 Millionen Mark jährlich. Von den Normalzahlungen entfallen 1250 Millionen Mark auf den Reichshaushalt, 660 Millionen Mark auf die Reichsbahn, 290 Millionen Mark auf Leistungen aus der Verkehrssteuer und 300 Millionen Mark auf die industriellen Betriebe. Der Reichshaushalt selbst wird durch die erhöhten Zanulhgen im Normaljahr mit rund 315 Millionen Mark belastet.

Es ergeben sich nun für die Zukunft zwei äußerst wichtige Fragen: Kann Deutschland die Normalzahlungen aus seiner Wirtschaft aufbringen und ist es möglich, auch in Zukunft gewaltige Summen an die Gläubigerländer auszuzahlen, zu transferieren? Zuzugeben ist, daß sich die Ergiebigkeit des deutschen industriellen Produktionsapparates durch die Rationalisierung steigerte. Die Industrierente hat sich von Jahr zu Jahr erhöht; aber hier schon ist die Einschränkung zu machen, daß die Steigerung der Industrierente nur durch eine brutale Kürzung der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung vollzogen wurde. Anders sieht es in der deutschen Landwirtschaft aus. Hier ist eine wesentliche Steigerung der Produktivität in den vier Schonjahren nicht eingetreten und auch in absehbarer Zeit ist kaum mit einem durchschlagenden Erfolg der landwirtschaftlichen Rationalisierung zu rechnen. Wir sind deshalb in Zukunft auf starke Lebensmitteleinfuhren angewiesen, wozu starke Rohstoffimporte treten. Außerdem wächst unsere Verschuldung im Ausland, die aus produktionstechnischen Gründen notwendig wird, von Jahr zu Jahr. Diesen Passivposten haben wir nur einen wesentlichen Aktivposten, die Fertigwarenausfuhr, entgegenzustellen. Er reicht aber zum Ausgleich nicht aus, so daß die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz für absehbare Zeit passiv bleiben wird. Je größer die Passivität ist, desto unwahrscheinlicher, unmöglicher wird die Transferierung der Daweszahlungen.

Wenn die Transferierung der in den vier Schonjahren gezahlten 5500 Millionen Mark überhaupt möglich gewesen ist, so erklärt sich das aus den aufgenommenen Auslandsanleihen. Deutschland war durch diese Anleihen der Verpflichtung enthoben, für die Reparationszahlungen Devisen auf dem Auslandsmarkte zu erarbeiten. Ohne Auslandsanleihen hätte das Ausland Warenwerte in Höhe von 5500 Millionen Mark von Deutschland aufnehmen müssen. Da Deutschland nicht ewig Auslandsanleihen aufnehmen kann, ergibt sich für uns die Notwendigkeit eines stark gesteigerten Warenexportes. Damit ist aber in genügendem Umfang angesichts des wachsenden Protektionismus in allen Ländern kaum zu rechnen.

Unter diesen Umständen werden die Normalzahlungen Experiment. Für Deutschland gibt es keine andere Möglichkeit, als alles zu tun, um den Anforderungen des Dawesplanes auch im Normaljahr nachzukommen. Dabei sind wir überzeugt, daß sich aus diesem Experiment außerordentlich starke wirtschaftliche Notwendigkeiten ergeben, die schließlich zu einer endgültigen und für alle Teile tragbaren Lösung führen müssen.

Steigende Lebensmittelpreise.

Das Reichsstatistische Amt teilt mit: „Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) belaufen sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats August auf 153,5 gegenüber 152,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,9 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist in der Hauptsache auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen.

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100) für Ernährung 155,6, für Wohnung 125,9, für Heizung und Beleuchtung 114,9, für Bekleidung 170,5, für den sonstigen Bedarf einschl. Verkehr 187,9".

•

Der erhöhte Augustindex ist, wie das Statistische Reichsamt ganz richtig bemerkt, auf die steigenden Lebensmittelpreise zurückzuführen. Der Ernährungsindex unterlag im laufenden Jahr folgender Entwicklung:

Januar 151,9, Februar 151,2, März 151, April 151, Mai 150,8, Juni 152,1, Juli 154,1, August 155,6.

Insbesondere sind es die Fleisch- und Brotpreise, die den Index in die Höhe reißen. Auf den Fleischmärkten benutzt der Handel das an sich geringe Angebot an Schweinen und das infolge des schlechten Weidenganges knapper werdende für den Verkauf taugliche Rindvieh, um die Preisspanne ganz bedeutend zu erhöhen. Auf den Getreidemärkten ist allerdings eine Abflachung der Preise eingetreten. Trotzdem haben es die Bäcker, mit Ausnahme der Konsumvereine, nicht für nötig gehalten, die Preisabschwächung mitzumachen.

Das Räumungsproblem.

Ein Versuchsballon in Paris.

Paris, 1. September. (Eig. Funkm.). Angesichts der bevorstehenden Genfer Verhandlungen des Reichskanzlers Müller über die Rheinlandräumung fühlt sich Sauerwein veranlaßt, einen Versuchsballon im „Matin" steigen zu lassen.

Die Räumung der zweiten Zone allein, erklärt er, scheine Deutschland nicht zu befriedigen. Die Gesamträumung aber sei, wie Stresemann unzweideutig in Paris erfahren habe, an eine vorherige Regelung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage gebunden, eine Regelung, die mindestens zwei Jahre auf sich warten lassen werde. Dann aber sei die zweite Zone geräumt und die Besatzungszeit für die dritte Zone würde dann noch vier Jahre dauern. Nun habe man aber in Deutschland „angedeutet", wie sie die öffentliche Meinung der alliierten Länder für die Gesamträumung sofort günstig stimmen könne, indem sie angeblich ihren Kredit benutzen, um zumindest einen Teil der Eisenbahn- und Industrie-Obligationen zu mobilisieren.

Stresemann sei diese Möglichkeit ganz besonders in seinen Pariser Besprechungen nahegelegt worden. Deutschland könne nicht behaupten, daß diese Möglichkeit ganz ausgeschlossen sei, denn es habe in den letzten Jahren mit Leichtigkeit Milliarden von Anleihen in Amerika auftreiben können.

Zum Stinnes-Skandal.

Herr von Waldow aus der Haft entlassen.

Der im Zusammenhang mit der Kriegsanleihe-Affäre verhaftete Sekretär von Stinnes jun., von Waldow, ist am Freitag auf Antrag seiner Verteidiger aus der Haft entlassen worden. Die Entlassung wurde unter der Bedingung verfügt, daß sich von Waldow in bestimmten Zwischenräumen bei der Polizei meldet. Der Haftbefehl als solcher ist aufrechterhalten worden.

Die Verteidiger des Herrn v. Waldow teilen folgendes mit: „Herr v. Waldow hat seinen Chef Hugo Stinnes jun. restlos gedeckt bis zu dem Augenblick, als Art und Umfang der Beteiligung des Herrn Stinnes an den fraglichen Vorgängen den behördlichen Stellen anderweitig bekannt geworden waren. Zu diesem Zeitpunkt hat Herr v. Waldow keine Veranlassung mehr gehabt, mit der vollen Wahrheit zurückzuhalten."

Vergebliche Liebesmüh.

Die Kommunisten überschlagen sich in wüstester Agitation gegen die Sozialdemokratie. Sie zappeln sich ab, aber mit kühl kritischen Blicken sieht ihnen die sozialdemokratische Arbeiterschaft zu, ein gesunder politischer Instinkt bewahrt sie davor, auf das kommunistische Geschrei hereinzufallen.

Die Kommunisten haben bereits Gelegenheit gehabt, in ihrer Panzerkreuzeragitation Entäuschungen zu sammeln. In Berlin veranstalteten sie Protestversammlungen, wozu sie in der Aufhetzung eines gewaltigen Reklameapparates die sozialdemokratischen Arbeiter einluden. Die Versammlungen waren schlecht besucht, sozialdemokratische Arbeiter waren weit und breit nicht zu erblicken, dafür gab es erheblichen Krach zwischen den Kommunisten und der kommunistischen Opposition. In Leipzig hatten sie eine Massenversammlung in einem der größten Säle einberufen. Die Versammlung war sehr schwach besucht, die sozialdemokratischen Arbeiter glänzten durch Abwesenheit, dafür diskutierten die Kommunisten mit zwei KPD-Leuten, die ihnen nachwiesen, daß sie noch lange nicht grundsatzfest und revolutionär genug wären. In Freiburg wollten sie eine Massendemonstration veranstalten. Sie sah so aus: Der Redner, mehrere Rotfrontkämpfer, kein Publikum. Im oberfränkischen Industriegebiet um Selb hatten sie zu einer großen Protestversammlung aufgerufen. Sie mußte wegen der „starken Beteiligung" im Nebenzimmer des Saales stattfinden. Das ist gut so. Es zeigt, daß sozialdemokratische Arbeiter die verlogenen Methoden der kommunistischen Propaganda längst durchschaut haben.

Rußland unterzeichnet den Kelloggpakt.

Riga, 1. September. (Eig. Funkm.). Die russische Regierung hat dem französischen Botschafter in Moskau am Freitag eine Note überreicht, in der sie sich bereit erklärt, den Kellogg-Pakt zu unterzeichnen. In der Note wird u. a. Beschwerde darüber geführt, daß Rußland nicht eingeladen worden ist, an der Abfassung des Paktes mitzuwirken. Die Unterzeichnung soll erfolgen, trotzdem der Pakt keinerlei Bestimmungen über die Abrüstung enthalte.

Hamburg!

Der 13. Kongreß der freien Gewerkschaften.

Das schönste Hamburger Erlebnis ist ein Blick von der „Küste" oder von den Höhen Blankenneses hinunter auf die Elbe, wo die Ostindienschrer, die Afrikaner und die Atlantik-Riesen heim- und seewärts ziehen. Ein Schiff besonderer Art wird in der kommenden Woche Hamburg besuchen und von den Seeleuten, Hafenarbeitern, Werftarbeitern, Kaufleuten, vom ganzen werktätigen Hamburg begrüßt werden. Kein Panzerkreuzer ist's, sondern ein friedliches Schiff und doch ein Entdecker und Eroberer, ein Kämpfer um eine neue Welt — der Columbus der Arbeiter, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. Ein modernes Schiff, ein Riesenschiff, dessen Größe und Kraft soeben erst in der Rechtspresse Respekt und Bewunderung ausgelöst haben. Kein Luxusschiff für die Reichen, ein Fahrzeug im Dienste des Proletariats mit Fracht für die Mühseligen und Beladenen.

Reich ist seine Fracht, solid sind seine Schätze. Schwer ist's, sie alle aufzuzählen. Wertvolle Errungenschaften für das arbeitende Volk, Sicherung der Existenz der Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung, respektable Erfolge in der Verbesserung der Löhne und der Arbeitszeit, Verbesserung des Kampfbodens in den Arbeitsgerichten, Stärkung der Formationen um eine halbe Million neuer Mitglieder — um nur ein paar Beispiele zu nennen. Schwer waren die Stürme und gefährlich die Klippen, die das stolze Fahrzeug hinter sich hat. Durch die Sturmflut der Massenarbeitslosigkeit kämpfte es sich hindurch. Durch die Stürme um die Verbesserungen der Arbeitszeit, durch gigantische Lohnkämpfe und Tarifbewegungen aller Art bahnte es sich erfolgreich seinen Weg, trotz der Klippen der Schlichtungsordnung. Ein glückhaft Schiff! Die Stürme stellten die Nerven seiner Besatzung oft auf schwere Proben. Die Proben wurden bestanden, weil auch auf dem modernen Fahrzeug der alte Geist, der Karl Legien beseelte, heute noch, heute erst recht lebendig ist. Kaltblütigkeit, Zuversicht und Kameradschaftlichkeit stählten die Herzen derer, die auf dem Fahrzeug schweren Dienst verrichten.

Der Besuch in Hamburg ist kein Besuch zum feiern und ausruhen. Das Schiff braucht neue Ausrüstung zu neuer Fahrt. Viel Arbeit gibt es in Hamburg zu bewältigen: Ordnung im Chaos der Sozialversicherung, Orientierung in der Entwicklung des Arbeitsrechts, Neugestaltung der Bildungsarbeit, Einführung der Invalidenunterstützung in den Gewerkschaften, um damit Sicherung der Existenz des alternden Arbeiters und vor allem Eröffnung einer neuen Perspektive der Bewegung zur Wirtschaftsdemokratie. Oeffnung des Blickes, Erweiterung des Horizonts des Arbeiters und der Arbeiterbewegung! Seelsuft ist gut für weltweite Orientierung, für Ueberwindung des Pfahlbürgergeistes und der Krähwinkelei, die ausgerottet werden müssen, wenn Deutschland endlich Charakter, endlich sein wirkliches Gesicht, das Arbeitergesicht erhalten soll.

Heerschau und Ausschau zu neuen Zielen, zu neuen, größeren Aufgaben! Mobilisierung der Geister! Das ist's was die Arbeiterschaft von Hamburg erwartet. Größere und weitere Blickrichtung und damit auch Durchbruch durch die schwüle, drückende Atmosphäre der Panzerkreuzeraffäre! Perspektiven, in denen die Dinge in ihrer wirklichen Größe erscheinen, das Große groß und das Kleine klein, wo die großen Aufgaben gegenüber kleinlichen Verstimmungen und Zänkereien zur Geltung und zu ihrem Recht kommen! Wird Hamburg diese Erwartungen erfüllen?

Auch die Gegner warten gespannt auf den Verlauf der Hamburger Tagung. Sie fühlen, daß etwas in der Luft liegt, so etwas wie einen befreienden Luftstoß, der die Atmosphäre reinigt und den Ausblick frei und klar macht. Sie fürchten, daß von Hamburg ein neuer, starker Impuls zur Belebung der Gewerkschaftsbewegung und auch der politischen Arbeiterbewegung ausgeht. Die Gegner sind hellhörig und scharfsinnig. Sie haben längst gesehen, daß der ADGB. sich in den letzten Jahren nicht nur äußerlich in der Organisationsstärke, sondern auch innerlich mächtig emporgearbeitet hat. Die freien Gewerkschaften sind heute eine Bastion von imponierender Größe und Wucht. Diese Bastion ist den Gegnern unheimlich, weil sie wissen, daß sie von Leuten verteidigt wird, die im Laufe der Jahre viel hinzugelernt und sich für die Führung von Wirtschaftskämpfen scharf trainiert und geschult haben. Die Gegner fühlen, daß Hamburg, wenn man dort das richtige Wort findet, für die Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Deutschlands in der nächsten Zeit sehr viel bedeuten kann.

Wird man in Hamburg dieses richtige Wort finden? Beginnt von Hamburg aus ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte, in dem die freien Gewerkschaften tascher zu dem archimedischen Punkt vorrücken, an dem sie den Hebel ansetzen können zur Umformung der Wirtschaft in einem wahrhaft sozialen Sinn, zur Umwandlung Deutschlands zu einem wirklichen sozialen Volksstaat?

Diese Antwort wird gegeben werden bei der Beratung der wirtschaftsdemokratischen Probleme. Hamburg soll uns unseren wirtschaftsdemokratischen Idealen um mehr als einen Schritt näher bringen; Hamburg soll Klarheit um unsere wirtschaftsdemokratischen Ziele schaffen.

Wir wissen: Wirtschaftsdemokratie ist noch lange nicht Sozialismus. Aber Wirtschaftsdemokratie ist Verwirklichung unserer sozialistischen Ideen. Es gibt keine vollendete Wirtschaftsdemokratie ohne sozialistisches Wirtschaftssystem; jedoch wird das Ideal des Sozialismus ohne demokratischen Aufbau der Wirtschaft nicht zu verwirklichen sein. Sozialismus ist das weitere, das Endziel, Wirtschaftsdemokratie ist das nähere, das taktische Ziel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0001

Die Gewerkschaften wollen in Hamburg ein Programm der Wirtschaftsdemokratie formen, das heißt sie wollen den Kampf um die Verwirklichung der sozialistischen Ideen vorwärts treiben. Das ist die historische Aufgabe des Bundestages des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg.

Seht sie euch an!

Man muß die Kommunisten in ihrem Tun u. Treiben beobachten, um zu erkennen, wie sie sind. Hier sind einige Beobachtungen aus den letzten Tagen.

Bei der Eröffnung des Kreistages für den Landkreis Zeitz stimmten **Deutschnationale und Kommunisten in trauter Einheitsfront** gegen den von der Sozialdemokratie für den Posten des neuen Landrats vorgeschlagenen Dr. Haenecke. Während die Sozialdemokratie außerordentlich wichtige Dringlichkeitsanträge im Interesse der Bevölkerung der Wohnungssuchenden, der Mütter und der Alten stellten, brachten die Kommunisten nur einen einzigen Dringlichkeitsantrag ein, eine überhaupt nicht vor den Kreistag gehörende Resolution zum Panzerkreuzerbau. Demagogie, nicht sachliche Arbeit ist ihr Treiben.

In Königsberg hat ein sozialdemokratischer Funktionär im kommunistischen Organ einen Spitzelbericht über die Tagung der sozialdemokratischen Funktionäre der Panzerkreuzerfrage gegeben. Das kommunistische Organ veröffentlichte zugleich einen Brief dieses Mannes, in dem behauptet wird, daß er sich nunmehr, nachdem er 24 Jahre lang Mitglied der Partei sei, sich der Kommunistischen Partei anschließe. Dieser Mann ist nicht seit 24 Jahren, sondern seit 1925 Mitglied der Partei, er hat sich als kommunistischer Spitzel gebrauchen lassen.

Zu den beliebtesten Methoden kommunistischer Propaganda gehört die Fabrikation gefälschter Briefe und Erklärungen von Sozialdemokraten und sozialdemokratischen Funktionären. Das Breslauer kommunistische Organ hat in diesen Tagen ein angebliches Schreiben mehrere sozialdemokratischer Funktionäre von Waldenburg und Altwasser abgedruckt. Der „Schlesischen Bergwacht", in Waldenburg ist es gelungen, an der Hand der in diesem Schreiben angeführten Daten einwandfrei nachzuweisen, daß es sich um eine glatte Fälschung handelt. Diese Fälschung steht nicht allein. Die angeblichen Briefe sozialdemokratischer Arbeiter an kommunistische Zeitungen werden in den kommunistischen Redaktionen fabriziert.

Rotfrontkurfus in der Dübener Heide. Die Rotfrontkämpfer besuchen einen Zirkus in Düben. Krach. Die Polizei schreitet ein und nimmt einen Hauptrakeeler ein Dolchmesser und eine Trillerpfeife ab. Am Tage darauf Angriff von 15 Rotfrontleuten auf das Rathaus, um das Dolchmesser wiederzubekommen. Revolutionäre Aktion!

So sind sie, diese Burschen. Seht sie Euch an, seht ihnen auf die Fäuste und auf das Maul und behandelt sie, wie sie es verdienen!

Zensur in Muffolinien.

Mailand, 31. August. (Eig. Drahtm.) Der faschistische Unterrichtsminister Belluzzo hat an die Leiter der öffentlichen Bibliotheken Italiens ein Zirkularschreiben gerichtet, in dem eine gründliche Durchforschung der Bestände aller öffentlichen Büchereien Italiens in der Richtung angeordnet wird, ob selbst jetzt noch gewisse Bibliotheken Bücher, die Sozialisten zum Verfasser haben, den Sozialismus als Gegenstand der Darstellung besitzen oder sozialistische Gedankengänge und Auffassungen erläutern und befürworten, Unterkunft gewähren. Das Zirkular schließt:

„Es ist wohl unnötig hinzuzufügen, daß ein solcher Skandal sofort aufhören und sämtliche oben erwähnten, verbotenen Bücher und Pamphlete sofort dem Blick des Publikums (!) und der Verwendung durch die Leser der Büchereien zu entziehen sind."

Die Bücher von Autoren wie Jean Jacques Rousseau, Jean Jaures, Marx, Kropatkin, Lenin, Kautsky, Barbusse, Roland, H. G. Wells und Upton Sinclair dürften in den italienischen Buchhandlungen schon seit Monaten nicht mehr an das lesende Publikum abgegeben werden!

Die Kroaten boykottieren.

Wien, 1. September. (Eig. Funkm.). Die Leitung der bäuerlich-demokratischen Koalition in Agram hat am Freitag mehrere Beschlüsse gefaßt, nach denen die Anhänger dieser Koalitionen an keinen Manifestationen, Kongressen, Feierlichkeiten oder sonstigen Veranstaltungen teilnehmen dürfen, soweit auch Vertreter des gegenwärtigen Regimes in Belgrad und Anhänger der gegenwärtigen Regierungsparteien vertreten sind. Der Beschluß bedeutet praktisch einen Boykott aller Veranstaltungen, an denen die jugoslawische Regierung direkt oder indirekt beteiligt ist. Die Konsequenzen sind vorläufig noch nicht abzusehen.

Gefängnisrevolte in Warschau.

In den Warschauer politischen Gefängnissen ist es in den letzten Tagen, wie uns aus Warschau gemeldet wird, zu schweren Unruhen gekommen, die hauptsächlich auf verhaftete Kommunisten zurückzuführen sind. Ein Teil ist wegen der Behandlung durch das Gefängnispersonal in den Hungerstreik getreten.

Schubert spricht mit Woldemaras.

Genf, 1. September. (Eig. Funkm.). Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras. Die Erörterungen galten vor allem den deutsch-litauischen Beziehungen. Auch der Konflikt zwischen Litauen und Polen wurde gestreift. Das Ergebnis wird vertraulich behandelt.

Reichsbanner und Reichspräsident.

Der Gauvorstand des Reichsbanners Oberschlesien hat im Gegensatz zu dem Vorstand des Reichsbanners in Breslau beschlossen, an den Empfangsfeierlichkeiten anläßlich des Besuches des Reichspräsidenten in Schlesien teilzunehmen.

Innerhalb der Presseabteilung der Reichsregierung sind für die nächste Zeit einige Personalveränderungen geplant, die praktisch als eine Verstärkung des Einflusses der Zentrumspartei auf dieses Institut hinauslaufen. Die Sozialdemokratie ist dagegen in der Presseabteilung der Reichsregierung keineswegs in dem erforderlichen Maße vertreten.

Der Europäische Minderheitenkongreß in Genf beendete am Freitag seine Beratungen mit der Annahme verschiedener Resolutionen, die eine systematische wissenschaftliche Begründung seiner Hauptforderung nach kultureller Entwicklungsfreiheit der Minderheiten und einen Ausbau seiner Tätigkeit zum Ziele haben.

Auch Italien visumfrei. Der Sichtvermerkszwang mit Italien gilt vom 15. September 1928 als aufgehoben. Für die italienischen Kolonien bleibt jedoch ein Paß mit Sichtvermerk nach wie vor erforderlich.

Aus der Partei.

So sieht die „Massenflucht" aus.

Erfreuliche Fortschritte in der Mitgliederbewegung der Sozialdemokratischen Partei sind aus Altona zu berichten. Dem dortigen Ortsverein sind im 2. Quartal 1928 insgesamt 248 neue Mitglieder beigetreten, darunter 52 Frauen. Im laufenden dritten Quartal ist bisher ein Zugang von 70 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. In allen drei Quartalen wurden im Stadtgebiet Altona 750 neue Mitglieder gewonnen. Der Altonaer Ortsverein zählt nunmehr 13 080 Mitglieder, das sind 8,7 Prozent der Wahlberechtigten Bevölkerung Altonas.

Wir führen dieses Beispiel an, um zu zeigen wie verlogen die kommunistischen Behauptungen von der „Massenflucht" aus der S. P. D. sind. Auch aus anderen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß diese „Massenflucht" aus der SPD. trotz der kommunistischen Hetze oder gerade wegen ihr in einem erfreulichen Aufstieg der Mitgliederziffern zum Ausdruck kommt.

Keine Unterstützung des kommunistischen Volksbegehrens. Der Parteivorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Parteiausschuß und Kontrollkommission einzuberufen und dem Parteiausschuß zu empfehlen, das von den Kommunisten in Aussicht genommene Volksbegehren in der Frage der Panzerbauten nicht zu unterstützen.

Parteiausschußsitzung. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Parteiausschuß zum 11. September nach Berlin berufen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung schwebender politischer Fragen.

Gewerkschaftliches.

Metallarbeiterkampf in Bayern.

Die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die bayerische Großstadtmetallindustrie, die von den Industriellen beantragt, von den rund 50 000 Großstadtmetallarbeitern aber auf das schärfste bekämpft wird, fällt am Sonnabend in Berlin im Reichsarbeitsministerium. Die Einigungsverhandlungen beider Parteien, die am Freitag in Nürnberg unter dem Vorsitz eines Vertreters des bayerischen Sozialministers stattfanden, verliefen ergebnislos.

Kleine Chronik.

Der neue Fernseh-Apparat.

Der Sender des aufsehenerregenden neuen Fernsehapparates v. Mihaly.

Die Berliner Funkausstellung wartet mit einer ganzen Anzahl Sensationen auf. Als neuestes Wunder der Technik gilt der von Mihaly konstruierte Fernseher „Telehor", der die bisherigen Systeme nicht nur durch eine bedeutend größere Uebertragungsgeschwindigkeit, sondern auch durch eine außerordentliche Vereinfachung übertrifft.

Schwere Unwetterschäden in der Schweiz.

Die schweizerischen Kantone Graubünden und Tessin sind von schweren Unwettern heimgesucht worden, die beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Im Quellgebiet des Rheins sind durch die reißenden Ströme mehrere Wehren vernichtet worden. In Bergell ist der Fluß Albigua über seine Ufer getreten und hat das Dorf Vicosoprana überschwemmt. Die über den Fluß führende Dorfbrücke stürzte ein, so daß der Verkehr mit dem unteren Bergell unterbrochen worden ist. Schweren Schaden hat das Unwetter auch im Valsertal angerichtet. Die Fluten rissen hier sämtliche Brücken fort. Die Straße über dem Spliger-Paß ist durch die angerichteten Verwüstungen nicht mehr befahrbar.

In der Ostschweiz und um Lichtenstein hat der Hochwasser führende Rhein an verschiedenen Orten größere Rückstauungen bewirkt. Beim Bahnhof Sagans sind der Bahndamm und die Gleise überschwemmt worden. An verschiedenen Stellen gingen Steinlawinen herunter. Bei Bellinzona wurde u. a. das Haus eines Arbeiters von den Wassermassen fast völlig weggerissen. In Semmentina bei Bellinzona haben die hochgehenden Fluten des Tessin zahlreiche Häuser unter Wasser gesetzt. Ein junger Mann ertrank in den Fluten.

Im bayerischen Alpengebiet, besonders im Allgäu, sind durch tagelange starke Regenfälle die Flüsse Iller, Lech, Ammer und Isar bedrohlich angeschwollen. In der Gegend um den Gardasee (Norditalien) wütete ein schwerer Gewittersturm, durch den viele Häuser abgedeckt und große Ernteschäden angerichtet wurden. Die Gegend von Cremona hat durch Hagelschläge und Ueberschwemmungen schwer gelitten.

Drei Bergtouristen getötet. Am wilden Kaiser in den Nordtiroler Kalkalpen gerieten während eines schweren Unwetters vier deutsche Touristen in eine Erdlawine. Der Postamtsdirektor Max Schnell aus München, sein 18jähriger Sohn und die 56jährige Bürgermeisterfrau Anna Jäger aus Haag bei Wasserburg in Bayern wurden getötet. Die vierte Touristin, eine Frau Schnell, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft.

Eine blutige Liebestragödie hat sich am Freitag früh auf dem Treppenflur im Hause Körförerstraße 5 in Berlin abgespielt. Dort gab der 29jährige Chauffeur Wilhelm Steeger auf die 33 Jahre alte Schneiderin Wally Strzypczak vier Schüsse ab, die das Mädchen schwer verletzten. Als auf den Lärm Hausbewohner herbeieilten und Steeger festhalten wollten, feuerte er zwei Schüsse gegen sich selbst ab. Er wurde in schwerverletztem Zustande als Polizeigefangener ins Staatskrankenhaus geschafft. Steeger hatte die um vier Jahre ältere Schneiderin vor einiger Zeit kennen gelernt und sich in sie verliebt. Das Mädchen wollte aber zuletzt nichts mehr mit ihm zu tun haben und hatte wiederholt ein Zusammentreffen abgelehnt. Der Chauffeur versuchte immer wieder, seine frühere Braut umzustimmen. Als ihm am Freitag morgen ein neuer Annäherungsversuch mißglückte, schritt er zur Tat.

Zwölf Kraftwagen beraubt. Auf einer 30 Meilen von der Stadt Mexiko entfernten Landstraße wurden am Donnerstag nicht weniger als 12 Kraftwagen von Räubern angehalten und beraubt. Die Banditen nahmen ihren Opfern nur die Hälfte des mitgeführten Geldes ab.

Franz Stuck gestorben.

Franz Stuck.

Mit dem Maler Franz Stuck, dessen Tod aus München gemeldet wird, ist wohl die letzte künstlerische Größe aus der klassischen Zeit der Isarstadt dahingegangen. Man hat in den letzten 20 Jahren nicht mehr viel von ihm gehört. Umso größer war sein Ruhm zwischen 1890 und 1910. Bis in die kleinste Stadt drangen die Reproduktionen seiner Gemälde „Der Krieg" und „Die Sünde". Auch als Bildhauer und sogar als Architekt hat sich Stuck versucht, dessen Arbeiten auf keiner großen Kunstausstellung des In- und Auslandes fehlen durften.

Dieser jäh aufschießende und ebenso plötzlich verdorrende Ruhm ist typisch für die Unsicherheit des Urteils im wilhelminischen Deutschland. Nicht auf die Wahrheit des Ausdrucks kam es an, sondern nur darauf, daß einer mit möglichst viel Pomp und Phrasen etwas wie einen neuen Monumentalstil ankündigte. Diese Konjunktur hat der 1863 in dem oberbayerischen Dörfchen Tettenweis geborene Bauernjunge weidlich ausgenützt. Er hatte kaum an der Münchener Akademie ausstudiert — das war im Jahre 1884 — da gingen seine Bilder schon reißend ab. Der unverhoffte Erfolg muß ihm den Kopf verdreht haben, denn er malte sich und seine Frau im Stile römischer Kaiserporträts mit Lorbeerkränzen in den Haaren, und geradezu kaiserlich war der Prunk, mit dem er seine Wohnung ausstattete: es war eine von Marmor und Gold strotzende Villa, die eine Sehenswürdigkeit von München bildete.

Franz Stuck, geadelt und zum Geheimrat befördert, hat sich in jeder Beziehung übernommen. Was sein Freund Otto Julius Bierbaum als den Anbruch eines neuen Stils pries, erwies sich als geschickte, aber gehaltlose Mache, bestimmt, das Repräsentationsbedürfnis einer kulturlosen Bourgeoisie zu befriedigen. Und finanziell hat er sich übernommen mit dem Bau seiner Prunkvilla, die ihn derartig in Schulden stürzte, daß er trotz massenhafter Produktion nicht mehr zurecht kam. Franz Stuck hat seine Zeit und seinen Ruhm um gut 20 Jahre überlebt. H. H.

Eine 3000 Jahre alte Sternwarte ist bei Büzow in Mecklenburg entdeckt worden. Es handelt sich um eine aus der jüngeren Steinzeit stammende Steinkreisanlage, den sogenannten Steintanz. Die uralte Sternwarte diente zur Beachtung des Jahressonnenlaufes und als Kalender. Als Erbauungsjahr wurde das Jahr 1181 vor Christi festgestellt. Die Steinkreise sind mit Hilfe eines einheitlichen Maßes errichtet worden, das der noch heute in Mecklenburg gebräuchlichen Rute ziemlich entspricht.

Ein Rembrandtbild ist dieser Tage bei einem Kürschner in Croix bei Lille auf einem Dachboden gefunden worden. Dem Kürschner war das Gemälde während des Krieges von einem Freund geschenkt worden. Es stellt die Beisetzung des Darius vor, und soll ein Gegenstück zu dem im Amsterdamer Museum befindlichen Rembrandtbild „Alexander empfängt die Frauen des Darius in seinem Lager" sein.

Kunstsinn. Man erzählt uns: Dresden 1904. Ausstellung des Deutschen Werkbundes. Der Clou ein großer Raum mit Handzeichnungen von Rodin. Ein regnerischer Nachmittag. Außer mir nur Mutter und Tochter, beide ältlich, aus Ostpreußen, wie sie laut zu erkennen geben. Die Mutter beim Anblick der vielen meist weiblichen Akte: „Wer ist denn das?" Tochter aus dem Katalog vorlesend: „Auguste Rodihn." Die Mutter voll Entrüstung: „Na, die soll sich auch was schämen!"

Ein Kinderheim in Flammen.

Das Kinderheim der Stadt Mülheim a. d. Rh. in Westerland auf Sylt wurde, wie schon berichtet, durch einen Blitzschlag eingeäschert. Zum Glück ist es gelungen, alle Kinder zu retten. Das Heim wurde erst vor einem Jahre errichtet und hat den Kindern des Ruhrgebiets als Erholungsstätte an der Nordsee gedient.

Handel mit Säuglingen.

Vor dem Budapester Strafgerichtshof wurden dieser Tage drei Fälle von Kindesunterschiebungen verhandelt. Zwei Geburtshelferinnen waren angeklagt, neugeborene Kinder armer Dienstboten zur angeblichen Adoptierung den Müttern abgekauft und an drei Frauen verkauft zu haben. Auch diese drei Frauen saßen auf der Anklagebank.

Die Verhandlung ergab u. a., daß die Hauptangeklagte, eine Hebamme Macsuga, in ihrer Wohnung einen schwunghaften Handel mit Säuglingen betrieben hatte. Sie kaufte neugeborene Kinder, um sie wieder zu verkaufen und unter fremden Namen in die Familien einzuschmuggeln. Ein Fall ist besonders interessant. Die Frau eines Apothekers Erdös hatte von der Hebamme das neugeborene uneheliche Kind einer Dienstmagd gekauft und es ihrem Gatten, der sich wiederholt Familienzuwachs gewünscht hatte, als ihr eigenes Kind eingeredet. Der erworbene Säugling wurde unter dem Namen Erdös auf dem Standesamt angemeldet und in die israelitische Glaubensgemeinschaft aufgenommen, obwohl die Mutter des Kindes Katholikin ist. Nach zwei Jahren verlangte die Dienstmagd ihr Kind zurück, da ihr Geliebter sie inzwischen geheiratet hatte und das von ihm erzeugte Kind zu sich nehmen wollte. Die Hebamme Macsuga weihte den Apotheker Erdös daraufhin in die Kinderunterschiebung ein. Frau Erdös behauptete aber nach wie vor, daß der Knabe ihr eigenes Kind sei. Das Apothekerehepaar ist jetzt geschieden worden. Erdös wurde verurteilt, seiner Frau für die Erhaltung des Kindes monatlich etwa 44 Mark zu zahlen. Die Berufungsinstanz hat auf seinen Einspruch entschieden, daß er diese Summe bezahlen müsse, solange die Mutterschaft des Kindes nicht einwandfrei festgestellt ist.

Ein bestialischer Verbrecher. In der Nähe von Frankfurt im Saargebiet wurde am Freitag eine Frau von einem unbekannten Manne überfallen, gewürgt und zu Boden geworfen. Der Täter versetzte seinem Opfer mehrere Schläge auf den Kopf und in das Gesicht, wobei das linke Auge der Frau schwer verletzt wurde. Dann zerschnitt er die Kleider der Frau und versuchte sie zu vergewaltigen. Schließlich nahm diese Bestie seinem Opfer die Barschaft von 68 Franken und 2 Reichsmark ab, vergrub die Beute in einem Straßengraben und deckte die von ihm Totgeglaubte mit ihrem eigenen Mantel zu. Der flüchtige Verbrecher zog seinem Opfer u. a. auch den Fingerring ab und nahm dessen Schuhe und Strümpfe an sich. Die Polizei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Keine Hoffnung für Amundsen. In norwegischen Sachverständigenkreisen hat sich die Auffassung befestigt, daß das Amundsen-Flugzeug „Latham" drei Stunden nach dem Start von Tromsö ins Meer gestürzt ist. Die norwegischen und französischen Expeditionsschiffe werden die Suche nach Amundsen am 15. September aufgeben, zumal für die Schiffe eine Möglichkeit zum Ueberwintern nicht besteht.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Wieder eine große Unterschlagung.

Köln, 1. September. (Eig. Funkm.). Ein Gehilfe der Staatskasse für den Kreis Jülich-Erkelenz-Heinzberg und Gellenkirchen hat in den letzten Jahren rund 45 000 Mark unterschlagen. Der Oberrentenmeister Kaufeld, der am 1. Juli wegen Dienstunfähigkeit der Leitung der Kasse enthoben wurde, ist als vermutlicher Mitschuldiger verhaftet. Kaufeld ist Mitglied der deutschnationalen Partei.

Eine Dynamitfabrik in die Luft geflogen.

Paris, 1. September. (Eig. Funkm.). In einer Dynamitfabrik an der unteren Seine ereignete sich am Freitag eine furchtbare Explosionskatastrophe. Die gesamten Fabrikanlagen, zwei große Werkschuppen und sieben Kasematten, folgen kurz vor der Mittagspause in die Luft. Unter den Trümmern der Fabrik wurden 12 Tote und über 20 Verletzte geborgen. Die Ursache der Katastrophe dürfte auf einen Unfall im Maschinenraum zurückzuführen sein.

Der Einbrecherkönig Kirsch wieder festgenommen.

Berlin, 1. September. (Eig. Funkm.). Am Freitag abend um 9 Uhr gelang es der Berliner Kriminalpolizei endlich, den vor Monaten aus dem Zuchthaus ausgebrochenen Einbrecherkönig Franz Kirsch in Berlin-Reinickendorf festzunehmen. Kirsch war gerade im Begriff, eine fahrende Straßenbahn zu besteigen. Er war hoch elegant gekleidet, glatt rasiert und trug, um sich unkenntlich zu machen, eine schwarze Hornbrille. Der mit Kirsch aus dem Zuchthaus in Sonneberg entwichene Einbrecher Mehrhoff ist bereits vor einigen Tagen in Schlesien festgenommen worden. Die Kriminalpolizei vermutet, daß Kirsch an einer ganzen Reihe von Einbrüchen, die in letzter Zeit in Berlin und Umgegend verübt sind, beteiligt ist. Die entsprechenden Ermittlungen sind aufgenommen.

Todesfälle bei Kolonialmanövern.

Paris, 1. September. (Eig. Funkm.). Der Verband der französischen sozialistischen Partei in Algerien protestiert in einem Telegramm an das Exekutivkomitee gegen die Truppenmanöver, die gestern trotz größter Hitze in der Gegend von Bourgie begonnen haben. Am ersten Tage seien bei dem 7. algerischen Schützenregiment sechs Soldaten an Hitzschlag gestorben.

Das Bandenwesen in Mexiko.

Mexiko-City, 1. September. (Eig. Funkm.). Im Staate Morelos überfielen 175 Banditen einen von zehn Soldaten begleiteten Personenzug. Im Verlauf des Kampfes zwischen den Verbrechern und der Begleitung des Zuges wurden sämtliche Soldaten bis auf einen getötet. Der Gepäckwagen wurde von den Banditen in Brand gesteckt und die Lokomotive in wilder Fahrt laufen gelassen. Auch aus anderen Teilen Mexikos werden neuerdings zahlreiche Verbrechen gemeldet.

Opfer der Arbeit! In Jägersfreude bei Saarbrücken stürzten bei Abtragungsarbeiten am Schlammweiher der Grube „Jägersfreude" die gestauten Schlammassen plötzlich ein und begruben drei Arbeiter unter sich. Nur einer der Verschütteten konnte noch lebend ausgegraben werden; die beiden anderen sind erstickt.

Das „verhexte" Haus. In einem Orte bei Crossen a. d. Oder war ein von einem Apotheker gegen Ende des 18. Jahrhunderts erbautes Haus in den Ruf gekommen, verhext zu sein. Alle Leute, die das Haus bezogen, wurden schnell von einer schmerzhaften Krankheit befallen, die sich zunächst in Jucken und Brennen auf der ganzen Haut bemerkbar machte; dann wurden Hals und Arme rot; schwollen an und wiesen Blasen auf. Bei einigen Bewohnern stellte sich auch heftiges Fieber und eine Entzündung der Augen ein. Der Glaube an Hexenkunst verstärkte sich dadurch, daß sein Erbauer, der Apotheker, das Leben eines Sonderlings geführt hatte. Diese Hexengeschichte ist jetzt aufgeklärt worden. Ein Botaniker stellte fest, daß das Gerant am Hause nicht, wie man angenommen hatte, wilder Wein war, sondern sog. Giftrebensträucher. Der Strauch, der unter dem Namen Giftsumach bekannt ist, ist in Nordamerika heimisch und kommt nur in wenigen Exemplaren in Europa vor. Scheinbar hatte ihn der Apotheker an seinem Hause angepflanzt, um die Beeren des Strauches für medizinische Zwecke zu verwenden. Die Bewohner hatten nichts ahnend, die Blätter und Zweige mit den Händen berührt und waren von den Giftstoffen infiziert worden.

Ein gefährlicher Einbrecher ist am Freitag in Forbach (Elsaß) von französischen Polizisten verhaftet worden. Der Festgenommene hatte vor einiger Zeit in Neunkirchen einen schweren Einbruch in ein Goldwarengeschäft verübt und seine Beute von insgesamt 75 000 Franken über die französische Grenze geschafft. In Forbach unterhielt er ein Verhältnis mit einer Tänzerin, deren Ersparnisse in Höhe von 4000 Franken er ebenfalls stahl. Der Verbrecher hatte bei seiner Verhaftung für etwa 70 000 Franken Juwelen und Goldwaren in seinem Besitz.

Eine ungetreue Kontoristin. Umfangreiche Unterschlagungen sind von einer Kontoristin Hedwig K. bei den Brennabormerken in Brandenburg a. d. Havel begangen worden. Die Verfehlungen reichen bis in das Jahr 1924 zurück. Die Kontoristin war seit 12 Jahren in dem Betriebe in einer Vertrauensstellung tätig. Sie hat nach und nach durch Fälschung von Lohnlisten etwa 12 000 M. an sich gebracht und für sich verbraucht. Gegen die ungetreue Angestellte ist Strafantrag gestellt worden.

Ein schwerer Verkehrsunfall trug sich am Freitag auf der Straße Dresden-Löbau bei Eiserode zu. Ein aus Bautzen kommender Personenkraftwagen mußte bei dem Versuch, einem anderen Wagen auszuweichen, stark bremsen. Dadurch kam er ins Rutschen und wurde gegen einen Baum geschleudert. Die drei Insassen des Wagens und der Führer wurden herausgeschleudert. Zwei wurden schwerverletzt in das Löbauer Krankenhaus geschafft. Der leichtverletzte Kraftwagenführer fand ebenfalls im Löbauer Krankenhaus Aufnahme.

Paßdiebe in der Münchener Paßzentrale. In der Paßabteilung der Polizeidirektion in München sind aus zwei erbrochenen Schränken etwa 10 ungebrauchte Paßformulare und 40 bis 50 halbfertige Pässe mit den dazu gehörigen Antragsformularen und Lichtbildern gestohlen worden. Man vermutet, daß der Diebstahl in der Zeit von 1 Uhr nachts bis 5 Uhr früh ausgeführt worden ist. Es ist bisher rätselhaft, auf welche Weise der Dieb in das Gebäude gelangen und den Diebstahl ausführen konnte. Der einzige Eingang war durch einen Schutzmannsposten gesichert. Der Gang im ersten Stock des Gebäudes, wo die Büros des Paßamtes liegen, war die ganze Nacht beleuchtet. Der Gang selbst wurde stündlich von Patrouillen kontrolliert.

Die frommen Helenen. Die Berliner Kriminalpolizei hat am Freitag zwei Schwindlerinnen das Handwerk gelegt, die in der Körnerstraße in Berlin ein „Magdalenenheim" gegründet und von dort aus einen verwerflichen Schwindel getrieben hatten. Es handelt sich um eine Grete Dietrich und eine Margarete Fischer, die durch mehrere Angestellte in Schwesterntracht Prospekte frommen Inhalts verteilen ließen, wonach sich das Magdalenenheim „gefallenen Mädchen" annehmen und sie wieder auf den Pfad der Tugend bringen wollte. Das Unternehmen brachte ansehnliche Summen ein. Die Polizei wurde durch den unfrommen Lebenswandel der beiden Inhaberinnen auf das Unternehmen aufmerksam und deckte den Schwindel auf. Es wurde u. a. festgestellt, daß im Magdalenenheim jede Nacht Orgien gefeiert wurden. Die beiden Frauen wurden verhaftet.

Glück im Unglück. In einem Wiener Spital ist dieser Tage ein Professor Georg Schütte einem Gehirnschlag erlegen und dadurch einer Millionenerschaft verlustig gegangen. Der Verstorbene hatte in den dürftigsten Verhältnissen gelebt und sich als illegitimer Sohn des Fürsten Stirbey, eines früheren regierenden Fürsten der Wallachei, ausgegeben. Schütte hatte gegen die überlebende Adoptivtochter des Fürsten in Paris einen Erbschaftsprozeß um 40 Millionen Schilling angestrengt, ohne daß es ihm jedoch bisher gelungen war, seinen Erbschaftsanspruch zu beweisen. Jetzt, zwei Tage nach seinem Tode, ist eine Eintragung aus dem Jahre 1853 gefunden worden, aus der einwandfrei hervorgeht, daß der Fürst Stirbey bei der Taufe Schüttes zugegen war und sich eigenhändig als dessen Vater eingetragen hat.

Telefonverkehr Europa-Afrika. Das erste Telefongespräch zwischen Europa und Afrika ist am Donnerstag auf dem neuen Kabel, das von einer spanisch sprechenden Gesellschaft nach Ceuta gelegt worden ist, von London aus, geführt worden. Die Kosten betragen für ein Gespräch von drei Minuten Dauer ungefähr 25 Mark. Demnächst soll auch eine Telefonverbindung London-Kapstadt hergestellt werden.

24 Kinder ertrunken. In dem Villenort Kuskowo bei Moskau kenterte ein mit 32 Kindern besetztes Boot. Nur 8 Kinder konnten gerettet werden, die übrigen ertranken.

Donnerstag 3 Uhr verschied plötzlich u. unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, unser liebes, kleines

Hänschen

im Alter von 1 Jahr

Halberstadt, den 31. August 1928

Westendorf 18—14.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Richard Lehfeldt u. Frau

Frieda geb. Kelle

nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet Montag, 9½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten

herzlichsten Dank.

Auch herzlichen Dank dem Gen. Niehardt für die schönen Geleitworte.

Witwe Karoline Reinhardt und Kinder.

Meinen innigen Dank

sage ich dem **Naturheilkundigen** Herrn **C. Holle, Magdeburg.** Ohne Stock konnte ich mich garnicht mehr bewegen, welchen ich nach 6wöchentlicher Behandlung des Herrn Holle nicht mehr nötig hatte. Mein Körper war durch und durch mit **Nerven-Ischias-Leiden** behaftet u. bin jetzt geheilt **Wanzleben**, Gutestr. geg. **Frau A. Ziegenfuß.**

Kirchliche Nachrichten.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, 2. Sept., werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: 8 Uhr Domvr. Lange, im hohen Chor auch für Schwachhörige. ½10 Uhr Vikar Fuhs. Dienstag abd 8 Uhr. im Saale des von Campeschen Stifts Johannesbrunnen 36-38. Missions-Nähverein: Donnerstag 3½ Uhr, im ob. Konf.-Saal d. Domes. **Liebfrauenkirche (ref.)** ½10 Uhr Pf. Moeseritz. (Thema: „Die vorbildliche Tatkraft manches Verächteten.") Feier des heiligen Abendmahls. Mittwoch 5 Uhr, Pflegebeimgandacht. Mittwoch abd. 8 Uhr, Bibelstunde im Liebfrauenstift. Pf. Moeseritz. **Martinikirche:** ½10 Uhr Pf. Knopf. Sonnabend abd. 8 Uhr Wochenendfeier. Oberpf. Horn. **Moritzkirche:** 8 Uhr Pf. Gebauer, ½10 Uhr Oberpfarrer Friedendorff. **Johannikirche:** 8 Uhr Pf. Schulz, ½10 Uhr Pf. Wolgold. Im Anschluß an den Gottesdienst Feier des heil. Abendmahl. **Heilsgeistkirche:** ½10 Uhr Oberpf. Horn. **Stephanikirche:** ½10 Uhr Pf. Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 5 Uhr Oberpf. Friedendorff. **Ev. Gemeinschaft:** 8 Uhr Oberpf. Horn. In allen Kirchen u. Cecilienstift 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein (Martinipl. 3). Montag abend 8 Uhr.

Ev. Männerverein: (Breiteweg 3) Mittwoch abd. 8 Uhr.

Blaues Kreuz (Domplatz 3): Mittwoch, 8½ Uhr **Landeskirchl. Gemeinschaft** (Domplatz 2). Montag 8½ Uhr, Freitag 8½ Uhr (Frauenstunde

Jugendbund f. E. C. (Domplatz 2): Sonntag 8 Uhr.

Ev. Jungmädchenbund (Cecilienstift): Dienstag abd. 8 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im ob. Konf.-Saal d. Domes) Sonntag 8 Uhr und Donnerstag 8 Uhr.

Christl. Adolf-Näherverein. Mittwoch nachm 3 Uhr Lindenweg 29. I.

Wer krank ist

dem macht ein Versuch nur klug, derselbe ist lohnend und überzeugend. Meine langjährige Praxis und täglich große Zuspruch, Heilerfolge, Anerkennungen und Weiterempfehlungen reden deutlicher.

Sprechzeit: Montag von 9—5 Uhr nachmittags.

C. Holle, Halberstadt, Roonstr. 62, part.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine guttülende Sorten.

Ein Kilo: graue geschlissene Mk. 3.— halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5,— bessere Mk. 6.— Mk. 7.— daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 801** bei Pilsen, Böhmen

---

Schirm-Reparaturen Beziehen

von 2.75 an, Gloria 4 Mk.

auf Wunsch in einer Stunde.

Schirmfabrik Fichtner

Breiteweg 46.

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Schönheitsfehler!

Umsonst gebe Auskunft, wie man auf einfache Weise selbst beseitig. kann Mitesser, Mitesser, Sommersprossen, Pickel, Falten, Krähenfüße, rauhe, borkige Haut, Warzen, dürriges, glanzloses Haar, Haarausfall, Kopfschuppen, graue Haare, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Büste (zurückgebliebene und erschlaffte), Magerkeit, Flechten, Krätze, Korpulenz, sowie jeden anderen Schönheitsfehler. Genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt. Rückporto beifügen.

Erha-Haus, Abtlg. 126, Berlin W. 30.

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Garten - Konzert

Kinder-Fackelzug

Wer eine Fackel hat, kann dieselbe mitbringen. Jedes Kind in Begleitung der Eltern erhält ein Geschenk.

Spezialität: **Bratfische** Spezialität **Bratfische**

Ab 6 Uhr: **Tanz.**

Die Gemeinde

Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land

Jeder Stadtverordnete, Gemeindevertreter, Schöffe usw., überhaupt alle in der Kommunalverwaltung tätigen Partei-Genossen sollten diese Zeitschrift lesen

Monatlich 1.00 Mark

Vierteljährl. 3,00 Mark

Bestellungen sind zu richten an die **Volksbuchhandlung**

„Halberstädter Tageblatt"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0003

MEIN AUSVERKAUF WEGEN UMZUG

bringt nie dagewesene Preise für nur erstklassige Waren

Einige Beispiele:

Aus der Seiden-Abteilung

China-Crêpe reine Seide	früher bis 12.00, jetzt 6.00 5.50	4.50
Crêpe-Satin reine Seide	früher bis 16.00, jetzt	9.50
Taffete reine Seide	früher bis 11.00, jetzt 7.00	5.00
Georgette großes Sortiment	früher bis 10.50, jetzt	6.80
China-Crêpe gemustert	früher bis 15.00, jetzt 7.90	6.90
Foulards gemustert	früher bis 10.00, jetzt 5.00	4.50
Japons gemustert	früher bis 7.00, jetzt	3.00
Seidenstoffe kariert	früher bis 7.50, jetzt 4.00	2.50
Bastseide gemustert	früher bis 5.50, jetzt	3.50
Bastbordüre 120 cm breit	früher bis 7.60, jetzt	5.00
Bemberg-Adlerkunstseide	früher bis 4.00, jetzt 2.00	1.50

Aus der Kleiderstoff-Abteilung

Veloutine 100 cm breit	früher bis 11.00, jetzt 7.00	5.00
Eolienne 100 cm breit	früher bis 9.00, jetzt 5.00	4.00
Taffet papillon prima, 130 cm breit	früher 10.60, jetzt	6.80
Velours für Sportjacken 140 cm,	früher bis 14.00, jetzt 8.00	6.50
Mantelstoffe 140 cm	früher bis 12.00, jetzt 7.00	5.00
Kostümstoffe 130 cm	früher bis 9.00, jetzt	6.00
Karierte Kleiderstoffe 100 cm	früher bis 6.00, jetzt 4.00	3.00
Karierte Kleiderstoffe	früher bis 4.00, jetzt 2.50	1.75
Wollmusseline	früher bis 4.00, jetzt 2.00	1.50
Voiles doppeltbreit	früher bis 3.50, jetzt	1.80
Indanthrenstoffe	früher bis 1.90, jetzt 1.30	1.00

Reste aus sämtlichen Abteilungen zur Hälfte des Preises

Jacob Speier
HALBERSTADT

Schönherr-Konzerte

Musikalische Veranstaltungen: **Kleiner Stadtparksaal.**
Tanzabend: **Elysium-Saal.**

Einladung zum Abonnement!

Fünf Künstler-Konzerte
mit Kunstgrößen von Weltruf.

1. Konzert Donnerst., 20. Sept. 1928	2. Konzert Donnerst., 25. Okt. 1928	3. Konzert Mittwoch, 5. Dez. 1928	4. Konzert Mittwoch, 30. Jan 1929	5. Konzert Dienstag, 19. März 1929
Kombinierter Violin- u. Klavierabend. Diez Weismann, Viol. Fela Roonfelt, Klavier. „Diez Weismann verbirgt den Menschen durch den Geiger." (B. Z. Berlin '27)	Lieder- u. Arienabend Hedwig v. Debitzka I. Koloratursopran d. Staatsoper Berlin.	Kombinierter Cello- u. Klavierabend Georg Bertram, Klav. Jos. Schuster, Cello „Bertram, ein pianist. Wunder, der Kunst z. Offenbarung werden läßt". (Presse Berl. '27)	Tanzabend Elisabeth Grube Primaballerina der Staatsoper Berlin	Kammermusikabend Posniak-Trio „Hier ist alles vorhanden was zur Vollkommenheit gehört." (Presse Berlin '27)

Konzert-Flügel für alle Konzerte stellt: C. Bechstein, Berlin W. 50, Haus am Zoo

Einzelpreise, Abendkasse: Rmk. 3.00 und 2.40 einschließlich Steuer.
Abonnement für 5 Konzerte „ 13.75 und 10.— „
Zahlung der Abonnements in 2 Raten zulässig. Die Karten sind unpers. u. übertragbar.
Zeichnungslisten liegen in Schönherrs Buchhandlung, Zwicken 1, aus.

Intern. Konzert-Betriebs-Ges. m. b. H., Berlin W 62

Wehrstedt, Gasthof Stadt Hamburg
Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Rathauskeller

Frühschoppen-Konzert!
Ab 3½ Uhr:
Konzert

WARTBURG.

Sonntag, den 2. September 1928
Gr. Ernte-Fest
Eintritt frei. Anfang 3½ Uhr Eintritt frei.
Reguläre Konzertpreise
Ab 4 Uhr:
Ernte-Tanz im Freien
Musik und Kellner in Bauerntracht.

Junges Ehepaar ohne Kinder sucht
2-3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör. Karte vorhanden. Angeb. an d. Geschäftsst. unter U. 265

Großer
Rester-Verkauf
in
Tapeten
Linoleum
Wachstuche

Gebr. Sondheim
Hoheweg 20
Beachten Sie bitte unser Schaufenster

Nach Eröffnung der Jagd
empfehlen wir zur Bereitung von Wildbraten
ff. saure Sahne
Liter 1.40 Mk., in Portionsfläschchen 0.23 Mk.
Zu haben in unseren sämtl. Verkaufsstellen u. an unseren Verkaufswagen
Halberstädter Molkerei A.-G.

Schützenwall
Sonntag, 2. September 1928
Gr. Werbetag
für Erzeugnisse aus Obst- u. Gartenbau
Ab 3 Uhr: Großes Konzert.
Tanz im Freien.
Abends: Brillant-Beleuchtung des Gartens mit Feuerwerk.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Jed. 25. Gast erhält eine Flasche Wein gratis
Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. Die Werbe-Erzeugnisse stehen im früheren Fricke'schen Laden, Breiteweg zur Besichtigung aus.
Es ladet ein
Obst-Verwertungs-Genossenschaft Hordorf (Kreis Oschersleben)
und der Schützenwirt.

Heute traf ein Waggon Ia Deutsche Früh-Heringe

ein. — Wir verkaufen dieselben, um unseren verehrten Mitgliedern etwas Außergewöhnliches zu bieten:

10 Stück für 50 Pfennig

Die gute Qualität der deutschen Frühheringe steht außer allem Zweifel. Da ein solch vorzüglicher, zarter Fisch wie dieser jetzt nicht im Handel ist, wird ein jedes Mitglied noch heute von dem günstigsten Angebot Gebrauch machen.

Konsum- und Spargenossenschaft für Halberstadt u. Umgegend e. G. m. b. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 206. Sonntag, 2. September 1928. 3. Jahrgang.

Die Partei in Halberstadt zum Panzerkreuzer.

Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl erstattet Bericht.

Am gestrigen Freitagabend fand im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung unserer Partei statt. Auf der Tagesordnung stand ein Referat des Reichstagsabg. Gen. Ferl über die Panzerkreuzerangelegenheit. Ueberall im Reiche haben sich die Ortsvereine mit dieser Sache befaßt und es war vorauszusehen, daß auch bei uns dieses Thema auf großes Interesse stoßen würde. Die Versammlung war deshalb auch so stark besucht wie selten eine.

Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vors., Gen. Wille, der Verstorbenen der Partei, so der Genossin Gröhling und der Genossen Herbst, Mahder und Reinhardt. Treffliche Menschen und gute Parteigenossen, die sich stets für die Idee des Sozialismus eingesetzt haben, seien von uns gegangen. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Dann nahm Gen. Ferl das Wort zu seinem Referat über die Panzerkreuzerangelegenheit und entwickelte zunächst ein Bild von

unserer Einstellung gegenüber dem Staat.

Wir bejahten im Gegensatz zur Vorkriegszeit den Staat. Wir seien für die Weiterentwicklung des heutigen Staates verantwortlich von dem Augenblick ab, wo wir 1918 das Steuer in die Hand nahmen. Diese Mitarbeit sei auch dann notwendig, wenn sie große Belastungsproben für die Partei mit sich brächte. Weil wir zur Demokratie stehen, müßten wir auch den

Willen der Wähler achten.

Dieser Wille ging dahin, in die Regierung zu kommen. Wir müssen die Demokratie auch benutzen, um den Staat nach unseren Ideen zu gestalten zu versuchen. Aus diesen Gründen übernahmen wir die Regierungsbildung. Würden wir jetzt wegen des Panzerkreuzers austreten, würden wir damit das Votum der Wähler fälschen. Wir mußten die Regierungsbildung auch übernehmen, um das parlamentarische System nicht in Mißkredit geraten zu lassen. Bei der Bildung der neuen Regierung habe Reichskanzler Müller bereits davor gewarnt, sich großen Illusionen hinzugeben.

Es würden starke Belastungsproben kommen.

Es sei heute anders als vor Jahren. Die bürgerlichen Parteien hätten sich konsolidiert. Politik sei zweckbewußtes Handeln. Die Deutschnationalen nahmen deswegen auch an der Regierung teil, weil sie für die von ihr vertretene Schicht wirtschaftliche Vorteile herausholen wollten und diese mit der Zollpolitik auch herausgeholt haben. Gerade die Zeit des Bürgerblocks hätte aber klar bewiesen, daß es für die Sozialdemokratie Pflicht sei, von Zeit zu Zeit die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Diese Regierungsperiode hätte auch am besten

die politischen und wirtschaftlichen Verpflichtungen

gezeigt. Die Gestaltung des Warenpreises hänge ab von dem Einfluß unserer Partei in der Regierung. Das habe sich beim Mitteldeutschen Bergarbeiterstreik gezeigt, als die Besitzer verlangten, den Kohlenpreis prozentual der Lohnerhöhung heraufzusetzen. Diesem Wunsche wurde nicht voll Rechnung getragen durch unseren Einfluß in den in Frage kommenden Körperschaften. Auch die Lohnpolitik werde oft durch die staatlichen Einrichtungen beeinflußt. Das zeige sich bei den Schlichtungsinstanzen. Vor allem aber erhoffe man außenpolitisch durch unsere Mitwirkung größere Fortschritte. Es wäre einer deutschen Regierung mit Sozialisten eher möglich, mit Frankreich usw. zu einer Verständigung zu kommen als einer Regierung, in der Deutschnationale sitzen. Diese Untersuchungen müssen beweisen, daß es in wirtschaftlicher, kultureller, innen- und außenpolitischer Beziehung verhängnisvoll sein würde, wenn wir aus der Regierung ausscheiden. Wir hätten die

Pflicht, unsere Macht im Sinne der Arbeiterschaft auszunutzen.

Betrieben wir keine Koalitionspolitik hätten wir auch keine Erfolge." Es ginge auch nicht, daß man Koalitionspolitik für die Kommunen empfehlen, im Reiche aber ablehnen, wie es z. B. die Kommunisten machten. Das sei ein Widerspruch, an dem die KPD. zerbreche. — Die Panzerkreuzerfrage stelle ohne Zweifel eine Belastung für unsere Partei dar. Die ganze Debatte komme vor allem daher, weil diese Parteigenossen die Veränderungen seit der Vorkriegszeit nicht begriffen hätten und weil man es nicht verstanden habe, die einzelnen Handlungen in Gleichklang zu bringen mit der Psyche der Massen. Die Sozialdemokratie habe auch nicht, wie bürgerliche Pazifisten meinten, ihre pazifistischen Grundsätze verlassen.

Stets ist unsere Partei für den Frieden eingetreten.

Sie sei sich aber der Grenzen ihrer Macht in dieser Frage bewußt. Vor allem wirke es sonderbar, daß die Kommunisten, die für Rußland alle Rüstungen gutheißen, sich in Deutschland als Pazifisten aufspielten. Es sei auch nicht richtig, daß der Panzerkreuzerbau vom jetzigen Kabinett beschlossen worden sei. Der Panzerkreuzer sei vom alten Reichstag beschlossen. Nur über den Zeitpunkt der Inangriffnahme, hätte die Reichsregierung zu entscheiden gehabt. Ueber diese Dinge habe nicht genug Klarheit bestanden. Die unglückliche Formulierung des Reichsrates und der unübersichtliche Reichswehretat seien Schuld an der Misere. Die Partei dürfe im Wahlkampfe auch nur das versprechen, was sie halten könne. Die Sozialdemokratie müßte sich in der Opposition so verhalten, daß sie nicht mit sich selbst in Konflikt gerät, wenn sie in der Regierung sitzt. Weiter müsse man auch berücksichtigen, daß es sich bei diesem Panzerkreuzer um einen Ersatzbau handele. Gerade hiervon seien nur die Wenigsten unterrichtet gewesen. Unsere Genossen in der Regierung glaubten durch schnelles Handeln die Situation für die Partei zu verbessern. Wenn man den Genossen in der Regierung einen Vorwurf machen könne, so höchstens den, daß sie nicht versucht haben,

den Mitgliedern früh genug zu sagen, was los ist.

Dieser Vorwurf treffe auch den Parteivorstand. Wenn unsere Genossen aus der Regierung austreten, würde der Panzerkreuzer trotzdem gebaut. Wir hätten aber dann nicht mehr die Möglichkeit gehabt, weitere Panzerkreuzerbauten zu verhindern. Wir wären nach einigen Wochen der Regierungsbeteiligung aus dem Kabinett wieder ausgeschieden und hätten dem Bürgerblock das Feld wieder überlassen müssen. Das war aber zweifellos nicht der Wille unserer Wähler. Vor allem wird auf dem Gebiete der Sozialpolitik viel zu verbessern sein. Heute sähe man bereits, daß die Unternehmer über Wissell herfielen, wie sie sich durch ihn bedroht fühlten. Auch das Wohnungsbauprogramm müsse durchgeführt werden. Austritt aus der Regierung hätte auch höchstwahrscheinlich

Auflösung des Reichstages

bedeutet. Ob diese Neuwahlen im Interesse unserer Partei gelegen hätten, sei dahingestellt. Unsere Genossen in der Regierung sind auch

nach wie vor gegen den Panzerkreuzer.

Im Erfurter Programm waren die Beziehungen zur Wehrhaftigkeit genau dargelegt. Heute finden wir in unserem Programm nur den Hinweis, daß wir nicht gegen die Reichswehr sind, sondern sie republikanisieren wollen. Die Partei müsse sich auf einem kommenden Parteitage mit der Wehrfrage überhaupt befassen. Das dürfe aber nicht im jetzigen Augenblick geschehen. Die Genossen, die immer auf früher verwiesen und den anderen den Vorwurf machten, reformistisch zu sein, verständen die Zeichen der Zeit nicht und seien konservativ. Die Kommunisten wollen nun einen Volksentscheid. Es kommt ihnen bei diesen Volksentscheid nur darauf an, mit Lügen und Verdrehungen an die Massen heranzukommen. Deshalb sind wir

gegen den Volksentscheid der Kommunisten.

Das verflossene Quartal habe gezeigt, daß in unserem Bezirk 500 neue Mitglieder gewonnen seien. Das kommende Quartal wird dann, wenn wir uns so einstellen, einen weiteren Aufstieg unserer Partei trotz dieser Belastungsprobe zeigen. Dann gelte es auch weiter voran im Interesse der deutschen Arbeiterschaft und der deutschen Republik. (Starker Beifall.)

In der sich anschließenden Debatte sprachen nur die Gen. Borbach und Gustav Weber. Sie befanden sich in mehreren Punkten in Opposition zum Referenten. Bei der Panzerkreuzerfrage handele es sich um ein Prinzip. Man könne auch in der Opposition etwas erreichen, das habe gerade die Zeit des Bürgerblocks gezeigt.

In seinem Schlußwort ging Gen. Ferl auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein. Er hofft, daß mit dieser Aussprache die Panzerkreuzerfrage in Halberstadt erledigt ist und die gesamte Parteigenossenschaft weiter für die Idee des Sozialismus wirbt.

Genosse Wille dankte dem Redner und sprach weiter seinen Dank allen denen aus, die zur Ausgestaltung des Parteifestes beigetragen hatten. Das Fest sei eine gute Werbung für unsere Partei gewesen. Dann wies Gen. Wille darauf hin, das am 11. Sept. die Genossin Angelika Balabanoff im großen Stadtparksaal spricht und daß am 21. Oktober eine Feier zur Erinnerung an das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes stattfindet. Anschließend finde die Werbewoche der Partei statt. Hierauf gab der Kassierer, Gen. Eitner, die Abrechnung des letzten Quartals. Nach dem Bericht des Revisors wurde ihm Entlastung erteilt.

Mit einem Hoch auf die internationale weltbefreiende Sozialdemokratie wurde dann die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

An die Parteiveteranen!

Am 21. Oktober werden es 50 Jahre, daß das Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie in Kraft trat. Zwölf Jahre lang haben unter dem Sozialistengesetz unsere Genossen gekämpft und gesiegt. Am 1. Oktober 1890 nahm das Ausnahmegesetz ein für seine Urheber schmähliches Ende. Alle Unterdrückungsmaßnahmen haben nur den einen Zweck erreicht, die Sozialdemokratie groß und stark zu machen. Der gewaltige Sieg unserer Partei bei den Februarwahlen des Jahres 1890 bewies mit aller Deutlichkeit, daß alle Bismarckische Gewaltpolitik ihren Zweck verfehlt hatte und daß weder Zuchthaus noch Verbannung die wackeren Kämpfer jener Heroenzeit an der Errichtung ihres Zieles zu verhindern vermochte.

Am 21. Oktober wollen wir Rückschau halten auf diese Kampfzeit. In jedem Orte und sei er noch so klein, wird eine Versammlung zum Ausdruck bringen was unsere Alten als Vorkämpfer geleistet haben. Aber auch in der Presse soll dieser Tag seine Würdigkeit finden.

Wir fordern deshalb hierdurch heute schon alle Parteigenossen unseres gesamten Verbreitungsgebiets, welche während des Sozialistengesetzes mitgekämpft haben, auf, ihre Erinnerungen in kurzen Artikeln niederzulegen und uns diese rechtzeitig zuzusenden, damit wir in der Lage sind, zum 21. Oktober eine würdige Festnummer des Halberstädter Tageblatts herausgeben zu können. Dabei bemerken wir, daß die Zusendungen, wenn nicht mit Schreibmaschine, so doch mit Tinte geschrieben werden müssen und die Rückseite des Manuskriptes frei bleibt.

Wir hoffen, daß sich zahlreiche unserer Alten bereitfinden werden, um den Jungen zu schildern, wie sie damals ohne Rücksicht auf die Persönlichkeit gekämpft haben. Den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr'.

Redaktion der „Harzer Volksstimme".

Eine Mutter.

Roman von Grete Saß.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Er hat Ihnen doch geschrieben, daß er eine Anstellung hat. Genügt das nicht?"

„Nein, mir nicht! Ich will wissen, daß Ihr Sohn dadurch, daß er Hanna heiratet, nichts an seinem Vermögen einbüßt. Meinetwegen und auch Hannas wegen brauchte er keinen Pfennig an Vermögen; aber ich will nicht, daß man uns nachsagt, daß wir daran schuld sind, daß er das seine eingebüßt hat. Es gibt so einige Menschen in unserem Städtchen, die Hanna nachjagen, daß sie es nur darauf abgesehen habe, ihn einzufangen. Ich will nicht wieder in übles Gerede kommen, dazu bin ich mir zu gut. Erreiche ich heute nicht, was ich will, so mag ich von der Sache nichts mehr hören. Dann schreibe ich Fritz heute noch, daß für Hanna und mich die Angelegenheit erledigt ist. Ich habe auch meinen Stolz."

„Daran zweifle ich nicht, Lehrer; aber Sie sollten ihn in diesem Falle ruhig ein wenige beiseite lassen."

Sie erhob sich, um das Zimmer zu verlassen.

„Ich hoffe, Kramer wird gleich kommen, Lehrer; mich entschuldigen Sie wohl."

Der Lehrer vertrat ihr den Weg.

„Frau Kramer, Sie sind mir böse. Versuchen Sie doch, mich zu verstehen. Ich darf mich nicht in das Gerede der Leute bringen. Erst recht nicht meine Tochter. Als die Geschichte mit den beiden anfing, sagte man: Der Lehrer sollte nicht zulassen, daß seine Tochter Unfrieden zwischen Vater und Sohn stiftet. Und so ist es. Das Geschwätz ist lange verstummt; ich will nicht, daß es wieder auflebt."

Die Hausglocke schlug an. Ein schwerer Schritt kam über die Diele.

„Mein Mann kommt", sagte Paula, und reichte dem Lehrer die Hand.

„Es wird Ihnen lieber sein, ich gehe."

Kramer setzte sich dem Lehrer gegenüber.

„Lassen Sie mich hören, Herr Oberlehrer, was Sie zu mir geführt hat."

Heinzelmann erzählte von dem Briefe, den er von Fritz erhalten hatte und daß aus diesem hervorginge, daß er noch immer die Absicht habe, Hanna zu heiraten.

Als der Lehrer von der großen Liebe der beiden sprechen wollte, hob Kramer abwehrend die Hand.

„Verschonen Sie mich mit der Schilderung dieser Angelegenheit. Ich habe so gar kein Verständnis für sie. Will mein Sohn durchaus Ihre Tochter heiraten, so kann ich nichts dagegen tun, denn mein Sohn ist volljährig und braucht meine Einwilligung zur Heirat nicht mehr. Gegen Ihre Tochter habe ich persönlich nichts. Wie sollte ich auch? Sie ist ein feines Mädchen. Man ist ja hier in Friedeberg des Lobes voll von ihrer Kunst. Ich las neulich in unserem Blättchen von den schönen Erfolgen, die sie auf ihrer Konzertreise gehabt. Eine Künstlerin sollte, meiner Meinung nach, nicht zu früh heiraten. Was hat ihr Studium, ihre Arbeit genützt, wenn sie, kaum in der Oeffentlichkeit aufgetaucht, schon wieder verschwinden muß. Und wohin? In die kleine Häuslichkeit eines kaufmännischen Angestellten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie das befriedigen kann."

Der Lehrer fühlte, Kramer wich ihm aus. Er wollte es mit einer anderen Taktik als bisher versuchen.

„Meine Tochter kann etwas; sie liebt auch ihre Kunst sehr. Aber ich weiß, daß sie sie leichten Herzens aufgeben würde, für das Glück, Fritz' Frau zu werden."

„So! Ja, wie gesagt, Herr Oberlehrer, ich kann nichts dagegen haben, wenn mein Sohn sie heiratet, gebe aber offen zu, daß ich es lieber sehen würde, er holte sich eine Frau aus Kaufmannskreisen."

Der stechende Blick seiner graugrünen Augen ruhte auf des Lehrers Gesicht.

Er schien zu fragen: Wünschen Sie noch etwas?

„Herr Kramer, ich habe gehört, daß Sie die Absicht haben sollen, Fritz aus Ihrem Geschäft auszuschließen, wenn er meine Tochter ratet. — Ist das so?"

Kramer litt es nicht länger auf seinem Platz; aufstehend sagte er:

„Herr Oberlehrer, über meine geschäftlichen Dispositionen gebe ich Ihnen keine Auskunft. Sie können für Sie auch gar nicht wichtig sein, da es Ihrer Tochter doch ganz gewiß nicht auf den Reichtum meines Sohnes ankommt."

„Nein, allerdings nicht", beeilte sich Heinzelmann zu versichern. Er hatte sich auch erhoben. Unschlüssig stand er noch vor Kramer. Was sollte er noch? Der Mann war ihm überlegen. Der würde ihm nie die Zusicherung geben, die er für nötig hielt. War sie denn wirklich nötig? Er verabschiedete sich.

Auf dem Wege nach Hause, behegte ihn noch immer die gleiche Frage. Was sollte nun werden? Sollte an dem Eigensinn Kramers und an dem seinen das Glück der beiden Menschen zugrunde gehen? Liese hatte wohl recht, das konnte er nicht verantworten. Er entschloß sich, noch heute an Fritz zu schreiben.

Mit glänzenden Augen sah ihn seine Frau an, als er ihr seinen Entschluß mitteilte . . .

* * *

Aber so einfach war es nicht mit dem Schreiben an Fritz. Es hieß, seine ganzen Vorsätze über den Haufen werfen. Der Lehrer ging lange in seinem Zimmer auf und ab. Seine Gedanken waren noch bei der Unterredung, die er mit Kramer gehabt. Was hatte er damit erreicht, daß er sie gehabt? Nichts. Nur den unbeugsamen Willen Kramers hatte er wieder einmal erkannt. Gegen den kam nichts auf. Nicht einmal die allerleiseste Hoffnung auf eine spätere Verständigung zwischen Vater und Sohn bestand. Er hatte nichts gegen die Heirat; das hatte er ja auch vordem nicht. Nichts war anders geworden. In seinem Briefe an Fritz mußte er ihm das sagen, ihm noch einmal nahelegen, daß er sich ernstlich prüfen sollte, ob er sich stark genug fühlte, den Verzicht auf seinen Besitz zu tragen . . .

Die Antwort auf seinen Brief kam sehr schnell. Fritz dankte ihm mit warmen Worten. Der Verlust seines Vermögens bedeute ihm nichts, schrieb er, die Liebe Hannas entschädigte ihn tausendfach dafür. Bald traf auch ein Brief von Hanna ein, der in überströmendem Dankgefühl geschrieben war. Der Lehrer bekam feuchte Augen, als er ihn las. Seine Frau stellte Betrachtungen darüber an, wie selig die beiden nun wohl über die glückliche Wendung in ihrem Schicksal waren.

„Ich wünschte nichts so sehr, als Hanna jetzt bei uns zu haben", sagte sie, „um ihre Seligkeit mit ihr zu erleben."

Man wartete auf Weihnachten, das allen Freude und Glück und ein Wiedersehen bringen würde.

* * *

Suse Kramer konnte nun wirklich nicht mehr über Einsamkeit klagen. Sie führte in ihrem Hause ein recht vergnügliches Leben. Abends waren gewöhnlich die Fenster der ganzen Front erhellt, und man hörte Klavier und Gesang. Es war ihr also wirklich gelungen, ein paar vergnügte Menschen unter den Friedebergern herauszufinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0005

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 1. September.

Die neue Versicherungsgrenze.

Die Erhöhung der Jahresarbeitsverdienstgrenze in der Angestelltenversicherung auf 8400 ℳ tritt am 1. September in Kraft. Für die Feststellung des Personentreffes, der jetzt unter die Versicherungspflichtgrenze fällt, ist die Vorschrift des § 3 des Angestelltenversicherungsgesetzes zu beachten, wonach Zuschläge, die mit Rücksicht auf den Familienstand gezahlt werden, für die Jahresarbeitsverdienstgrenze nicht angerechnet werden.

Vom 1. September gibt es folgende Gehalts- und Beitragsklassen:

		Monatsbeitrag
Klasse A	bis zu 50 Mk. monatlich	2 Mk.
Klasse B	von mehr als 50 „ 100 „ „	4 „
Klasse C	„ „ „ 100 „ 200 „ „	8 „
Klasse D	„ „ „ 200 „ 300 „ „	12 „
Klasse E	„ „ „ 300 „ 400 „ „	16 „
Klasse F	„ „ „ 400 „ 500 „ „	20 „
Klasse G	„ „ „ 500 „ 600 „ „	25 „
Klasse H	„ „ „ 600 Mk	30 „

Wer aus irgendwelchen Gründen nicht mehr in der Angestelltenversicherung versicherungspflichtig ist, sich jedoch freiwillig weiterversichern will, muß beachten, daß nach den gesetzlichen Vorschriften für die Zeit vom 1. April 1928 an freiwillige Beiträge nur in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens in Gehaltsklasse B zu entrichten sind. Freiwillige Beiträge in Klasse B können also nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 ℳ nicht übersteigt. Dagegen ist eine Höherversicherung zulässig. Neben den bereits genannten Beitragsklassen für die Pflichtversicherung gibt es noch eine Beitragsklasse I mit einem Monatsbeitrag von 50 ℳ, die auch für die freiwillige Weiterversicherung benutzt werden können.

Bei Nichtbeachtung der Vorschriften über die freiwillige Weiterversicherung besteht die große Gefahr, bereits erworbene Ansprüche zu verlieren.

Durch die Erhöhung der Jahresarbeitsverdienstgrenze und die Einführung neuer Beitragsklassen werden die Einnahmen der Angestelltenversicherung erheblich anwachsen. Das Vermögen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird voraussichtlich in diesem Jahre die erste Milliarde übersteigen. Angesichts einer solchen günstigen Vermögensentwicklung wird es mit zu den kommenden Aufgaben des Reichstages gehören, auch die Leistungen der Angestelltenversicherung und ihre Selbstverwaltung auszubauen.

Gesteigerte Beschäftigung bei Notstandsarbeiten im Regierungsbezirk Magdeburg.

Während im ersten Vierteljahr (Januar—März 1928) an Gesamttagswerken von Erwerbslosen 24 680 geleistet worden sind, haben sich diese im zweiten Vierteljahr (April—Juni 1928) auf 36 794 erhöht.

Davon entfallen auf: Meliorationen 11 024 Tagewerke, Straßenbauten 4905, Sport- und Erholungsplätze 8270, Sonstige Tiefbauten 12 595, zusammen 36 794 Tagewerke.

Im Vierteljahr April—Juni 1928 sind u. a folgende Arbeiten begonnen, die nach Vollendung die nachstehende Zahl von Tagewerken nötig machen: Magdeburg, Abbruch des Restes der Zitadelle 1500 Tagewerke, Magdeburg, Planierung des Flugplatzes 10 980, Oschersleben, Magistrat, Kanalisation 7500, Kliekz Wassergenossenschaft, Regulierung des Stau- und Weidengrabens 6400, Quedlinburg Magistrat, Regulierung der Bode 13 410, Eickendorf, Genossenschaft Regulierung der Speehee 4800, Breitenrode, Gemeinde, Vorflutregulierung der Wasserläufe 3. Ordnung 5120, zusammen 49 710 Tagewerke.

Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter im Februar 1928 noch betragen hat: 39 894, ist sie weiter gefallen im März 1928 auf 37 180, April auf 32 178, Mai 23 536 und Juni 18 224. Täglich sind beschäftigt worden von Erwerbslosen im April 1928 626 oder 1.9 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger, Mai 1000 oder 4.2 Prozent und Juni 895 oder 4,9 Prozent der Hauptunterstützungsempfänger.

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Starke Zunahme der Eheschließungen. Kein Geburtenrückgang.

Die starke Zunahme der Eheschließungen, die man in den letzten Jahren beobachten konnten, setzte sich auch im 1. Vierteljahr 1928 fort. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres hat sich, wie die „Statistische Korrespondenz" mitteilt, die Zahl der Eheschließungen um fast 10 000 erhöht. Unter den Provinzen steht, wie sonst, Berlin mit einer Heiratsziffer von 8,10 Prozent (gegenüber 6,80 Prozent im 1. Vierteljahr 1927) an erster Stelle. Es folgen die Provinz Sachsen und die Rheinprovinz. Die niedrigste Ziffer hat Ostpreußen mit 4,79 Prozent. Zum ersten Male seit mehreren Jahren zeigt sich im Berichtsvierteljahr ein geringes Ansteigen der Geburtenzahl. Die höchste Geburtsziffer hat wieder Oberschlesien mit 26,61 Prozent, es folgen Ostpreußen mit 23,99 Prozent und die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 23,05 Prozent. Am niedrigsten war die Geburtsziffer in Berlin mit 10,94 Prozent (gegenüber 11,19 Prozent im Vorjahre). Die Sterblichkeit war insofern günstig, als rund 16 900 Personen (einschließlich der Totgeburten) weniger als im 1. Vierteljahr 1927 starben. Die niedrigsten Sterbeziffern hatten wieder Westfalen und Hessen-Nassau (12,06 Prozent und 12,31 Prozent), die höchsten Niederschlessen und Ostpreußen mit 14,58 und 14,89 Prozent. Der starke Rückgang der Sterblichkeit gegenüber dem 1. Vierteljahr 1927 beruht in der Hauptsache auf der großen Abnahme der Todesfälle an Grippe (Influenza), die von 14 790 auf 3083, also fast auf den fünftel Teil, gesunken sind. Ebenfalls war die Säuglingssterblichkeit günstig. Es starben im Berichtsvierteljahr 2921 Säuglinge weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Geburtenüberschuß war um rund 18 800 Personen höher als im 1. Quartal 1927. Oberschlesien und Westfalen wiesen mit 12,64 Prozent resp. 10,51 Proz. den höchsten Geburtenüberschuß auf. Den niedrigsten hatte die Provinz Brandenburg mit 3,97 Prozent, während Berlin wieder einen Sterbeüberschuß von 2597 Personen gleich 2,46 Prozent verzeichnete.

Provinzialstädtetag in Naumburg.

Die Hauptversammlung des Städtetages für Provinz Sachsen und Freistaat Anhalt wurde am Freitag vormittag in Nordhausen unter großer Beteiligung eröffnet. Der Vorsitzende,

Oberbürgermeister Beims

(Magdeburg), stellte in seiner Begrüßung fest, daß besonders der Oberpräsident den Interessen der Städte großes Verständnis entgegenbringe. Auch das Verhältnis zwischen dem Landeshauptmann und den Städten sei das denkbar beste. Gegen die Städte werde ein Kampf geführt, der veranlaßt habe, daß auch die Städte gegeneinander rivalisieren. Ein Uebermaß an Organisationen fördert diese Rivalität: Deutscher Städtetag, Preußischer Städtetag, Provinzialstädtetag, Städtetag der Länder, Städtetag der kleinen und großen Gemeinden. Das alles sei ein Ausdruck der Gegensätze, die nicht begründet seien und überwunden werden könnten durch die Beseitigung der Ueberorganisationen. Die Not der Zeit werde dazu zwingen, daß hier eine Vereinheitlichung der Organisationen geschaffen werde.

Den Städten werden Schwierigkeiten bereitet durch die Agitation wirtschaftlicher Verbände. Im Sinne dieser Gegner der Städte liegen auch die Bestrebungen, die darauf hinausgehen, den Städten den Kredit zu verteuern. Es ist nicht zu verhindern gewesen, daß die Gemeinden Kredit bekommen, aber erreicht wurde, daß die Kredite ungeheuer verteuert wurden. Den Nutzen haben die Privatbanken. Wenn die Absicht bestand, den Privatbanken großen Gewinn zuzuführen auf Kosten der Städte, dann kann sich der Reichsbankpräsident Schacht rühmen, diese Absicht verwirklicht zu haben. Die Wirtschaftsverbände bekämpften die Steuerpolitik der Gemeinden. Sie wollen nicht anerkennen, daß die Gemeinden soziale Pflichten zu erfüllen haben. Der Kampf gegen die Kredite der Gemeinden ist aber ein Hauptgrund mit, daß die Steuern erhöht werden müssen, denn die Kreditverteuerungen bedingen höhere Summen für diese Zwecke.

Ein neuer Schlag soll den Gemeinden versetzt werden. Sie sollen nach einer reichsministeriellen Anordnung verpflichtet werden, allvierteljährliche Finanzausweise zu veröffentlichen. Diese Veröffentlichungen werden keine Klarheit, sondern Verwirrung bringen und der Anlaß sein zu dem heftigen Parteienkrieg. Eine Partei (Deutschnationale Volkspartei) hat den Antrag gestellt, daß jeder Haushaltsschluß, der eine Erhöhung der Ausgaben über den vorjährigen Etat bedeutet, nur mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden kann. Die Annahme dieses Antrages bedeutet das Ende jeder Entwicklung.

Der Redner wendet sich zum Schluß auch an die Stadtverordneten, eingedenk zu sein der hohen Ausgaben und Verpflichtungen der Gemeinden. Anträge zu stellen, sei leicht, aber die nötigen Mittel aufzubringen, sei schwer.

Oberpräsident Waentig

dankte für das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wird und führte aus, daß der Städtetag, der Vertreter aus Provinz Sachsen vereine, der Ausdruck dafür sei, daß man in den Städten an der Vereinheitlichung des deutschen Staatswesens mitzuwirken bereit sei. Die allgemeinen Schwierigkeiten der Städte und auch der Länder würden offenbar erst beseitigt werden, wenn das deutsche Grundproblem gelöst sei, nämlich der Finanzausgleich zwischen Reich, Länder und Gemeinden und die Neugestaltung der Beziehungen zwischen Reich, Staaten, Städten und Gemeinden.

Es begrüßen den Städtetag dann noch Staatsminister Weber (Dessau), der Vertreter des Deutschen Städtetages Meyer-Lüdemann und der Oberbürgermeister Dietrich-Naumburg.

Stadtrat Böhme-Magdeburg erstattet dann den Geschäftsbericht, der gedruckt vorliegt. Er geht besonders auf einen Antrag de Vorstandes ein, der besagt, daß zukünftig die Hauptversammlung nur alle zwei Jahre stattfinden soll. Der frühere Bürgermeister Paul-Magdeburg referiert über das kommunale Kreditwesen und ihre Organisation, Schulrat Koch-Nordhausen über die Zukunft der Mittelschulen.

— **Als eine bodenlose Gemeinheit** muß man es bezeichnen, wenn Spitzbuben die allerärmsten der Armen bestehlen. Jedem Kind ist bekannt, daß unsere Hospitaliten sicher nicht auf Rosen gebettet sind. Jeder der Hospitalinsassen hat im Georgihospital ein kleines Stück Gartenland, wo sich jeder nach seinen Bedürfnissen sein Gemüse pflanzt. Auf einzelnen Parzellen stehen Obstbäume. Dieser Tage hatte ein Insasse sein Obst abgenommen, und da im Zimmer zu wenig Platz ist, stellte er das Obst in das Gartenhäuschen. Allem Anschein nach wurde das beobachtet. In der Nacht wurden die 30 Pfund Obst gestohlen, nachdem man das Vorhängeschloß abgesprengt und die Tür gewaltsam geöffnet hatte. Der arme Alte, der sich schon für den Erlös seine Einkäufe zurecht gesucht hatte ist nun um seine Hoffnungen betrogen. Einem anderen Hospitaliten wurde fast sein gesamter Bestand an Bohnen gestohlen.

— **Der neue Irid-Schuh.** Der von der Firma C. F. Föllsch neu eingeführte Irid-Schuh stellt einen wirklich eleganten, billigen Schuh dar. Der Irid-Schuh ist keine Schund-Auslandsware, sondern ein gutes, Erfurter Fabrikat. Der Irid-Schuh ist nicht nur zehn Prozent billiger, sondern auch, und das ist die Hauptsache, besser als die aus dem Auslande kommende Ware. Die von der Firma C. F. Föllsch veranstaltete Irid-Sonderwoche (siehe Inserat) bietet Gelegenheit, sich von der Güte, Eleganz und Billigkeit des Irid-Schuhes zu überzeugen.

— **Impfung.** An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Dienstag, den 4. September, die Erstimpflinge des Stadtteils Hasserode, sowie die noch im Stadtbezirk Wernigerode ungeimpft gebliebenen Kinder von vormittags 9.15 Uhr ab im Gebäude der Hasseröder Mädchen-Volksschule, Pfälzergasse 9, geimpft werden. Sämtliche noch nicht geimpfte Erstimpflinge sind zu diesem Termin bei Vermeidung von Strafen zu gestellen, auch wenn keine besondere Aufforderung erfolgt.

— **Kauft nicht bei Ladenschluß.** Wie uns geschrieben wird, hat die leidige Unsitte, während des Ladenschlusses Waren von den Lebensmittelgeschäften zu verlangen, zu Anzeigen geführt. Besonders in den Vorstädten hat die Polizei verschiedene Geschäftsinhaber zur Anzeige gebracht, die nun für ihren guten Willen bestraft werden. Deshalb ergeht der Ruf an alle Käufer, besonders aber an die Hausfrauen: „Kauft in der Zeit, wo die Läden geöffnet sind", dann setzt ihr euch und die Ladeninhaber nicht der Gefahr aus, mit einem Strafmandat bedacht zu werden". Die Polizei wird in Zukunft ein sehr wachsames Auge haben und unnachsichtlich gegen Jedermann einschreiten. Im übrigen bedenke man, daß die Geschäftsinhaber und deren Angestellte ebenfalls ein Recht auf Erholung und Ruhepausen haben.

— **Eine neue amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen** wird am 1. September in der Papierhandlung des Herrn Rudolf Schaffhäuser, Breitestr. 68, eingerichtet. Zur Erleichterung des Einkaufs von Postwertzeichen usw. bestehen noch folgende Amtliche Verkaufsstellen: Uhrend, Kaufmann, Schreiberstr. 21, Nädler, Zigarrenhandlung, Breitestr. 111, Powering, Kaufmann, Neuer Markt 4, Bartling, Kaufmann, Kirchstr. 20. Förster Kaufmann, Hasserode, Bahnhofstr. 1, Matthies, Frau, Kaufmann, Lindenbergstr. 2, Brinkmann, Hotelbesitzer, Mühlental 17-18, Behme Frl., Leiterin des Naverma-Hauses, Friedrichstr. 126a, Sonntag, Kaufmann, Friedrichstr. 84a und Stritzke, Kaufmann, Ilsenburgerstr. 14.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Zu diesem zählte auch Achim Brose. Sie ahnte nicht, wieviel er dazu beigetragen hatte, daß sie frei war. Und frei war sie nun wieder. Felix Kramer war vom Gericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, und bald nach seiner Verurteilung wurde auch ihre Scheidung ausgesprochen. Eine kurze Zeit danach hatte Suse sich nur in dunkelfarbigen Kleidern gezeigt, hatte Theater und Konzerte gemieden, und hatte eine wehmütige Miene zur Schau getragen, die ihr sehr gut stand. Sie war zweimal wöchentlich zu Tante Paula ins Haus gegangen, von der man sagte, daß sie nicht mehr lange leben würde, weil das alte Nervenleiden sie wieder heftig gepackt hatte.

Suse machte wohl immer ein sehr trauriges Gesicht, wenn sie am Bett der Kranken saß, aber innerlich war sie eigentlich recht froh darüber, daß die Tante nun vorläufig außerstande war, sich nach einem Wirkungskreis für sie umzusehen, was sie lange Zeit mit beängstigendem Eifer getan hatte. Die verschiedensten Vorschläge hatte sie Suse gemacht, die aber stets, weil sie einfach unmöglich waren, abgelehnt werden mußten.

Einige Zeit hatte Suse ernstlich überlegt, ob sie sich nicht auch dem Schwesternberuf widmen sollte. Anni, die nun im Stuttgarter Krankenhause ausgebildet wurde, hatte einmal, als sie zum Besuch der Eltern gekommen war, eine ihr befreundete Schwester mitgebracht, und Suse hatte sich deren Haube aufgesetzt und gefunden, daß sie sie reizend kleidete. Noch nie hatte ein Hut, auch nicht der eleganteste, ihrem zarten, schmalen Gesicht mit den großen Blauaugen so gut gestanden, wie diese schlichte Schwesternhaube. Einige Wochen sprach sie von nichts anderem als von ihrem zukünftigen Schwesternberuf. Wenn gute Freunde davon abrieten, sich diesem schweren Beruf zu widmen, so sagte sie mit entsagungsvollem Lächeln, daß ihr ja nichts anderes übrig bliebe, weil sie doch ihrem Leben irgendeinen Inhalt geben müsse. Aber allmählich hörte sie auf, darüber zu sprechen, und die guten Freunde konnten beruhigt sein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Halberstadt.

* **Stadttheater.** Vom Dienstag, den 4. September, an liegen Listen zur Einzeichnung für Dauermieter, außer im Büro des Stadttheaters, auch in der Vorverkaufsstelle im Rathaus (Eingang Fischmarkt) aus. Die Vorverkaufskasse ist geöffnet werktäglich von 10—14 Uhr und von 16.30—18.30 Uhr. Ab Dienstag, den 4. September, können die bereits bestellten Dauermietkarten an der Vorverkaufsstelle gegen Zahlung der ersten Rate in Empfang genommen werden.

* **Der Sonderzug nach dem Bodensee** fährt bestimmt am Sonnabend, den 8. September, abends 22 Uhr. Die Plätze sind fast alle vergeben, so daß aller Voraussicht nach bereits am Montag oder frühestens Dienstag der Verkauf der Karten eingestellt werden wird. Wer eine Fahrt nach dem wunderschön gelegenen Bodensee mitmachen will, versäume deshalb nicht, sich rechtzeitig eine Karte zu besorgen.

* **Programm zur (vorletzten) Orgelfeierstunde im Dom** am Montag, den 3. September, abends 8 Uhr. Eintritt unentgeltlich. Presto und fünfstimmiges Largo (Orgel) von S. Bach; Grave, für Violine, von Friedemann Bach; Orgel-Konzertsatz, es-moll von Thiele; „Die Nacht" (Orgel) von A. Rubinstein; Andante cantabile aus dem Violinkonzert von Pietro Nardini; Toccata (d-moll, Orgel) von S. Bach. Gemeinsamer Gesangvers: „Befiehl du deine Wege".

* **Preisflüge für Brieftauben.** Am Sonntag, 2. Sept. veranstaltet die Harzer Brieftaubenreisevereinigung einen Preisflug. Die Tiere werden am Sonntag morgen nach dem Durchbrechen der Sonne in Eilenburg aufgelassen und werden in zwei bis drei Stunden ihren heimatlichen Schlag aufgesucht haben. Die Strecke beträgt von Eilenburg nach den verschiedenen Harzorten, die sich am Preisflug beteiligen, 120 bis 140 Kilometer. Auch Halberstädter Züchter haben heute ihre Lieblinge nach Eilenburg transportiert, damit sie von dort aus den Luftweg nach ihrer Heimat antreten.

Aus Quedlinburg.

10 Jahre städtischer Milchhof.

Am 2. September d. Js. sind 10 Jahre vergangen, daß der städt. Milchhof im Klink 11 eröffnet wurde. Der Milchabsatz an die Verbraucher geschah nur noch durch die bekanntgegebene Händlerschaft, der Verkauf von Säuglingsmilch nur noch durch die besonderen Säuglingsverkaufsstellen: Verkaufsstelle 1 im städt. Milchhof, Verkaufsstelle 2 in der Kriegsküche im Mippertistift und zwar täglich von 10—11 Uhr bzw. 8—9 Uhr vormittags. Der städt. Milchhof wurde 1918 in einer schweren Zeit eröffnet, um die Ablieferung der in Quedlinburg erzeugten Milch an eine auswärtige Molkerei gerecht zu verteilen. Die Betriebsanlage bestand aus drei kleinen Räumen, etwa insgesamt von einem Sechstel Größe des heutigen Betriebes. Die Milch wurde so, wie sie vom Lande in Kannen eintraf, wieder an die Verbraucher ausgegeben. Die unzureichende technische Anlage ließ bald den Gedanken aufkommen, eine ganz einfache Erhitzungsanlage zu beschaffen, mit der die Milch für einen Augenblick auf etwa 80—85 Grad erwärmt und schließlich auf etwa 15 Grad gekühlt wurde. Doch konnte eine solche Verarbeitung der Milch, zumal keinerlei Reinigungsanlagen vorhanden waren, nicht befriedigen. Im Jahre 1920 wurde deshalb die ganze Anlage von der Augenblickserhitzung, bei der die wertvollen Vitamine in der Milch verlorengingen, auf die bestens bewährte Dauererhitzung abgestellt. Die Milch wurde nunmehr durch einen Vorerhitzungsmanne bei dieser Temperatur eine halbe Stunde gehalten. Zur Vermeidung der Säuerung der auf solche Weise gesundheitlich einwandfrei gemachten Milch wurde eine Tiefkühlanlage eingebaut. Von jetzt ab wurde alle eintreffende Milch durch Zentrifugen mechanisch von Schmutzteilchen befreit. Für die Verarbeitung der nichtverkauften Milch nach Aufhebung der Zwangswirtschaft wurde ein Butterfertiger, der die Milch schleudert und die rohe Butter automatisch anknetet, beschafft. Gleichzeitig wurde eine moderne Quartgewinnungsanlage eingerichtet. Den Abschluß fand der Ausbau des neuzeitlichen Betriebes in den umfangreichen Vorrichtungen für die Aufbewahrung und Ausgabe der Flaschenmilch sowie der Reinanlage für die Reinigung der Milchflaschen. Es wurde die ganze erste Etage des Hauses Klink 11 hinzugenommen und dadurch der Umfang des inzwischen schon sehr gewachsenen Betriebes mit einem Male noch auf das doppelte vergrößert. Der städt. Milchhof war der erste rein kommunale Milchbetrieb der Provinz Sachsen.

In überraschender Zeit stieg die Milchausgabe auf täglich bis zu 5000 Liter, die im Mai 1925 erreicht wurden. Es war anzunehmen, daß der Milchhof, der bis zum Jahre 1925 ein Monopol

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0006

hatte, nach Aufhebung der Zwangswirtschaft und mit Einsetzen der freien Durchführung in der Ausgabe der Milch zurückgehen würde. Der Milchhof sollte aber die sozialen Anstalten der Stadt, vielleicht auch die Schulen, weiter beliefern. Der städt. Milchhof konnte deshalb auch seinen Absatz, der noch heute dreiviertel des höchsten Jahresabsatzes, nämlich des Jahres 1925, beträgt, erhalten. Die Anlieferung an den Milchhof und Ausgabe beträgt zurzeit jährlich rund 1 Million Liter. Mit der Verteilung der vom städt. Milchhof gelieferten Milch sind 10 Milchverteiler beschäftigt, die überwiegend noch aus dem Jahre 1918 dem Milchhof angehören und durchschnittlich 2800 Liter Milch täglich verteilen.

Die städtischen Körperschaften waren sich von Anfang an darüber klar, daß der städt. Milchhof als gesundheitliche Einrichtung einen Verdienst bei der Milch nicht machen, sondern lediglich die zwangsläufig sich ergebenden Unkosten abdecken sollte. Die Preise konnten bei der großen Menge der verteilten Milch so gehalten werden, daß sie besonders für Flaschenmilch erheblich niedriger lagen als die Preise anderer Molkereien. Noch heute gilt der vom städt. Milchhof den Lieferanten gezahlte Preis als Richtlinie für die Festsetzung von Stallpreisen der ganzen Umgebung; auch für den Kleinhandel gelten die vom städt. Milchhof gezahlten Kleinhandelspreise als Richtschnur. Der städt. Milchhof ist auf einer gesunden Grundlage aufgebaut. Hieran haben auch die Angriffe, die von interessierter Seite gegen den Betrieb erfolgten, nichts zu ändern vermocht. Der Betrieb hat steuerlich die gleichen, wenn nicht sogar höhere Lasten zu tragen wie jeder andere Betrieb und hat dabei die Selbständigkeit seiner Milchverteiler niemals angetastet.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des städt. Milchhofes muß es als ein Verdienst des Betriebes hingestellt werden, daß durch ihn im Laufe der Jahre die gesamte Milchversorgung der Stadt auf eine neue Grundlage gestellt ist. Der Verkauf der noch 1914 fast allein vertriebenen Stallmilch ist auf ein Fünftel zurückgegangen. Durch die bequeme Abgabe der Milch in Flaschen ist auf dem Alkoholgenuß entgegengetreten. Die Belieferung der Schulen mit Milch war ein weiterer Fortschritt. Niemals hat die Verwaltung Kosten gescheut, um durch Verbesserung der Anlage die Milchversorgung zu heben und bei mäßigen Preisen ausreichend zu gestalten. Mag dem Betrieb, der das erste Jahrzehnt glücklich überstanden hat, in der Folgezeit eine weitere Vorwärtsentwicklung beschieden sein!

— (Wiedereröffnung der Zentralbibliothek). Ab heute, Sonnabend, 1. Sept. ist die Zentralbibliothek des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften wieder Sonnabends von 19—21 Uhr geöffnet. Neue Bücher sind angeschafft. Die Büchererei kann jedem Gewerkschaftskollegen zur Benutzung nur empfohlen werden. Während die Leser bei bürgerlichen Bibliotheken, die fast garnichts von Arbeiterwerken und -Biographien haben, 20 und 25 Pfg. Leihgebühr bezahlen müssen, steht jedem Gewerkschaftler die gut ausgestattete Zentralbibliothek der Quedlinburger Arbeiterschaft bei einer Lesegebühr von 10 Pfennig zur Verfügung.

Kreis Quedlinburg.

Stecklenberg, 1. Sept. (Kaninchenjungtierschau). Am Sonntag, den 2. September, findet im „Hotel zum Waldfrieden" vom Neinstedter Kaninchenzuchtverein eine Kaninchenjungtierschau statt, die von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet ist, und zu der kein Eintrittsgeld erhoben wird. Es beteiligen sich fast sämtliche Züchter des Neinstedter Vereins an dieser Ausstellung, so daß rund 200 Jungtiere zu besichtigen sind. Freunden der Kaninchenzucht soll gleichzeitig Gelegenheit gegeben werden, sich wertvolles Zuchtmaterial zu erwerben. Mit der Schau ist auch eine Verlosung verbunden, bei der für 10 Pfennig-Lose Kaninchen und sonstige Artikel zu gewinnen sind. Bei gutem Wetter findet die Ausstellung im Garten statt, sonst in der Waldfrieden-Diele. Ab nachmittags 3 Uhr wird außerdem auch im großen Saale ein Tanzvergnügen abgehalten, und für gute Musik ist bestens gesorgt. — In der Nachkriegszeit haben wir Deutsche den Wert der Kaninchenzucht immer mehr schätzen gelernt, und das ist jetzt zur Zeit der wachsenden Fleischverteuerung noch mehr der Fall. Aber Deutschland steht in Bezug auf die Kaninchenzucht noch weit hinter den anderen europäischen Ländern zurück. Aufklärung und weitgehende Unterstützung der breiten Volksmasse kann da nur helfen. Es sollte daher niemand versäumen, die Jungtierschau des Neinstedter Vereins am kommenden Sonntag im schönen Stecklenberg zu besuchen.

Vermischtes.

Ein indianisches Liebesdrama. Ein gefährlicher Waldbrand wurde im Nordwesten von Antario durch einen Indianer hervorgerufen, dem seine Geliebte mit einem anderen Mann durchgegangen war. Der Indianer, der in dem wilden Gebiet des Savantsees lebte, folgte dem flüchtigen Paar bis in einen großen Wald, in dem er ihre Spur verlor. Er zündete darauf das trockene Unterholz an, um die Ungetreue mit ihrem Liebhaber in dem Flammenmeer zu begraben. Nur durch die Aufmerksamkeit eines Försters gelang es, den Brand noch einzudämmen; er stellte den Schuldigen fest und brachte ihn zur Bestrafung.

Ein mysteriöser Leichenfund. In dem ostthüringischen Luftkurort Teichwolframsdorf fand man in einem Abort die Leiche der schon seit drei Wochen vermißten 42 Jahre alten Frau Bleyl aus Rittersgrün bei Schwarzenberg in Sachsen, die sich in Teichwolframsdorf in einem Erholungsheim aufhielt. Sie ist in der Zwischenzeit in der ganzen Gegend überall vergeblich gesucht worden, bis man die Leiche in der Klärgrube des Erholungsheim entdeckte. Da die Oeffnung der Grube sehr klein ist und außerdem mit einem sehr schweren Stein zugedeckt war, so scheint wenig wahrscheinlich zu sein daß die Frau etwa das Opfer eines Unglücksfalls geworden sein könnte.

Eine Veteranin der Taschendiebe. In einem Warenhaus am Moritzplatz in Berlin wurde eine Taschendiebin erwischt, die diesem einträglichen Gewerbe schon seit 30 Jahren nachgeht und deshalb wiederholt bestraft worden ist. Es handelt sich um eine 48 Jahre alte Elfriede Block, die anscheinend wegen ihres Alters nicht mehr so fix arbeiten kann, wie es wohl „wünschenswert" wäre. Am Donnerstag wurde sie dabei ertappt, wie sie einer Frau die Geldbörse aus der Handtasche stehlen wollte. Die Diebin wurde der Kriminalpolizei zugeführt.

Eine verhütete Eisenbahn-Katastrophe. Durch die Wachsamkeit eines Streckenwärters ist in Amerika ein Anschlag auf den Montreal—Washington-Expreß, der zwei Millionen Dollar in Gold mit sich führte, verhütet worden. Der Streckenwärter bemerkte auf seinem Inspektionsgang, daß ein großes Stück Eisen zwischen den Schienen eingeklemmt war, das unweigerlich den Zug zum Entgleisen bringen mußte. Er lief dem Expreß, eine Fahne schwingend, entgegen und konnte diesen, der 850 Passagiere mit sich führte, ungefähr zehn Meter vor dem Hindernis zum Halten bringen.

Ein guter Verdienst.

6000 Mark pro Abend für eine Varieteesängerin.

Raquel Meller,

die weltbekannte Varieteesängerin ist zu einem kurzen Gastspiel in Berlin eingetroffen. In Amerika erhält sie das höchste Honorar, das je einer Varietee-Sängerin bezahlt wurde, nämlich zehntausend Dollar in der Woche, d. h. sechstausend Mark pro Abend. Auch im Film hat die gesanglich, tänzerisch und schauspielerisch gleich hervorragende Künstlerin große Erfolge.

Thale a. Harz
Gasthof „Zur grünen Tanne"
Empfehle zum Viehmarkt:
Prima Sauerbraten
Beefsteak, warme Kochwurst und ff. Würstchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Bierstedt
Gastwirtschaft und Roßschlächterei.

Abonniert die Halbmonatsschrift
„Der Klassenkampf"
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
Probehefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.

7 Mark
kosten 50 lfd. Meter Drahtgeflecht 100 cm hoch. 1a verzinkt
Fritz Krippner
Drahtwaren-Fabrik
Halberstadt
Roonstraße Nr. 11

Streichfertige
Oel- u. Lackfarben
Schlemmkreide, Sichelleim, Emaillelack
Löwen-Drogerie
Walter Rathenaustr. 60.

Für die wirtschaftliche Frau
ist die kleine Anzeige im
Halberstädter Tageblatt
eine wertvolle Helferin in sparsamer Wirtschaftsführung. Wenn sie etwas günstig kaufen will, findet sie reichlich billige Angebote jeder Art. Wenn sie etwas zu verkaufen hat, erreicht die kleine Anzeige Tausende von Lesern, die Interesse für das Angebot haben.

Ihr Schicksal!
Zuverlässige Aufklärung betr. Liebe Ehe Lotterie, Beruf etc. Probedeutung kostenlos. Geburtsdaten angeben!
Kosmologe R. H. Schmidt
Berlin, 426 S.
Schönleinstraße Nr. 34
Rückporto erbeten.

Gut erhaltenes
Knabenfahrrad
zu verkaufen oder gegen Damenrad zu tauschen
Grudenberg 10, ptr. r.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig.
Gustav Pfeiffer
Uhrmacher
Franziskanerstr. 15.

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer-, Tisch- und Diwandecken
in 12 Monatsraten.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H
Abt. Teppiche
Berlin W. 62
Maassenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte.
Diskretion zugesichert!

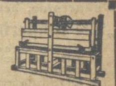
Herren-Fahrrad
N. S. U., billig zu verkauf
Lazarettstraße 2, pt. l.

Inserieren bringt Gewinn!!

Oschersleben!

Kinder-Bettstellen
in großer Auswahl empfiehlt preiswert
Herm. Schneider,
Eisenwarenhandlung.

Bauschule Rastede i. O.
von C. Rohde. Progr. frei
Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.


Allen überlegen sind
Herrschuh's neueste Wäschemangeln
m gesetzl. geschützt. Führungsflügeln.
Kein Rutschen und Schieflaufen mehr.
Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, g. Einnahme.
Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz 230.
Aelteste und bedeut. Spezialfabrik

Aus Wernigerode

Nach Maßgabe des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874, findet die diesjährige Impfung der Erstlinge des Stadtteils Hasserode am

Dienstag, den 4. September ds. Js. von vorm. 9½ Uhr beginnend, im Gebäude der Hasseröder Mädchen-Volksschule, Pfälzergasse 9 statt.

Sämtliche noch nicht geimpften Erstimpflinge des Stadtteiles Hasserode und des Stadtbezirkes Wernigerode — auch die hier zugezogenen — sind zu diesem Termin bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen, sowie der zwangsweisen Vorführung zur öffentlichen Impfung zu stellen, soweit nach dem Reichsgesetz nicht Ausnahmen zulässig sind.

Die Wiedervorstellung der Geimpften hat nach Anweisung des Impfarztes zu erfolgen.

Wernigerode, den 28. August 1928.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Gepel.

Kirchliche Nachrichten.

Kirche zu U. L. Frauen:
Am Sonntag, den 2. Septemr. 1928, 9½ Uhr vorm: Gottesdienst, Pf. Frhr. v Rechenberg (Thema: „Wozu das Ja treibt?" (2. Predigt) Ev. Luk. 22, 31—33.) Im Anschluß: Kindergottesdienst. Montag, abds. 8 Uhr: Monats-Versammlung der kirchlichen Körperschaften. Dienstag, 11 Uhr: Ausflug der Ev. Frauenhilfe-Liebfrauen n. d. „Dicken Tannen" Treffpunkt: Liebfrauenkirchplatz. Donnerstag, Verein f. d. weibl. Jugend fällt aus. Freitag, abds. 6 Uhr i. d. Theobaldikirche: Bibelstunde. Der elbe. (Thema: „Seligkeit und Glückseligkeit." Offb. 21. 3—4.) Im Anschluß Vorbereitung auf den Kindergottesdienst.

IRID
der billige Schuh für die elegante Dame!
Zur Einführung dieses neuen Artikels veranstalte ich eine
Irid-Sonder-Woche
vom 31. August bis 7. September 1928

Serie I.	schwarz und grau	10.50 Mk.
Serie II.	beige und Lack	12.50 Mk
Serie III.	beige und rosenholz	14.50 Mk.
Serie IV.	Lack, grau und schw. Samtkalb	16.50 Mk.
Serie V.	dunkel mahagoni	18.50 Mk.

Bitte beachten Sie mein Irid-Fenster!
C. F. Fölsch, Burgstraße Nr. 21.

Geschäfts-Eröffnung!
Der verehrten Einwohnerschaft von Wernigerode und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß wir in der **Burgstraße 33,** im Hause des Herrn Otto Strasser mit dem heutigen Tage ein
Spezial-Geschäft
für Polsterei und Möbel-Dekorationen
eröffnet haben. Es wird unser Bestreben sein, nur gute, reelle Ware zu soliden Preisen zu liefern und wir bitten hiermit, unser Unternehmen gütigst zu unterstützen. Die Besichtigung unserer ausgestellten Waren ist ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet.
Hochachtungsvoll
W. Böhme K. Friedrich
Das Geschäft Friedrichstr. 47, Hasseröder Post, bleibt nach wie vor bestehen!

Schloßkonditorei und -Cafè
Kaiserstraße 61 :: Fernruf 578
Täglich ab 4 Uhr
Kapelle Kuster
Heute Wunsch-Abend

Wir liefern unsere
Polsterwaren
ohne Zwischenhandel direkt an Private, daher niedrigste Preise, bei guten Qualitäten
Ebenso sind alle anderen Möbel lieferbar
⅓ Anzahlung, kleine Ratenzahlungen
Wernigeröder Polsterwerkstätten
Oehlmann & Scharun
Feldstr. n. d. Gaswerk.

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Schloß-Konditorei u. -Cafè
Kaiserstraße 61 Fernruf 578
Täglich ab 4 Uhr
Kapelle Kuster
Sonntag von 11—1 Uhr
Früh-Konzert
Konditoreiwaren allererster Qualität eigener Herstellung

Marktfestspiele
Sonnabend, 1. Septbr. abends 8½ Uhr!
Gastspiel
Hans Mühlhofer
vom Staatstheater Berlin
Faust

Gewerkschaftshaus Monopol.
Eingang nur Sägemühlengasse.
Heute Sonntag von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
Große Besetzung! Sax. und Jazz.
Die Verwaltung.

Billiger und besser!

Eine große Anzahl Halberstädter Hausfrauen haben am Freitag und Sonnabend Einkäufe von der verbesserten Qualität unserer

Löwenstolz

zu dem festgesetzten Ausnahmepreis gemacht. Wir hoffen, daß sie alle zufrieden waren mit diesem prachtvollen **Butter-Ersatz.**

Von morgen Montag ab kommt sie zum Normalverkaufspreis zum Verkauf. Sie wird um 10 Pfennige billiger verkauft wie bisher und kostet nur noch

Extra-Qualität Mk. 1.10 das Pfd.
und 5% Rabattsparmarken

2. Qualität Mk. 1.00 das Pfd.
und 5% Rabattsparmarken

Von morgen ab führen wir auch eine billigere Margarine und zwar die Marke **„Vera"**, in ½ Pfund-Würfeln für 85 Pfennige das Pfund, jedoch ohne Rabattsparmarken.

Toepfer-Compagnie

Butterhandlung zu den drei Glocken
Breiteweg 24.

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu

In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen und zum Trocknen in Tücher einrollen. Das ist alles!

Persil bleibt Persil!

Goldener Anker

Jeden Sonntag

Tanz

Neue verstärkte Kapelle
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praast
Adolfstraße 6.

Sonntag mittag trifft ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ein
Hartmann,
Wehrstedt. Telef. 1825

In großer Auswahl bei
Heinrich May
Ooheweg 30-32

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderbett günst. an Priv. Kat. 881 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Reichsjugendwettkämpfe

Sonntag, den 2. September auf dem Sportplatz „Burchardianger.

13 Uhr: Antreten zum Festzuge auf dem Domplatz
14½ Uhr: Gerätturnen der Schulen
15 Uhr: Dreikampf der männl. u. weibl. Jugend in 3 Altersklassen
17 Uhr: Staffelläufe — 10×100m — Staffel um den Rolandschild der Stadt
18 Uhr: Verkündigung der Sieger

Das Jugendamt.

Hühneraugenpflaster
gut grünem Samt.
Hühneraugentod
Rats-Apotheke

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Vortragsabend

im großen Stadtpartiaal
Donnerstag, den 6. Septbr., 20 Uhr
„Die Amsterdamer Olympiade"

1. **Stadtv. Brauer:** Was ich als Pressemann bei der Olympiade sah, hörte und erlauschte.
2. **Oberschullehrer Klemm:** Die deutschen Schwimmer im olympischen Kampfe.
3. **Turnerische Vorführungen** der Arbeitsgemeinschaft der Halberstädter Turnvereine.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Schüler und Jugendliche 20 Pfg.
Vorverkauf: Zigarrengeschäft Wilhelmy, Fischmarkt.

Das Städtische Jugendamt.
Ortsverband für Leibesübungen.
Arbeitsgemeinschaft der Halberstädter Turnvereine.

Gartenbau-Ausstellung

Derenburg am Harz

vom 21. bis 26. September 1928

für die Kreise Halberstadt, Quedlinburg, Blankenburg und Wernigerode

umfassend **Obst, Gemüse, Blumen, Konserven, Obstwein, Gartengeräte, Schädlings-Bekämpfung, Düngemittel und Literatur.**

Zahlreiche, z. T. sehr wertvolle Preise stehen uns zur Verfügung.

Wir fordern hiermit sowohl Privatpersonen wie Vereine zu möglichst zahlreicher Beschickung der Ausstellung mit obigen Artikeln auf.

Die Ausstellungs-Bedingungen und Anmeldeformulare, die wir umgehend anzufordern bitten, werden jedem Interessenten kostenlos übersandt.

Derenburg (Harz), 23. August 1928.

Die Ausstellungs-Leitung.
Wernigeröderstraße 8 - Fernruf Nr. 63.

Besohl-Anstalt

A. Winkler, Kühlingerstraße 8

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Saubere Ausführung . . Niedrige Preise.
Anerkannt gutes Material.

Elysium!

Fernsprecher 2686 Fernsprecher 2686

Hallo! Hallo!
Die große Ausstattungs-Revue!
von Mittwoch, den 5. September bis Sonntag, den 9. September

100 Jahre

rauf und runter
25 Bilder
Gesamtleitung: Direktor Kurt Bruck
Musikleitung: Musikdirektor E. Monson
Tänze: Gerd van Durp.
Bühnenbilder: Professor Günther
200 Kostüme 30 Mitwirkende.
25 Girls
u. Künstler erstklassiger europäischer Bühnen
Geschmackvolle, buntexentrische Bühnendekorationen. Auf der jetzigen Tournee bei allabendl. ausverkauft. Hause brausend. Beifall.

Vorverkauf bei Rummert und im Elysium An der Abendkasse erhöhte Preise.
Loge u. Sperrsitz 3,00 Mk., I. Platz 2,25 Mk., II. Platz 1,50 Mk., Estrade u. Rang 1,00 Mk.

Spiegelsberge

Jeden Sonntag nachmittag
Mittwoch, nachmittags und abends

Künstler-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister Hammermüller
Eintritt frei! Eintritt frei!

Forsthaus

Sonntag, den 2. Sept., 3½ Uhr nachm.:

Gartenkonzert

Tonkünstler-Orchester
Schlagzeug- und Xylophon-Einlagen
Solist: **Herr Möller**
Ab 6½ Uhr: ***Tanzdiele***
Eintritt frei **Autobusverkehr**

Allererste Seifen-Fabrik richtet
Fabrik-Läger
bei
Beamten, Angestellten gröss. Betriebe und bei sonst. Damen u. Herren mit gröss. Bekanntenkreis ein. Risiko! Nebenverdienst! Angebote unter **J. W. 1759 bef. Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Einwandfreie Bühnenaussprache
für Rezitation u. Theater lehrt gegen mäß. Honorar
Hilde Zander (Stadttheater)
Spiegelstraße 51, I.

Sternwarte

Jeden Sonntag
Künstler-Konzert
Anfang 3½ Uhr Eintritt frei!

★

Ab 7 Uhr abends
Gesellschafts-Ball
Verstärkte Kapelle — Jazzband

★

Jeden Dienstag:
Tanz-Abend

Ihren Bedarf an Gummistempel,
Signierstempel, Stempelkissen und Farbe, Datumstempel und dergleichen decken Sie am billigsten und schnellsten in der Verkaufsstelle der
Stempel-Fabrik Max Kuban
Walter Rathenaustraße 55.

Hervorragend tüchtige, ältere
Verkäuferin
für Wäsche und Trikotagen
bei hohem Gehalt gesucht. Eintritt 1. Oktober. Ang. erb. u. A. 9119 an E. Rummert Ana.-Büro.

Technikum Wolfenbüttel

Höhere Lehranstalt für Maschinenbau u. Elektrotechnik. Prospekt kostenlos unter Technikum Wolfenbüttel 161.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingenieur- und Werkmstr.-Abt. Schwach- u. Starkstr.-Technik. für Masch.- und Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt. Automobilbau.

Oefen, Herde, Gruden, Baubeschläge etc.
kaufen Sie am billigsten bei mir
Ueberzeugen Sie sich von der Fülle meines Lagers!!!
Ueberzeugen Sie sich von meiner Qualitätsware!!
Ueberzeugen Sie sich von meinen anerk. bill. Preisen!!
Ueberzeugung macht „wahl"
Warum bin ich billiger?
Weil Ihnen diese Vorteile nur ein Spezialgeschäft bieten kann. Ein solches habe ich heute, nach der erfolgten Umstellung! Kein Ladenmehr, aber dafür billigere Preise Abt. II: Zentralheizungen, Badeeinrichtungen Abt. III: Versandgeschäft für Maschinen aller Art, wie: Waschmaschinen, Wäschemangeln Wringer. Maschinen für das Handwerk.
Besichtigen Sie meine ausgedehnten Lagerräume
parterre, I., II., III. Etg., Fernruf 2212, Teiegr.-Adr. Eisenkeese.
Eingang Toreinfahrt **Breiteweg 20**
Verkaufe an jedermann
Private, Selbstverkäufer und Wiederverkäufer
Otto Schulz, Inh. Wilh. Keese
Breiteweg 20.

Schreibmaschinen Reparaturen
und
Vertrieb
Otto Bartels
Halberstadt
Woort 15
Fernruf 1235

Kleiner Saal **Stadtpark** Kleiner Saal

Heute Sonntag,
Gesellschafts-Ball
Anfang 7 Uhr.

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt, Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Begehrliche Blicke

sind auf Sie gerichtet, wenn Ihre Haut sammetweich und blühend aussieht und jenen begehrenswerten Schmelz besitzt, den die Natur nur wenigen mitgegeben hat. Sie erreichen dies unfehlbar durch den Gebrauch von Elfen-Creme, der infolge seiner überaus edlen und feinen Bestandteile von geradezu erstaunlicher Wirkung ist. Machen Sie einen Versuch und Sie werden überrascht sein! Elfen-Creme ist sehr ergiebig und daher sparsam im Gebrauch. Preis pro Dose einschl. Porto und Verpackung gegen Voreinsendung Mk. 2.80, gegen Nachnahme Mk. 3.20. **Kosmet. Laborat. G. Kleibauer, Berlin-Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 1.**

Reichsbanner-Kameraden u. Parteigenossen
von Quedlinburg, Blankenburg, Thale
lesen ihre Versich.-u. Modezeitschriften
bei dem Vertreter **H. Rockmann,** Quedlinburg, Bornholzweg 4 (Fa. Albert Meyer, Thale).
Jederzeit Annahme von Bestellungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0008

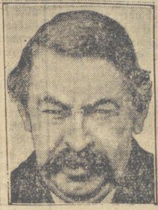
2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 206. Sonntag, 2. September 1928. 3. Jahrgang.

Die Genfer Tagung.

Ministerpräsident Mackenzie King (Kanada).

Außenminister Beelaerts van Blokland (Niederlande).



Außenminister Aristide Briand (Frankreich)

Reichskanzler Hermann Müller (Deutschland).

Minister Lord Cushendun (England).

Außenminister Zaleski (Polen).

Botschafter Adaschi (Japan).

Die neunte Versammlung des Völkerbundes, die am kommenden Montag, den 3. September ihren Anfang nimmt, hat für Deutschland besondere Bedeutung, weil sie den in Genf versammelten Staatsmännern die Gelegenheit bietet — natürlich außerhalb des Rahmens der eigentlichen Verhandlungen —, die Frage der Rheinlandräumung zu diskutieren. Diese Möglichkeit ist auf deutschen Wunsch zurückzuführen, der vor einer Reihe von Wochen in Noten an die Regierungen von Frankreich, England, Belgien und Italien ausgesprochen wurde.

Eine Begründung für unsere Forderung braucht nicht mehr gegeben zu werden. Die Dringlichkeit der Lösung des Problems wird niemand bestreiten können, und außerdem darf daran erinnert werden, daß Briand, nachdem die Ergebnislosigkeit der Besprechung von Thoiry allgemein erkennbar geworden war, selbst die Zeit nach dem Abschluß der französischen und deutschen Parlamentswahlen als für die Wiederaufnahme der Verhandlungen geeignet bezeichnet hat. Was bei den Besprechungen herauskommen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Wir müssen abwarten und dürfen einstweilen nur wünschen, daß die Gegenseite sich nicht hinter Vertragsparagraphen verschanzt und keine Bedingungen stellt, die für Deutschland unannehmbar sind. Sicher wird man von Genf nicht mit dem fertigen Beschluß der baldigen Räumung des ganzen besetzten Gebietes oder auch eines Teiles zurückkehren, da die entscheidenden Verhandlungen unter den Besatzungsmächten selber zu führen sind. Aber wenn bei ihnen ein einigermaßen guter Wille vorhanden ist, kann doch schon jetzt die Angelegenheit so weit gefördert werden, daß schließlich nur noch die Vollziehung einer Art von Ratifikation durch die in Frage kommenden Regierungen notwendig ist.

Auch die Tagesordnung der Vollversammlung selbst bringt eine Reihe von interessierten und wichtigen Gegenständen. Sie knüpfen sich zum guten Teil an den Bericht, der im Auftrag des Rates erstattet wird und der sich mit dessen eigenen Arbeiten und denen der ständigen sowie der für besondere Zwecke eingesetzten Kommissionen beschäftigt.

Einige der wichtigsten Punkte seien hervorgehoben. Einer, an dem Deutschland mit besonderer Entschiedenheit ansetzen wird, ist die Abrüstungsfrage. Die Leidensgeschichte der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz braucht nicht noch einmal erzählt zu werden. Sie hat sich auf ihrer letzten Tagung darauf beschränkt, die bekannten radikalen russischen Abrüstungsvorschläge abzulehnen und einen gemäßigteren Abrüstungsvorschlag der Sowjetunion und einen deutschen Antrag betreffend volle Publizität aller Rüstungen zu vertagen. Sie glaubte, nicht wieder zusammentreten zu sollen, bevor die großen Seemächte sich nicht über die Methode einer Einschränkung der Flottenrüstungen geeinigt hätten. Nun sind zwischen England und Frankreich Verhandlungen gepflogen worden, von denen man annehmen darf, daß sie, was den Berechnungsmodus der Flotten angeht, zu einer Teillösung geführt haben. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt, ebensowenig weiß man, ob die anderen Seemächte sich der englisch-französischen Abmachung anschließen werden. Aber es ist Deutschlands Aufgabe, mit allem Nachdruck auf die baldige Einberufung der eigentlichen Abrüstungskonferenz zu drängen. Dem unwürdigen Spiel muß ein Ende bereitet werden, damit der Artikel 8 der Völkerbundssatzung aus dem Papier in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Eine fühlbare Verminderung der Rüstungen schon mit dem ersten Abrüstungsschritt und weitere Abrüstungsschritte schon in kurzen Fristen sind zu verlangen.

Diese Forderung ist umsomehr berechtigt, als in der Zwischenzeit mancherlei geschehen ist, was die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Rüstungsstandes der Welt als durchaus widersinnig erscheinen lassen muß. Schon auf der letzten Vollversammlung wurde auf polnischen Vorschlag hin einstimmig eine Erklärung beschlossen, nach der jeder Angriffskrieg verboten ist und nach der alle friedlichen Mittel zur Regelung von Streitfällen jedweder Art zwischen den Staaten angewandt werden müssen. Eben erst ist in Paris unter feierlichem Zeremoniell der Kellogg-Pakt unterzeichnet worden, der den Krieg als Instrument nationaler Politik verwirft. Vorher schon hat die im vorigen Jahre eingesetzte Kommission eine Reihe von Musterverträgen für die friedliche Erledigung von Streitigkeiten ausgearbeitet und dabei auch eine deutsche Anregung berücksichtigt, die darauf hinausläuft, daß die Staaten sich in mehrfacher Beziehung verpflichten sollen, Empfehlungen des Völkerbundsrates bei Konflikten anzunehmen und zur Ausführung zu bringen. Wir fragen uns vegebens, was alle diese Entschließungen und Pakte für einen Sinn haben sollen, wenn trotzdem die Mächte bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüberstehen. Verharren sie in ihrem Mißtrauen gegeneinander und vertraut die Genfer Organisation trotz aller Verträge nicht auf sich selbst, so wird sich niemand wundern können, wenn der Glaube an den Völkerbund dahinschwindet.

Dabei mag zugegeben werden, daß eine augenblickliche Kriegsgefahr nicht existiert, nachdem auch zwischen Polen und Litauen eine gewisse Beruhigung eingetreten ist. Sowohl in Kowno wie in Warschau sind in der letzten Zeit von verschiedenen Mächten Vorstellungen erhoben worden, die freilich von England nur sehr zurückhaltend und von Italien garnicht unterstützt wurden. Sie haben zweifellos einen Erfolg gehabt. Polen und Litauen werden jetzt in Genf zusammenkommen und ihre schon mehrfach eingeleiteten Besprechungen wieder aufnahmen. Ob der Völkerbund sich mit ihren Angelegenheiten offiziell befassen wird, ist noch nicht sicher.

Auch der ungarisch-rumänische Optantenstreit, der die Klagen der von der rumänischen Agrar-Reform betroffenen ungarischen Staatsangehörigen umfaßt dürfte wohl wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Frühere Empfehlungen des Raates in dieser Sache sind bald von Ungarn, bald von Rumänien abgelehnt worden. Unmittelbare Vergleichsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen sind bisher nicht in Gang gekommen. So ist es sehr wohl möglich, daß zum mindesten der Rat sich noch einmal mit dem leidigen Konflikt befassen muß.

Das sind so die wichtigsten politischen Diskussionspunkte. Zu ihnen kommen noch eine ganze Reihe von mehr oder weniger interessanten Problemen der internationalen Wirtschaftspolitik, der Flüchtlingsansiedlung des Verkehrs und Transits, der Hygiene, der geistigen Zusammenarbeit, des Kinder- und Jugendschutzes, des Handels mit gefährlichen Giften usw. Aber alles das wird überschattet durch die Fragen der Rheinlandräumung und der internationalen Rüstungsbeschränkung. Wenn auf diesen beiden Gebieten nicht ein wirklicher und nach außen deutlich erkenn-

Das Gespensterschiff.

Wilhelmshaven, 30. Aug. (Eig. Drahtm.)

Hochsommertag in Wilhelmshaven. Mit zwei Dutzend Pressekeuten, Photographen und Filmkurbelmännern fährt das alte Linienschiff „Zähringen" draußen in der Nordsee umher. 10, 15 und mehr Seemeilen in der Stunde. Bald schneller, bald langsamer, aber immer ruhelos. Zuweilen in schöner gerader Linie, dann wieder im Zick-Zack-Kurs. Es manöveriert, wie eben in der Nordsee ab und zu kleine und große Fahrzeuge manöverieren.

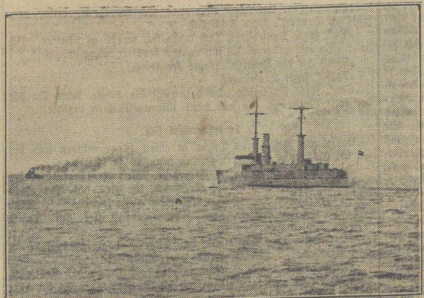
Trotzdem birgt der alte, jetzt neu zurechtgemachte Kasten diesmal ein Geheimnis in seinem langgestreckten Innern. Allerlei Leute sind an Bord, stehen an Deck umher, erzählen sich dies und jenes, lassen sich photographieren oder gucken in die blaue Spätsommerluft: Schiffsleitung, Pressevertretung, Betriebsrat der Werft. Um die Fahrtrichtung des Schiffes, um dessen schnelleren oder langsameren Kurs aber kümmert sich kein Mensch. Das fährt heut auf eigene Faust, ist zum mindesten ganz unabhängig von seiner Besatzung Diese Besatzung einschließlich der geladenen Gäste hat weiter nichts zu tun, als zu staunen. Zu staunen darüber, daß so etwas fährt, ohne von irgend jemand an Bord des Schiffes dirigiert zu werden. Wie das Gespensterschiff aus dem alten Hauff'schen Märchen, das auch des Nachts immer fuhr, ohne von den beiden Fremdlingen, die an Bord gekommen waren, in seiner rasenden Fahrt behindert werden zu können, so mutet das an. —

Freilich, der geheimnisvolle Vorgang hat schon seinen realen Hintergrund. Das Zauberwort heißt „fernlenkbar". Irgendwo in der Ferne fährt ein weiteres Fahrzeug, „Blitz" ist sein Name. Auf diesem Schiff steht ein Mann, der auf Weisung des zuständigen Offiziers bald auf diesen bald auf jenen Knopf des Apparates drückt, den er vor sich hat. Dieser Fingerdruck ist es, der dort weit drüben die „Zähringen" bald so, bald so, bald schneller, bald langsamer fahren läßt. Also ein drahtloser Sender, der irgendwo auf der „Zähringen" seine Antenne findet, sich mit dieser verständigt und auf diese Weise das weitere, also Sich-in-Bewegung-setzen, das Anhalten, das Manöverieren dieses großen Fahrzeuges bewirkt. Automatisch gibt die Antenne ihren Befehl weiter, automatisch arbeiten auf diesen Befehl hin Kessel, Heizung, Pumpen und Steuerung. Noch mehr, das Schiff kann nicht nur alle gewünschten Bewegungen ausführen, der unsichtbare Mann am Taster auf dem anderen Schiff kann auch bewirken, daß Scheinwerfer und Laternen aufleuchten, daß die „Zähringen" sich aus Verschleierungsgründen in Nebel hüllt und anderes mehr.

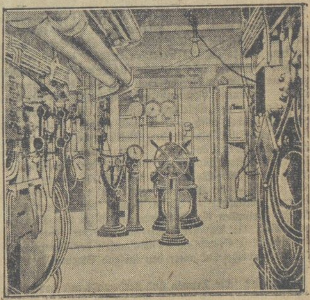
Wenn nun in Wirklichkeit das unbemannte Schiff — denn darauf läuft es ja letzten Endes hinaus, daß man dieses Schiff ohne Bemannung und von auswärts gelenkt und geleitet weit draußen bei Schießübungen schwimmen lassen kann — einmal ernsthafte Treffer erhält? Wenn die Antenne zerstört würde und die Aufnahme der Radiowellen nicht mehr möglich wäre? Nun, auch da ist Vorsorge getroffen. Bei der Besichtigung des Fahrzeuges zeigt uns der leitende Ingenieur, wie als Antwort auf einen solchen Vorgang hin sofort eine zweite Antenne aus dem Innern des Schiffes steigen würde, als Ersatz für die zerstörte. Geht auch sie durch Schicksalsstücke zum Teufel, dann gehen aus dem Schiffskörper eine Anzahl farbiger Raketen hoch, die dem fernen Beobachter sagen, daß nunmehr alles still liegt und auch der Mann am Taster des anderen Fahrzeuges oder auch an Land mit seinen Fernlenkkünsten machtlos geworden ist. Die „Zähringen" selbst ist übrigens in ihrem Innern mit dichten Korkmassen ausgebaut, sodaß ein Sinken auch nach schweren Schießbeschädigungen nicht in Frage kommt. So die ergänzenden Erklärungen des sach- und fachkundigen Ingenieurs zu den Beobachtungen, die staunende Presse- und Kinoleute an Bord des Schiffes machten.

Nun die Frage, warum das alles? Solange noch nicht allgemein und nicht alles abgerüstet ist, werden auch Kriegsschiffübungen vorgenommen, in Deutschland wie anderwärts. Man braucht schwimmende, sich bewegende, ja, sich schnell bewegende Schiffe. Die bis jetzt gebrauchten Ziele hatten angesichts der heutigen Erfordernisse nur sehr bedingten Wert. Man braucht Ziele, deren Schnelligkeit von anderer Stelle aus bestimmt werden kann und in deren Beschießungen man sich keinen Zwang auferlegen braucht. Die englische und die amerikanische Marine sind uns in diesen Versuchen übrigens weit voraus. Auch dort hat man im letzten Jahre diese Dinge ausprobiert, andere Marinen werden folgen. Ob nicht auch die Handelsschiffahrt diesen, rein technisch gesehen, doch ganz gewaltigen Fortschritt sich in naher oder ferner Zukunft so oder so zunutze machen wird, ist eine Frage der Zeit. Vielleicht wird auch in einem Handelsschiff einmal ein Kasten mit einer Schalttafel angebracht, sodaß die zugehenden Befehle ausgeführt werden würden, ohne daß auch nur ein Mann an Bord ist. Vorläufig freilich Zukunftsmusik, doch wer weiß, welche Möglichkeiten und Ueberraschungen unser technisches Zeitalter noch für uns bereit hat.

Als gegen Abend die vielen Presseleute, die Photographen und die Kurbelmänner von Bord gingen, um die Kunde von dem Gesehenen in alle Welt zu tragen, waren sie Zeugen eines bei uns erstmalig ausgeprobten neuen großen technischen Fortschrittes gewesen. Daß es sich dabei um eine vorerst für den Vernichtungskampf der Menschheit gedachte Waffe handelt, schmälert den Wert derselben nicht. Sie kann bei anderer Gelegenheit ebenso gut im entgegengesetzten friedlichen Interesse verwertet werden. Schließlich soll jede Wissenschaft voraussetzungslos sein.



Das besatzungslose Fernlenkschiff „Zähringen" nebelt sich nach einem Druck auf die Sendetaste der Apparate des Torpedobootes „Blitz" (links) selbst ein.



Die Zentrale im Innern des Fernlenkschiffes mit Ruder- und Kommandostand.

barer Fortschritt erzielt wird, so büßt der Völkerbund unendlich viel von seinem Ruf ein. Sein letzter Zweck ist nicht der, einige humanitäre Angelegenheiten zu ordnen, sich über die wünschenswerteste Art der Regelung zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen auszusprechen und daneben die abgeschlossenen Verträge zu registrieren. Seine Aufgabe ist, den Frieden der Welt zu erhalten und die Nationen von den unerträglichen Lasten und Gefahren der militärischen Rüstungen zu befreien. Würde er auf diesem Gebiete nicht — und sei es auch nur schrittweise — weiterkommen, so wäre das sehr zu bedauern. Es ist Sache der Sozialisten, die leider diesmal in Genf sehr spärlich vertreten sein werden, daran mit großem Nachdruck zu erinnern.

Die Heidenbekehrung bei den Eskimos

Ein Beitrag zum Unfug des Missionswesens.

Das Christentum, wie es sich im Geist des Sendboten spiegelt, ist dem Eskimo ebenso unverständlich wie unsere politischen, wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Begriffe. Daher waren die ersten Erfolge sehr bescheiden. Als ich 1906—07 am Mackenziefluß weilte, waren die Missionare schon zehn Jahre dort gewesen, ohne einen einzigen Menschen zu bekehren. Im September 1907 waren die Leute noch Heiden; als ich im Juni 1908 zurückkam, waren sie bis auf den letzten Mann bekehrt.

Ich weiß nicht sicher, wo es in Alaska anfing, aber ich glaube, es war am Kotzebuesund. Nach der Bekehrung entwickelte sich ein „eskimoisiertes Christentum", das heißt eine dem Eskimo verständliche Fremdreligion. Das wahre Christentum machte gar keine Fortschritte, aber in seiner neuen Gestalt verbreitete es sich wie die Masern. Im Oktober 1908 fand ich am Colvillefluß lauter Christen, obgleich noch kein europäischer Sendling dorthin vorgedrungen war. Wie erstaunte ich, als mein Hauswirt am Colville mir ein Waschbecken nebst Handtuch vorsetzte und ein langes Gebet darüber sprach, um, wie er sagte das Wasser für mich gebrauchsfertig zu machen. Meiner Gewohnheit gemäß lehnte ich Becken und Handtuch ab, trotzdem sie gemeint waren. Ich sagte meinem Wirt noch, daß mir ein gekochtes Handtuch lieber sei, als ein noch so schön geweihtes. Bei den zivilisierten Eskimos muß man sich vorden durch die Weißen eingeschleppten Haut- und Augenkrankheiten hüten, zu deren Hauptverbreitern das Handtuch gehört.

Nachdem meine Eskimobegleiter das neue Tabu anerkannt und sich gewaschen hatten, wurde über Waschbecken und Handtuch nochmals gebetet. Vor dem Essen kam ein endloses Tischgebet, dem ein Extragebet über den Teetassen folgte. Ganz am Schluß gab's natürlich ein Dankgebet. Mein Gastgeber erklärte mir, daß alle diese neuen Gebräuche und Gebete über die Berge vom Kotzebuesund gekommen seien. Der Ueberbringer beherrschte die Lehre vollkommen und besäße einen reichen Schatz wirksamer Gebete.

Zu den besten und nützlichsten dieser Gebete gehörte eines um Rentiere. Nach der ersten Anwendung hätten sie so viele Karibus erlegt, daß sie nicht wußten, wohin damit. Das war vor drei Jahren. Beim nächsten Mal wirkte es weniger gut, und in diesem Jahr war es völlig verpufft. Daraus schlossen meine Eskimofreunde, daß christliche Gebete sich mit der Zeit abnutzen, genau wie Werkzeuge oder Gewehre. Da die Zaubersprüche der Eskimoreligion um so höher geschätzt werden, je älter sie sind, wird man wohl den naheliegenden Vergleich zwischen den eingeführten Gebeten und den eingeführten Schundwaren gezogen haben. Daher erkundigte sich unser Gastgeber, ob wir nicht frische Ware vom Mackenziefluß mitgebracht hätten, wo ein besonders kräftiger Missionar wohnen solle. Nathuskiak und ich konnten nicht dienen, aber Akpek behauptete, etwas recht Gutes zu haben. Von diesem Augenblick an war Akpek ein geseierter Mann, während man uns kaum noch beachtete.

Am Colvillefluß mußten wir Fische fangen. Am Kotzebuesund, dem Ursprungsort des Christentums, gab es nur Netze, sodaß der dortige Pfarrer gebot: „Du sollst am Sonntag keine Netze stellen." Es war die einzige Arbeit, die überhaupt in Betracht kam. Infolgedessen zogen die Colvilleleute Sonnabends ihre Netze ein, fischten am Sonntag mit Angelhaken und begannen am Montag wieder mit der Netzfischerei.

Als ich im Winter 1908—09 am Kap Smythe weilte, traf eines Sonnabends ein Mann mit seiner Frau und einem gut genährten Hundegespann ein. Der Schlitten war mit frischen Rentierfellen und Sehnen beladen. Die zum Nähen dienenden Sehnen sind in Nordalaska sehr teuer. Das Ehepaar kam von einer erfolgreichen Jagd am obern Colvillefluß. Allmählich stellte sich heraus, daß des Mannes Schwester mit ihrem Mann ebenfalls daheimwesen waren, aber kein Jagdglück gehabt hatten, so daß sie den Rückweg ohne Fleisch antreten mußten. Nun gab unser Ehepaar zwar den beiden andern von seinem Fleisch ab, aber nicht deren Hunde, die zu Gerippen abmagerten und daher beim ersten Schneesturm erfroren. Nun konnten Schwester und Schwager nicht mehr weiter. Sie wurden einfach 60 Kilometer vor Kap Smythe im Stich gelassen.

Gerade wollte eine Rettungsgesellschaft aufbrechen, als jemand auf den unmittelbar bevorstehenden Sabbat aufmerksam machte. Erst in der Mitternacht zwischen Sonntag und Montag brach man auf. Inzwischen hatten die Winde jedoch alle Spuren verweht, und die Retter kehrten nach 2 Tagen erfolglos zurück. Die Europäer hatten leider auch nichts tun können, weil ihnen die Sache erst am Sonntag abend zu Ohren kam. Später stellte sich heraus, daß die Vermißten sich mit knapper Not in ein bewohntes Haus gerettet hatten.

Nach einigen Monaten traf ich den Mann, der die beiden im Stich gelassen hatte, bei einem befreundeten Eskimo namens Kunagrak. Hier in diesem Dorf sprach der Held die Tischgebete und spielte die führende Rolle in allen religiösen Angelegenheiten. Auf mein Befragen sagte er mir, daß er schon seit zehn Jahren Christ sei. In dieser Zeit hatte er keine Mahlzeit ohne Gebet vorübergehen lassen, niemals am Sonntag gearbeitet und alle zehn Gebote eingehalten. Ich fragte dann, ob ihm nicht bekannt sei, daß man Hungernde nicht ihrem Schicksal überlassen dürfe. Nein, von diesem Gebot habe er nie etwas gehört, was vielleicht davon komme, daß sein Christentum vom Kotzebuesund stamme und daß er niemals von einem weißen Geistlichen unterrichtet worden sei. Er war augenscheinlich hocherfreut, wieder ein neues Gebot gelernt zu haben und versprach mir, daß so etwas nun nicht wieder vorkommen werde.

Die Umwandlungsformen des Christentums im Geist des Eskimos erfuhr ich natürlich zum größten Teil von „Zivilisierten", wie beispielsweise von meinem Begleiter Ilavinirk, der fast zwanzig Jahre in den Diensten der Weißen gestanden hatte, obgleich er sich erst seit vier Jahren zum Christentum bekannte.

Als wir im Sommer 1909 von der Flaxmaninsel ostwärts segelten, begleitete uns das Boot des Eskimos Oninak, der seinen alten Vater, einen äußerst gebrechlichen Mann, bei sich hatte. Dieser wurde sehr schlecht behandelt. Er mußte sein Lager abseits aufschlagen und durfte nicht an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen. Das fiel mir auf, weil die alten Leute sonst sehr gut gepflegt werden. Erst viel später klärte mich Ilavinirk auf. Oninak war kürzlich bekehrt worden, und der Missionar hatte ihm gesagt, daß er nicht mit Ungläubigen verkehren dürfe. Der Vater und eine alte Frau waren die einzigen im Dorf, die nichts von der neuen Lehre wissen wollten. Oninak fühlte sich in der Zwickmühle, denn er liebte seinen Vater und fürchtete den Gottesmann. Daher hatte er sich einen Mittelweg ausgedacht und den alten Mann gezwungen, abseits zu essen und zu schlafen.

Von jener alten Frau berichtete Ilavinirk, daß sie der größte Starrkopf sei, der ihm je vorgekommen sei. Sie blieb taub gegen alle Einflüsterungen. Die alten Sprüche hatten ihr immer geholfen, und sie wollte zunächst abwarten, ob die neuen besser seien. Man versuchte ihr die Vorteile der ewigen Gnade zu schildern, worauf sie antwortete, daß sie nicht eher an Himmel und Hölle glauben werden, als bis man sie ihr gezeigt habe.

Ihr Sohn bearbeitete sie ununterbrochen und holte sich immer neue Gründe vom Missionar in der Hoffnung, die Mutter umzustimmen. Eines Tages predigte der Missionar den Leuten wie folgt: Wer da glaubt, daß Feuer nicht brennt, wenn man die Hand hineinhält, der braucht auch nicht zu glauben, was ich sage; aber wer da glaubt, daß Feuer brennt, der muß auch glauben, was ich verkünde. (Er wird sich kaum so ausgedrückt haben; vermutlich handelt es sich um eine Eskimoauslegung). Die Mutter lachte nur. In der Nacht hielt der Sohn ihr ein brennendes Zündholz unter die Hand, sodaß sie schreiend aus dem Schlaf sprang. Aber auch dieser Beweis prallte ab, und die Alte ist vielleicht heute noch Heidin. Ilavinirk meinte, es müsse solche Käuze geben. Vielleicht erhoffte er durchgreifende Wirkung vom höllischen Feuer.

Im Sommer 1911 berichtete mir Ilavinirk allerlei von den Eskimos der Baillie-Inseln. Sie erhielten damals Kunde vom Mackenziefluß, Gott habe gesagt, daß man die Sonne nicht anschauen dürfe. Der Ursprung dieses Gerüchts bleibt imDunkel. Vielleicht hatten die Leute etwas vom Sonnengott gehört, den die abtrünnigen Israeliten anbeteten. Es ist möglich, daß der Prediger seine Gemeinde ermahnt hat, die Sonne trotz ihrer Macht und Wärme nicht als Gottheit zu „betrachten". Ilavinirk hielt diese Form des Gebots für übertrieben und erklärte den Baillieleuten, daß Gott vermutlich nur das beharrliche Anstarren verboten habe und nicht gelegentliches Hinsehen.

Bei ursprünglichen Völkerschaften, zumal bei den Eskimos und anderen Eingeborenen Nordamerikas, untersteht der mit irgendeinem Tabu behaftete Mensch auch dem Wegbann. Er darf den Spuren anderer nicht folgen, und andere dürfen nicht in seine Spur treten. Nun hatte ein Missionar gepredigt: Folgt nicht in den Fußtapfen des Bösen. Da bemerkte ich eines Tages, wie hinter mir her reisende Eskimos meine Wegspur vermieden. Was die wohl von mir gedacht haben.

Ilavinirk hatte sich oft gewundert, warum das Mammut ausgestorben sei. Schließlich kam ihm die Erleuchtung vom Missionar der Herschelinsel. Als Gott eines Tages sah, wie böse die Menschen waren, wollte er sie allesamt ersäufen. Nur den guten Noah und die Tiere gedachte er leben zu lassen. Als alle Tiere in der Arche verladen waren, weigerten sich die Mammuts. Sie meinten, es würde mit der Flut nicht weit her sein, und wenn auch, dann wären ihre Beine lang genug, um den Kopf über Wasser zu halten. Da wurde Gott sehr zornig und ließ die Mammuts ertrinken, während die Renntiere, Wölfe und Füchse gerettet wurden.

Niemals gelang es mir, den Eskimos beizubringen, daß sie den Missionar mißverstanden hätten. In geistlichen Dingen war ich eben nicht Fachmann. Gab es doch schon bei Ihnen Schamanen. Dabei sei es nur natürlich, wenn der Missionar mehr von Gott und seinen Werken verstand als ich. Die Eskimos betonten dann noch: „Er hat uns das in der Predigt gesagt." Das soll natürlich heißen, daß er sich in dem verzückten Zustand befand, der ihn zum unfehlbaren Sprachrohr Gottes macht.

Anderson gegenüber sprach Ilavinirk einst sein Bedauern aus, das Jesus so jung ermordet worden sei. „Ja, es ist sehr schade, denn der Missionar hat erzählt, daß Christus zu allen Völkern der Erde gekommen ist. Aber zu den Eskimos ist er nie gekommen. Wahrscheinlich hat er zuerst die anderen Länder besucht und wurde erschlagen, ehe er zu den Eskimos gelangte".

Soweit die Ausführungen des bekannten Polarforschers Vilhjalmur Stefansson, die wir mit besonderer Genehmigung des F. A. Brockhaus-Verlages, Leipzig, dem Buche „Geheimnis der Eskimos" entnehmen. Vielleicht entnehmen auch bürgerliche Kreise dieser objektiven Schilderung die Erkenntnis, daß es vielleicht doch richtiger ist, weniger zivilisierte Völkerstämme mit dem allernotwendigsten technischen Hilfsmitteln zu versehen, statt mit allerhand Traktätchen für die das Absatzgebiet nun allmählich doch knapper zu werden beginnt. Vilhjalmur Stefansson.

Meine Oelfarben
werden in dieser Anlage hergestellt
Daher die buttergleiche Konsistenz
die mit der Hand nicht zu erreichen ist
Ausgiebigkeit und Deckkraft
in hohem Maße sind die Vorteile dieser maschinellen Herstellung.
Lieferung von der kleinsten Menge an.

Drogenhandlung Otto Henicke
Halberstadt, Bakenstr. 9 Spezial-Farbenhandlung
Fernsprecher 2522.

Seemanns-Kneipe.

Von Walter Anatole Persich.

Gaslaternen flackern unter Wind. In dieser Straße ist irgendwo und gleichzeitig überall ein verborgener Lärm, und an den Ecken stehen Mädchen in schlechten Mänteln, unter denen grelle Schuhe die große Welt nachahmen. Dies ist die Straße der Seemannskneipen, alt und sein wenig sauberer Tag und Nacht ohne den stillen behüteten Schlaf der Begüterten, die eigene Städte in dieser Stadt für sich haben — und ohne die ausgeglichene Ruhe. Hier ist keine Minute in vierundzwanzig Stunden Ruhe, hier ist Leben: wild und lärmend und gierig, denn morgen, auf See, da ist es wieder nur Arbeit und dumpfer Schlaf zwischen zwei Wachen und der Kampf gegen den Sturm. Der muß draußen bleiben, wenn man die leichte Tür hinter sich schließt, hineintritt in den Dunst von Grog, Bier, Tabak, Weibern und Männern! „Ahoi! now, old boy, die Fahrt war gut, aber schwer! Eine Runde für die Mannschaft, alle, wie sie da sind! Hurra, wir haben Geld!"

So kommen sie herein, so gehen sie, noch schwerer, nach den Kojen, ins Logis, aber zumeist langt es nur noch für die Herberge, das Ganze, was in sieben Wochen an Heuer dabei herauskam! Was tuts, morgen wird frisch geheuert! . . . An einfachen Tischen hockt die Runde, die Weiber suchen über rohe Späße, lassen sich Zigaretten, Schokolade, Essen kaufen, trinken immer noch ein Glas, streichen dem großen Kerl, gleichmütig und wie aus Geschäft, durchs Haar, und wissen nicht, daß ihm dies noch Liebkosung und brauchlich ist. Dröhnend hämmert das Orchestrion das Lied vom „Negersklaven": „Spielend einst am Meeresstrande, rauften fremde Menschen mich . . ." — und es wird still, ganz still. Sie rühren im Grog, als ob der Zucker nicht schon lange aufgelöst wäre; sie starren auf den Tisch: Heimat, Familie, Bruder, Schwester, Vater, Mutter — was sind das für fremdartige, gute, tischig-ergreifende Worte? Welches ist ihr Sinn? Man weiß es nicht so recht — he, Kamerad, warst Du in Cherbourg? Viel Konterbende verschürft? — Dann stammt das Feuer eines Tanzes; klirrend zerspellen die Rhythmen im Blech und Klingeln des Instrumentes; die Männer umgreifen fest die Frauen — oh, wie fern war diese Stunde in der Einsamkeit der Ozeanmächte, wie hat man sie herbeigesehnt unter den tausend Sternen, in allen Breitengraden!

Und nun? Die Frauen sind verbraucht und haben alle den Geruch der finstern Höfe an sich. Sie wollen nur das Geld, das Geld, das Geld — da liegen die letzten hundert Mark: versauft sie! „Auf der Reeperbahn, nachts um halb eins . . ." brüllen fünfzig heisere Kehlen. Der Hexensabbath des Lebens bricht los. Sie schreien alle nach Bier und Rum, und sie meinen alle etwas ganz anderes, etwas, das sie nicht mehr kennen oder nie gekannt haben, das sie auf allen Meeren, in allen Häfen, in allen Spelunken suchen und nur ein einziges Mal vielleicht erleben — in der Stunde, wo der Klabautermann kommen wird, wo es den Kurs gehen wird, den jedes Schiff, jeder Mann einmal fahren muß. Dann ist es da. Jetzt ist es auch da, hinten, ganz hinten, wo man nicht mehr weiß, daß man Fäuste am Arm, Heuer im Brustbeutel und Grog im Glase hat . . . Aber was ist denn da los? Diese Frau! Halunke! Messer blitzen, der Wirt tobt wild, er will die Bande rausschmeißen, aber ein Stuhlbein macht ihn still, Glas klirrt, Weiber kreischen, das Orchestrion kleppert eine halbzerrissene Rolle herunter — ein neuer Gast! Hallo, Jimmy, wir trinken noch eins! Und die Weiber setzen sich wieder, und das Geld rollt wieder, und das Lied vom Negerknaben wird gespielt . . .

Lehrlings-Anekdoten.

Er kam, sah, siegte.

Lausebums suchte eine Stelle als Laufjunge. Da las er in der Zeitung ein Gesuch der Firma Könterich u. Co.

„Du willst als Laufjunge eintreten? Ich brauche eigentlich einen kräftigen Jungen", sagte Knöterich.

„Na", sagte Lausebums, „ich denke, ich werde es schaffen. Ich habe schon alle anderen, die sich melden wollten, weggeprügelt!"

„Liebst du die Arbeit?" trogte Knöterich.

„Nein!" sagte Lausebums.

„Gut", sagte Knöterich, „Du bekommst die Stelle, denn Du bist der erste Laufjunge, der mir keine Lügengeschichten erzählt."

Er informiert sich.

Lausebums ging eines Tages in einen Zigarrenladen und bat um die Erlaubnis, den Fernsprecher benutzen zu dürfen.

Dann tätigte er folgendes Gespräch: „Bitte Zentrum 1098. Ist dort Knöterich u. Co.? Herr Knöterich, ich höre, daß Sie einen Laufjungen suchen . . . Sie haben schon einen Jungen? . . Sind Sie denn mit ihm zufrieden? — — Da na, dann ist es gut. Danke bestens. Guten Tag."

„Suchst Du eine Stelle als Laufjunge?" fragte der Zigarrengeschäftsinhaber. „Hier ist gerade eine Stelle frei."

„Nein danke", sagte Lausebums", ich arbeite ja bei Knöterich, aber ich wollte mal rauskriegen, ob ich bei ihm Chancen für eine Lohnerhöhung habe."

Er verteilt Zettel.

Es war als Lausebums für Knöterich u. Co. in der Stadt Reklamezettel in die Briefkästen aller Wohnungen werfen sollte, 50 000 Stück. Da sagte Frau Müller, eine Nachbarin von Lausebums Eltern, zu Frau Lehmann: „Ich sehe jetzt immer wie der junge Lausebums im Hinterhof Papiere verbrennt. Wozu macht er denn das?"

„Ach, sagte Frau Lehmann", ich glaube er ist jetzt als Zettelverteiler angestellt."

Er ist ein Schlaumeier.

Lausebums wurde mit eiligen Briefen zur Post geschickt mit der Anweisung, sie frei zu machen und in den Kasten neben dem Schalter zu werfen.

„Nanu", sagte bei seiner Rückkehr der Buchhalter, „warum bringst Du denn das Geld für die Briefmarken wieder?"

„Ja", antwortete Lausebums triumphierend", der Schalterbeamte grüßte gerade nicht und da habe ich sie schnell so eingeworfen."

Er gratuliert einem Professor.

Der Herr Knöterich gegenüber wohnende berühmte Professor Pinterein feierte unter zahlreichen Ehrungen seinen 70. Geburtstag. Auch Knöterich möchte als treuer Nachbar nicht versäumen, wenigstens durch ein Stadttelegramm seinen Glückwunsch und alle Verehrung kundzutun.

Er beauftragt Lausebums, das Telegramm zur Post zu bringen. Den Wortlaut des Telegramms liest er ihm laut vor, für denFall, daß der Postbeamte Knöterichs flüchtige Handschrift nicht würde lesen können.

Dann gibt er ihm 10 RM. in der Annahme, Lausebums wisse selbstverständlich, daß er davon die Telegrammgebühr zu bezahlen habe.

Lausebums begibt sich auf den Weg, geht in die Wohnung des Jubilars, schlängelt sich durch die Reihe der Gratulanten, liest mit lauter Stimme das Telegramm vor (allerdings wurde es arg dabei verstümmelt) und zählt dem erstaunten Gelehrten zehn Mark auf den Tisch.

Er macht Kuddelmuddel.

Lausebums wird zur Post geschickt mit dem Auftrage, ein Verzeichnis der Postscheckkunden, eine telegraphische Zahlkarte, zwei Weltpostkarten mit Rückantwort, zehn Paketadressen, zwanzig Fensterbriefe und zehn Empfangszettel für Einschreibebriefe mitzubringen. Er widerholt unterwegs seinen Auftrag eifrig und verlangt dann am Schalter: Zwei Weltpostfenster, zehn Postkarten mit Rückantwortmarke, eine pflegmatische Zahlkarte, zehn Einschreibebriefe für Empfangsdamen und zwanzig Postscheckkunden mit Paketadresse.

Er nimmt alles auf sich.

Bei Knöterich u. Co. erscheint ein wütender Kunde, der eine nicht ganz einwandfreie Warenlieferung erhalten hatte. Lausebums ist der erste, der dem Wüterich in den Weg läuft. „Wer ist denn hier der Verantwortliche in der Firma?" schreit der Erboste. „Wer verantwortlich ist, weiß ich nicht", sagte Lausebums", jedenfalls die Schelte bekomme ich immer."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0010

Soziale Fürsorge in Wernigerode.

Aus der Tätigkeit des Wohlfahrtsamtes.

(Schluß).

Jugendgerichtshilfe und Jugendhilfe. Die Jugendgerichtshilfe betätigte sich im Berichtsjahre im ganzen 43 mal, mit der gleichen Zahl von Vertretungen vor Gericht. Die Jugendhilfe setzte in 24 Fällen mit Erfolg ein.

Gewerblicher Jugendschutz. Die bezüglich des gewerblichen Jugendschutzes vorgetragenen Beschwerden, sind durch unmittelbaren Anruf der in Betracht kommenden Arbeitgeber erledigt und beigelegt worden. Angerufen ist das Jugendamt in 4 Fällen.

Gefährdetenfürsorge. Das Pflegeamt als Dienststelle zur Durchführung der Gefährdetenfürsorge, kann darüber berichten, daß sich die Zahl der Fürsorgefälle vermindert hat. Es sind im Berichtsjahre nur 8 Fälle erfaßt und betreut worden.

Jugend- und Sportbewegung. Das Jugendamt hat im Benehmen mit dem Ortsausschuß für Jugendpflege, der Fachausschuß des Jugendamtes ist, eine populäre Darstellung über das Gesetz betr. die Schmutz- und Schundschriften herausgegeben. Der Ortsausschuß ist vom Jugendamt nach bester Kraft in seinem Vorhaben unterstützt worden. Von der Veranstaltung eigener Lehrgänge wurde Abstand genommen und die Beteiligung an den Kreislehrgängen empfohlen. Beschickt wurde jedoch die Ausstellung „Das junge Deutschland" in Berlin, die einen umfassenden Ueberblick über die gesamte kulturelle, soziale, gesundheitliche und bevölkerungstechnische Lage der jungen Generationen gab. Verlassenswert blieb, daß die Jugendvereine zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch in diesem Jahre noch keine geeigneten Räume zur Verfügung hatten. Ein Schritt vorwärts ist auch auf diesem Gebiete getan worden. Die Stadt hat ein Grundstück erworben, das als Jugendheim eingerichtet werden soll. Am Schlusse des Berichtsjahres wurden 3300 Jugendliche im Alter von 14—21 Jahren gezählt. Dem Ortsausschuß für Jugendpflege sind angeschlossen 27 Jugendvereine mit zusammen 864 Jugendlichen. Das Jugendherbergswerk des Verbandes Deutscher Jugendherbergen, Gau Mittelelbe, hat die Stadt durch Gewährung einer Ankaufsbeihilfe unterstützt. Auch die Sportbewegung ist vom Jugendamt mit gleichem Interesse verfolgt und unterstützt. Der Neustädter Anger ist planiert. Vom Jugendamt sind Sprunggruben mit Kiesfüllung angelegt. Die Umkleidehalle konnte in Benutzung genommen werden.

Gesundheitsfürsorge.

Allgemeiner Gesundheitszustand. Der allgemeine Gesundheitszustand der Bevölkerung läßt noch zu wünschen übrig. Es sind zwar keine Epidemien aufgetreten, aber die immerhin noch ungünstigen Ernährungsverhältnisse infolge der zum Teil langanhaltenden Erwerbslosigkeit der Elternteile, wirkten sich namentlich auf die Kinder, sehr nachteilig aus.

Mit der zunehmenden Bewertung der Gesundheitsfürsorge als wichtigsten Teil der Wohlfahrtspflege, steigen die Anforderungen an die Gemeinde. Zur Durchführung planmäßiger Arbeit ist daher die Zusammenarbeit der verschiedenen in der Gesundheitsfürsorge tätigen Organisationen unerläßlich. Hier in der Stadt geschieht das durch Zusammenarbeit mit den Krankenkassen und Aerzten. Der Besserung des allgemeinen Gesundheits- und Ernährungszustandes soll auch die Arbeit des Ortsausschusses zur Förderung des Milchverbrauchs dienen, der am 10. Mai 1927 gegründet worden ist. Stadt und Kreis haben sich verpflichtet, die Arbeit des Ortsausschusses in wirksamer Weise zu unterstützen. Die Zahl der Sterbefälle betrug im Jahre 1927: 361 darunter 157 männliche und 204 weibliche. Auswärtige waren davon 89. An übertragbaren Krankheiten sind gezählt: Diphtherie 9, Scharlach 10, Typhus 3, Ruhr 1 und Tuberkulose 13 Fälle. Bei den 13 Tuberkuloseerkrankungen sind 10 Todesfälle zu verzeichnen.

Allgemeine Krankenpflege. Zur Anstellung von Schwestern für die Ausübung der allgemeinen Krankenpflege hat noch nicht geschritten werden können, obwohl dazu ein Bedürfnis besteht. Vielleicht läßt sich durch die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft das Ziel erreichen. Die Leihstelle für Krankengerät ist in 52 Fällen in Anspruch genommen.

Sanitätswesen. Wie in den Vorjahren, so sind auch im Berichtsjahre die Sanitätskolonnen zur Ausführung von Transporten herangezogen und vom Wohlfahrtsamt dafür mit Beihilfen bedacht worden. Eine rührende Tätigkeit entfalteten die Sanitätskolonnen anläßlich der am 6. Juli 1927 erfolgten Hochwasser-Katastrophe. Im oberen Thumkuhlental war ein Wolkenbruch niedergegangen, dessen Hochwasser den Damm der Nordhausen-Wernigeröder Eisenbahn derart unterspülte, daß ein Personenzug von Drei-Annen-Hohne kommend, in die Tiefe stürzte. Neben sechs Todesopfern waren zahlreiche Verletzungen zu beklagen. Die Sanitätskolonnen waren dankenswerterweise um die Verunglückten bemüht und schnell zur Stelle.

Schulspeisungen: Im Zusammenhange mit den Schuluntersuchungen stehen die Schulspeisungen. Von den vorhandenen 3625 Schulkindern, sind sämtliche im vergangenen Jahre mehrfach untersucht worden. Für die Schulspeisungen sind unter Berücksichtigung der sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse 350 Schüler und Schülerinnen ausgewählt worden. Sie sind an 205 Speisungstagen mit insgesamt 71 750 Portionen bedacht.

Geschlechtskrankenfürsorge. Dieser Fürsorgezweig nahmen sind im letzten Jahre wieder die Solbadekuren, der Kinderaustausch und die Verschickung in Erholungsheime durchgeführt. Vermittelt sind 229 Solbadekuren. In Erholungsheimen sind 40 Kinder untergebracht worden. Die erzielten Erfolge waren sehr gute.

Tuberkulosefürsorge. Die Tuberkulosesterblichkeit hat weiter abgenommen, wenngleich auch die Abnahme nicht so sehr ins Gewicht fällt. Im Jahre 1926 verstarben an Tuberkulose 20, 1927 zusammen 17 ,darunter 5 männliche und 12 weibliche erwachsene Personen, kein Kind. Ortsfremd waren außerdem 7 Personen. Die Besucherzahl der Fürsorgestelle betrug 492, davon 62 Männer, 86 Frauen und 344 Kinder. Sie wurden in 205 Beratungsstunden und durch 1142 Untersuchungen beraten. Die Zahl der vermittelten Heilverfahren beziffert sich auf 20. Stärkende und blutbildende Mittel sind in erheblichen Mengen kostenlos abgegeben worden.

Krüppelfürsorge. Seit Inkrafttreten des Krüppelfürsorgegesetzes im Jahre 1922, übt die Gemeinde die Krüppelfürsorge im Benehmen mit der Kreiskrüppelfürsorgestelle aus. Die Untersuchung und teilweise auch die Behandlung, erfolgt durch den amtlichen Bezirks-Krüppelfürsorge-Arzt, Sanitätsrat Dr. med. Rott in Halberstadt. Alle Fälle, die von hiesigen Aerzten behandelt werden können, werden diesen zugewiesen. Es sind im Jahre 1927: 54 Krüppelfälle betreut. Die Gesamtzahl der Gebrechlichen beträgt also 284, d. i. auf 20 000 Einwohner 1.42 Prozent.

Geschlechtskrankenfürsorge. Dieser Fürsorgezweig hat eine völlige Umänderung erfahren. Am 1. Oktober 1927 ist das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 18. Febr. 27. in Kraft getreten. Die Aufgaben aus diesem Gesetz erfüllt nach den Beschlüssen des Magistrats vom 29. Sept. 1927 das Pflegeamt. Dessen Arbeit teilt sich ein in: a) sozialpflegerische Erfassung und Betandlung aller sittlich gefährdeten Personen, b) Fürsorge für abdachlose minderjährige und volljährige Personen beiderlei Geschlechts, c) Erfüllung aller Aufgaben aus dem Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Zur Erledigung gebracht sind 9 Fälle.

Geisteskrankenfürsorge. In Anstaltsbehandlung mußten 6 Personen gegeben werden, davon 2 männliche und 4 weibliche. Insgesamt befinden sich aus der Stadt 42 Personen in Anstalten.

Eheberatung. Die Eheberatungsstelle wird nach den vom Magistrat aufgestellten Richtlinien durch Herrn Medizinalrat Krimke geleitet.

Krankenhaus und Armenarzt. Gemäß § 6 der Reichsgrundsätze wird den hilfsbedürftigen auch die Krankenhilfe gewährt. Das geschah im letzten Jahre in 686 Fällen. Die Gesamtzahl verteilt sich wie folgt: 459 Fälle behandelte der Armenarzt, 119 Fälle sind im Krankenhaus behandelt und 108 durch Spezialärzte. Verabfolgt sind in 780 Fällen die Medikamente und in 52 Fällen Krankengerät. Zu dieser Behandlung kommt die ärztliche Versorgung der Personen, die sich in den Hospitälern und im Siechenhause befinden.

Arbeiterfürsorge.

Die Erwerbslosenfürsorge lag seit Inkrafttreten der Erwerbslosenfürsorge-Verordnung und des Arbeitsnachweisgesetzes in der Hand des Kreises und wurde durch den Arbeitsnachweis ausgeübt. Immer hat eine gute Zusammenarbeit zwischen Arbeitsnachweis und Wohlfahrtsamt bestanden. Durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927, in Kraft getreten am 1. Oktober 1927, ist die Entscheidung darüber gefallen, daß die Arbeitsnachweise nicht mehr Glieder der Gemeinden sind, sondern unter eigener Selbstverwaltung ihre Aufgaben zu erfüllen haben. Die Eingliederung des Arbeitsnachweises in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist erfolgt. Halberstadt ist Sitz des Arbeitsamtes Nordharz. Es ist versucht worden, den Sitz dieses Arbeitsamtes nach Wernigerode zu verlegen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Das Arbeitsamt Nordharz gehört zum Bezirk des Landesarbeits-

Professor Ostwald 75 Jahre alt.

Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald,

der große Chemiker und Schöpfer der energetischen Naturphilosophie, begeht am 2. September seinen 75. Geburtstag. Er war von 1878 bis 1906 Hochschullehrer in Dorpat, Riga und Leipzig, wirkte als Austauschprofessor an der Harvard-Universität Cambridge und an der Columbia-Universität in Newyork, wurde Ehrendoktor zahlreicher ausländischer Hochschulen und erhielt 1909 den Nobelpreis für Chemie. Seine chemischen Forschungen, besonders auf dem Gebiet der Farbenlehre, aber auch seine naturphilosophischen Werke haben ihm einen Weltruf verschafft.

amts Mitteldeutschland, das seinen Sitz in Erfurt hat. Es umfaßt die Kreise Halberstadt Stadt und Land, Kreis Oschersleben, Kreis Grafschaft Wernigerode und einige Dörfer aus dem Kreise Wanzleben und Ballenstedt. Soweit noch von der Stadt Kosten aufzubringen sind, erstrecken sich diese nur auf den Anteil an der Krisenfürsorge.

Berufsberatung. In den Angelegenheiten der Berufsberatung arbeitete das Jugendamt mit dem Arbeitsnachweis als der dazu berufenen Stelle zusammen.

Berufsumschulungen. Wie in den Vorjahren, so ist auch im letzten Jahre die Berufsumschulung zur Verminderung der Erwerbslosigkeit mit gutem Erfolg betrieben. Insgesamt sind im Berichtsjahre 200 Umschulungen betrieben. Den größten Anteil der Umgeschulten hat die Steinindustrie aufgenommen. In 48 Fällen sind Beihilfen vom Wohlfahrtsamt gezahlt. Lehrlingsbeihilfen sind in 8 Fällen gewährt worden.

Notstandsarbeiten. Die produktive Erwerbslosenfürsorge ist auch im letzten Jahre stark in Anspruch genommen. In der Hauptsache war die Stadt Träger der Notstandsarbeiten. Sie hat durchschnittlich 280 Personen aufgenommen. Die umfangreichen Notstandsarbeiten der Stadt machten es möglich, daß den ganzen Sommer über eine große Zahl Erwerbsloser beschäftigt werden konnte. Die Fürsorge wurde dadurch beträchtlich entlastet.

Die Anstalten der Stadt sind nach dem Bericht des leitenden Amtsarztes — Kreismedizinalrat Dr. Opitz in Halberstadt — in mustergültiger Ordnung befunden. Das Siechenhaus war mit 51 Personen belegt. Aufgenommen wurden 8 Personen, verstorben sind 4, entlassen ist eine Person. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 17 213. Im Johannis-, Georgi- und Nikolai-Hospital waren 132 Personen untergebracht. Das Feierabendhaus hat 14, das Hohnsteinstift 12 Personen Unterkunft.

Stiftungen. In der Zeit materiellen Wohlstandes, fühlten sich wohlsituierte Menschen verpflichtet, Vermögensmassen zur Verwirklichung gemeinnütziger Ziele dauernd festzulegen. Sie bildeten zum Teil eine wertvolle Ergänzung der behördlichen Fürsorge, insbesondere in solchen Fällen, in denen keine öffentlichen Mittel bereitstanden. Infolge des Zusammenbruchs der deutschen Währung ist diesen Stiftungen durchweg großer Schaden entstanden. Zum großen Teil haben die Stifter selbst angeordnet, daß die Sicherung der Kapitalien durch mündelsichere Anlage in Wertpapiere zu erfolgen hat, dadurch sind die Werte jedoch vom Strudel der Inflation verschlungen. Um nun für die Zukunft den Stiftungszweck zu sichern und die Verwaltungsarbeit zu erleichtern, haben die städtischen Körperschaften mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde beschlossen, die Stiftungen — soweit sie dafür in Frage kommen — zusammenzulegen.

Die städtische Volksbücherei trat mit einem Bücherbestand von 1860 Bänden in das Berichtsjahr ein. Angeschafft wurden 154 Bände, an Zeitschriften 14 Bände, so daß am Schlusse des Jahres 2028 Bände vorhanden waren. Lesekarten sind 288 ausgegeben, darunter 60 Doppel- und 2 dreifache Karten. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher betrug 7000. Aus Lesekarten und Bücherverzeichnissen wurden eine Einnahme von 381,35 ℳ erzielt.

Schlußbemerkung. Der Bericht über die Fürsorgearbeit des Wohlfahrts- und Jugendamtes läßt zweifellos erkennen, daß die Tätigkeit nicht nur eine sehr umfangreiche ist, sondern daß sie auch nach pflichtmäßigem Ermessen und von sozialen Gesichtspunkten durchgeführt worden ist. Es darf dabei betont werden, daß eine Ueberschneidung der Fürsorgezweige verhindert ist und eine Ueberorganisation vermieden wurde. Die vorhandenen Mittel sind zweckmäßig angesetzt und ausgenützt und damit ist eine organische Entwicklung des Fürsorgewesens gewährleistet.

Provinz und Nachbarstaaten.

Gasfernversorgung Saale gegründet!

Die „Gasfernversorgung Saale in Halle G. m. b. H." wurde am 31. August 1928 im Landeshause in Merseburg gegründet. Das Gründungskapital beträgt 2 Millionen RM. Als Gründer der Gesellschaft traten auf: 1. Der Provinzialverband der Prov. Sachsen mit zunächst 23 Proz. (gleich 460 000 RM.), 2. die Kreise und Gemeinden mit zunächst zusammen 28 Proz. (gleich 560 000 RM.). An dieser Summe sind drei Landkreise beteiligt und zwar der Landkreis Merseburg mit 12 Proz. (gleich 240 000 RM.), der Landkreis Querfurt mit 8 Proz. (gleich 160 000 RM.), der Landkreis Weißenfels mit 8 Proz. (gleich 160 000 RM.). Für die Landkreise und Gemeinden des Versorgungsgebietes der Gesellschaft, die den Beitritt noch wünschen, hat der Provinzialverband einstweilen Geschäftsanteile in Höhe von 12 Prozent übernommen.

Ferner beteiligten sich: 3. Die Stadt Halle mit 16 Proz. (gleich 320 000 RM.), 4. die Deutsche Continental-Gasgesellschaft in Dessau mit 16 Proz. (gleich 320 000 RM.), 5. die Stadt Leipzig mit 8 Proz. (gleich 160 000 RM.), 6. die Stadt Merseburg mit 3 Proz. (gleich 60 000 RM.), 7. die Landelektrizität in Halle G.m.b.H. mit 3 Proz. (gleich 60 000 RM.), 8. die Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung in Halle mit 3 Proz. (gleich 60 000 RM.).

Die im Anschluß an die Gründung stattfindende Gesellschafterversammlung wählte den Aufsichtsrat in folgender Zusammensetzung: Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Hübener (Provinzialverband), stellvertretender Vorsitzender Stadtsyndikus Bethunjen (Stadt Halle), Regierungsbaurat Dr. Allhädt (Provinzialverband), Landesobersekretär Thielecke (Provinzialverband), Landrat Koch (Mansfelder Seekreis), Landrat Streicher (Saalekreis), Landrat Guske (Landkreis Merseburg), Landrat Dr. Wandersleb (Kreis Querfurt), Bürgermeister Heinecke (Kreis Querfurt), Regierungsassessor Uliczka (Kreis Weißenfels), Kreisausschußmitglied Rößler (Kreis Weißenfels), Stadtrat Dr. May (Stadt Halle), Stadtrat Dölz (Stadt Halle), Generaldirektor Dr. Lambertin (Stadt Halle), Oberbaurat Heck (Deutsche Continentale Gasgesellschaft Dessau), Dir. Dr. Müller (ebenso), Oberingenieur Reister (ebenso), Direktor Zillian (Stadt Leipzig), Direktor Dr. Plenz (Stadt Leipzig), Bürgermeister Dr. Mosebach (Stadt Merseburg), Direktor Dr. Bube (Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung Halle), Landesökonomierat Dr. Rabe (Landelektrizität Halle).

Aenderungen in der Zusammensetzung des Aufsichtsrats werden insbesondere bei der Uebernahme der vorläufig vom Provinzialverbande übernommenen Anteile durch die Landkreise eintreten. — Zu Geschäftsführern wurden vom Aufsichtsrat bestellt: Regierungsbaumeister a. D. Direktor Schmidt-Halle und Direktor Mohr-Dessau.

Magdeburgs Uhren-Ausstellung verlängert!

Die auf dem Magdeburger Ausstellungsgelände auf dem Rotehorn in Halle I seit dem 18. August 1928 untergebrachte Uhren-Ausstellung wird bis 9. September 1928 verlängert. Der eifrige Besuch der letzten Tage hat gezeigt, wie sehr das Verständnis zu diesem Wunderwerk der Technik, die Uhr, besteht. Letzten Endes nicht allzu sehr verwunderlich, denn die Entwicklungsgeschichte eines täglichen Gebrauchsgegenstandes von 1500 Jahren v. Chr. bis zur Neuzeit zu verfolgen, ist nicht nur interessant, sondern auch überaus lehrreich und durch seine Absonderlichkeit nicht alltäglich. Der Eintritt zu dieser Ausstellung kostet 50 ₰.

Während der Zeit der Ausstellung läuft im Filmvorführungshaus, ebenfalls auf dem Ausstellungsgelände auf dem Rotehorn ein Kulturfilm „Tausend kleine Mädchen". Dieser Film wird täglich gezeigt um 16, 17 und 18 Uhr. Der Eintritt dorthin ist frei. Jeder, der in diesen Tagen Magdeburg besucht, sollte diese Gelegenheit, die Ausstellung und den Film sich anzusehen, nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Braunlage, 31. August. (Unglücksfall.) Hier ereignete sich beim Neubau der Firma Buchholz in Oberbrück ein Unglücksfall. Der Maurer W. aus Bad Sachsa wurde von einem herabfallenden Stück Holz im Rücken getroffen und mußte mit dem Auto zum Arzt gefahren werden. Ob innerliche Verletzungen vorliegen, muß die Untersuchung ergeben.

Wittenberg, 31. August. (Kreditgeschäfte zum Schaden der Stadt.) In Zahna befaßten sich die Stadtverordneten mit den Kreditgeschäften der Stadtsparkasse. Es wurde festgestellt, daß Kredite bis zu 100 000 ℳ ohne genügende Deckung, teilweise ohne jede Sicherheit gegeben wurden. Es wurde ein Ausschuß zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt. Weiter wurde gefordert, den Bürgermeister bis zum Vorliegen des Prüfungsergebnisses vom Amte zu suspendieren.

Halle, 31. August. (Eine Teefabrik brennt.) Am Donnerstag, gegen 4 Uhr, brach in der Teefabrik von Cäsar und Lorenz in der Merseburger Straße ein großes Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit ein zweistöckiges Seitengebäude, das man als Lager benutzt, zerstörte. Zwei Etagen sind durchgebrannt und auch der Dachstuhl ist völlig verkohlt. Alle drei Feuerwehrwachen bekämpften den Brand mit 17 Schlauchleitungen. Es gelang, ihn nach dreistündiger Tätigkeit auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache des Brandes, der erheblichen Schaden verursachte, ist noch nicht bekannt. Bei den Löscharbeiten verunglückten mehrere Feuerwehrleute. Einer erlitt so schwere Rauchvergiftungen, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Drei weitere zogen sich erhebliche Schnittwunden zu.

Oppin (Saalkreis), 31. August. (Um ein Mädchen zum Mörder.) Der Maurer Lindahl wurde von dem Maschinenschlosser Bieler aus Oppin durch einen herzlich getötet. Die beiden waren vorher in Oppin zu einem Vergnügen in einer Gastwirtschaft gewesen. Auf dem Nachhausewege wurde Lindahl von Bieler Streitigkeiten. Auf dem Nachhausewege wurde Lindahl von Bieler nochmals zur Rede gestellt und nach kurzem Wortwechsel mit einem Messerstich verletzt, der in das Herz drang. Lindahl war innerhalb drei Minuten der Verletzung erlegen. Um die Braut des Lindahl sollen schon früher zwischen B. und L. heftige Streitigkeiten stattgefunden haben. Irgendwelche Aeußerungen seitens des B., den L. unschädlich zu machen, sind nicht gefallen. B. wurde von der Landjägerei in Oppin verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0011

Sport.

33. Stiftungsfest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Halberstadt.

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein feiert am Sonnabend, 8. Sept. im „Ebenn" sein 33. Stiftungsfest. Das Programm ist sehr gut zusammengestellt, sodaß alle Besucher auf ihre Rechnung kommen müssen. Der Gesangverein „Sängerheim" hat sich bereit erklärt, mitzuwirken, und wird durch seinen Männerchor das Fest verschönen. An sportlichen Darbietungen sind zum ersten Mal wieder Schülermannschaften zu verzeichnen. Es wird allen Teilnehmern eine große Freude bereiten, die kleinsten Fahrer im Saale fahren zu sehen. Die anderen Mannschaften des Vereins sind ja dem Publikum durch ihre Leistungen sehr bekannt, sodaß in dieser Hinsicht nichts gesagt werden braucht. Als besondere Leistungen sind hervorzuheben, die 6er-Einrädermannschaft sowie die beiden Einer-Kunstfahrer- und -Fahrerin, welche zum Gaufest in Staßfurt vortreffliche Sachen geleistet haben und aus dem Wettbewerb als Gaumeister hervorgegangen sind. Die Ortsgruppe Wernigerode, als Bundesmeister im 4er-Steuerrohrreigen, ist mit ihren großartigen Leistungen im Vor- und Rückwärtsfahren zum Stiftungsfest in unserer Mitte und wird Erstaunliches vollbringen. Zur Abwechslung ist ein Städtekampf im 2er-Radballspiel Olvenstedt — Halberstadt vorgesehen, welcher bestimmt einen spannenden Kampf bringen wird. Der Arbeiter-Theaterbund wird mit seinem Liederspiel „Singvögelchen" großen Beifall finden, weil solche Aufführungen mit Musikbegleitung viel von den Teilnehmern gewünscht werden. Von besonderem Reiz wird die Fackelpolonaise sein, welche durch den Garten geht und mit verschiedenen Lichteffekten und Illuminationen großen Zuspruch finden wird. Eine Verlosung von Gebrauchsgegenständen, wobei der Hauptgewinn ein Sprechapparat zum Preise von 54,00 M. sein wird, findet auch statt. Auch den Schießlustigen winken wertvolle Preise. Das neubesetzte Tanzorchester mit Saxophon wird die Tanzlustigen bis zum späten Ende in guter Stimmung zusammenhalten. Einladungen sind bei allen Mitgliedern erhältlich.

Turn- und Sportverein „Freiheit" Morgen Ausflug nach dem Feuerland. Dortselbst Spiele. Sportkleidung mitbringen. Abmarsch 8 Uhr vom Fürstenhof.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halberstadt. Die angesetzte Nachttour nach Walkenried geht heute abend vor sich. Treffpunkt 7,15 Uhr Holzmarkt, Abfahrt 7,30 Uhr. Jeder Teilnehmer hat Decke, Trinkgefäß und Lampe mitzubringen. Wir bitten um rege Beteiligung, da sonst bei der vorgeschrittenen Zeit keine Nachtouren mehr gemacht werden können. Diese Ausfahrt ist besonders günstig, da wir dieselbe bei Mondschein ausführen. Also auf zur Nachtausfahrt. — Motorradfahrer-Abteilung. Wir beteiligen uns an der Nachtausfahrt unserer Radfahrer. Treffpunkt 10,15 Uhr Holzmarkt. Wir bitten auch hier um rege Beteiligung.

F.-C. Germania 1930. Sonntag früh 10 Uhr findet auf dem Germania-Platz das Rückspiel der 2. Jugend gegen die gleiche des Sportklub 1910 statt. Die 1. Jugend ist infolge Absage des Gegners spielfrei, ebenso die Knaben. Die 1. Jugend spielt heute Sonnabend nicht gegen Sportklub 1910.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Halberstadt

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

* **Frauenversammlung der SPD.** Wir machen schon heute auf unsere am Mittwoch stattfindende Frauenzusammenkunft aufmerksam. Ein besonderes, reichhaltiges Programm wird geboten.

Soz. Arbeiter-Jugend

Arbeiterjugend und Rote Falken. Alles trifft sich heute abend zur Nachtfahrt um 19,25 Uhr auf dem Spiegelsbergen-Bahnhof und nicht, wie irrtümlich bekannt gemacht ist, 19,30 Uhr an der Spiegeluhr. — 1.00 RM., Fahrgeld mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Wehrstedt. Sonnabend, im Lokal König, Versammlung. Wichtige Tagesordnung: Abrechnung von der Fahnenweihe, Besprechung des Weihnachtsfestes u. a. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Wernigerode. (Radfahrerzug). Sonntag, 1. Sept., abends 8 Uhr findet im „Monopol" eine Zusammenkunft statt, wozu das Erscheinen aller Radfahrer dringend erwünscht ist.

Quedlinburg. (Spielerkorps). Der nächste Uebungsabend findet am Montag, 3. Sept., abdens 7,30 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Es ist erwünscht, daß alle Spielleute zur Stelle sind.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle. Halberstadt.

am 31. Aug. 1928

Obst- und Südfrüchte:			
Ehäpfel	Pfd.	30—35	Pf.
Kleine Aepfel	„	15—20	„
Birnen, ausl	„	20—25	„
Kochbirnen	„	15	„
Kirschen	„	35	„
Stachelbeeren	„	—	„
Johannisbeeren	„	25	„
Himbeeren	„	—	„
Erdbeeren	„	—	„
Heidelbeeren	„	—	„
Pflaumen	„	35—50	„
Bananen	„	60	„
Zitronen	Stück	15	„
Apfelsinen	Stück	15—20	„
Gemüse:			
Kartoffeln, blaue	Pfd.	6	Pf.
„ Industrie	„	7	„
Zwiebeln, neue	„	10	„
Erbsen, grüne Schoten	„	25	„
„ gelbe	„	—	„
Bohnen, grüne	„	20—25	„
Wachsbohnen	„	25	„
Bohnen, weiße	„	30	„
Spinat	„	20	„
Tomaten	„	35—40	„
Rhabarber	„	—	„
Karotten	Mbl.	20	„
Mohrrüben (junge)	„	20	„
Kohlrabi	Mbl.	75	„
Radieschen	Bund	5	„
Rettiche	Stck.	10	„
Schnittlauch	Bund	5	„
Kopfsalat	Stck.	15	„
Weißkohl	Kopf	10	„
Wirsingkohl	„	10	„
Blumenkohl	Stück	50—100	„
Spargel	Pfd.	—	Pf.
Braunkohl	„	—	„
Gurken, ausl.	Stck.	10—40	„
Einlegegurken	Schck.	200	„
Sellerie	Stck.	10	„
Porree	Pfd.	12	„
Butter, Eier, Käse:			
Molkereibutter	Pfd.	220—280	Pf.
Bauernbutter	„	220	„
Margarine	„	60—120	„
Eier	Stck.	14—15	„
Harzer Käse	„	5—10	„
Fleisch und Wurst:			
Schlachtwurst	Pfd.	260—300	Pf.
Brawurst	„	140—180	„
Rotwurst I. Sorte	„	120—140	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Leberwurst I. Sorte	„	120—140	„
„ II. „	„	—	„
„ III. „	„	—	„
Rindfleisch	„	120—140	„
Kalbfleisch	„	110—140	„
Schweinefleisch	„	120—140	„
Hammelfleisch	„	—	„
Fische:			
Rotzungen	Pfd.	80	Pf.
Schollen	„	50	„
Schellfisch	„	35—50	„
Kabeljau	„	35—50	„
Steinbutt	„	—	„
Zander	„	—	„
Hecht lebende	„	—	„
Karpfen	„	—	„
Bücklinge, Kieler	„	50—60	„

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonntag, den 2. September.

Berlin. 9 Morgenfeier. 11 Unterhaltungsmusik. 14 Uebertragung von Hamburg. 17 Unterhaltungsmusik aus dem Hause der Funkindustrie. 20 Strauß, Jessel, Hollaender dirigieren (Aus dem Hause der Funkindustrie). 22,30—0,30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (Zeesen). Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8,30 Orgelkonzert. 9 Morgenfeier. 11,30 Kurkonzert aus Bad Schandau. 15,30 „Die Audienz", Komödie von Robert. 16,30 Konzert des Altenburger Mandolinenorchesters. 19 Wilhelm Oswald zu seinem 75. Geburtstage. 19,30 Gedächtnisfeier für Leos Janacek. 21 „Aus der Weltliteratur". 22,30—0,30 Uebertragung von Berlin.

Hamburg. 9,15 Morgenfeier. 14 Funkheinzelmanns Großstadtmärchen: „Brennecke entdeckt Berlin". 20 „Volkstümliche Opernmelodien von Mozart bis Meyerbeer". Dann Uebertragung aus Cafe Wallhof.

Langenberg. 9 Evangelische Morgenfeier (Dortmund). 12,30 Märchenstunde (Köln). 13 Mittagskonzert (Köln). 15,50 Ernste und heitere Melodramen (Köln). 16,30 Vesperkonzert (Düsseldorf). 19,45 „Der Waffenschmied", Komische Oper von Lortzing. Bis 24 Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 3. September.

Berlin. 20,30 Konzert (Uebertragung von Warschau).

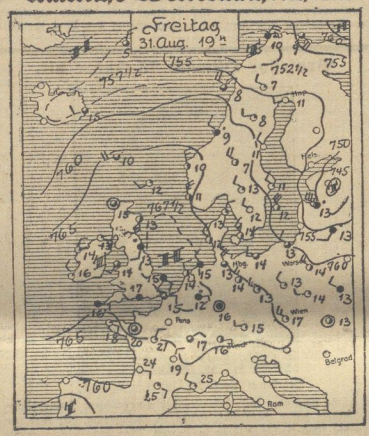
Königswusterhausen (Zeesen). Uebertragung von Warschau.

Leipzig. 20,15 Ural-Kosaken-Chor. 21,15 Beliebte Ouvertüren. 22,30—24 Nachtmusik (Dresden).

Hamburg. 20 Rundfunksingstunde des Berliner Rundf. Singkreises.

Langenberg. 20 Abendmusik (Köln). 21 Beim Märchendichter Andersen (Düsseldorf).

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≈ Nebel, ϟ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte. Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Sonntagabend:

Das Hochdruckgebiet, das über Westeuropa liegt, brachte uns schon am Freitag vormittag Aufklaren und ein Aufhören der Niederschläge. Nun ist aber ein sehr ungünstiger Umstand, daß am Abend fast im Kern des Hochdruckgebietes, nämlich in der Rheinprovinz und an der englischen Ostküste, Niederschläge fielen. Da über Westfrankreich das Barometer stark fällt, wird sich über Mitteleuropa eine Süd- oder Südostströmung einstellen, so daß warme Luft nach Norden aufgeleitet und uns schon bald wieder Regen bringen wird. Die Temperatur wird in den nächsten Tagen wieder zunehmen, aber gleichzeitig auch die Bewölkung.

Aussichten: Nach kalter Nacht zunächst noch trocken, aber vielleicht schon am Abend leichte Regenfälle, am Sonntag bei Südwind noch weitere Verschlechterung.

Geschäftliches.

Neues aus der Sportwelt:

Am 25. ds. Mts. fand die feierliche Uebergabe des Reemisma-Sportstadions an die Sportgemeinschaft der Cigarettenfabrik Reemtsma A.-G. statt. Herr Bürgermeister Brauer von Altona vollzog persönlich den feierlichen Akt der offiziellen Uebergabe unter Beisein des Senats der Stadt Altona, der obersten Sportbehörden sowie zahlreicher Delegationen von Sportvereinen. Es folgten verschiedene sportliche Darbietungen der Sportgemeinschaft, denen sich ein Fußballwettkampf „Rama 1. gegen Reemtsma 1." anschloß. Das Spiel wurde durch Abwerfen des Balles aus einem Flugzeug eröffnet. Adolf Jäger, der Altvater des Fußballsportes leitete das Spiel als Schiedsrichter. f

Wir verweisen auf das Inserat der **Bettfedern-Fabrik Benedikt Sachiel, Lobes Nr. 891 bei Pilsen (Böhmen),** welche wirklich reine und füllkräftige Bettfedern zu billigsten Fabrikpreisen liefert. Staatsangestellten werden Zahlungserleichterungen gewährt. Der Gründer dieser Firma war schon vor 50 Jahren der Vater der Idee des Bettfedern-Versandgeschäftes, das zu billigen Preisen nur gute Ware direkt an das Publikum liefert, welches wirtschaftlicher denken muß. Wir empfehlen diese alte Firma auf's wärmste.

Rätsel-Ecke

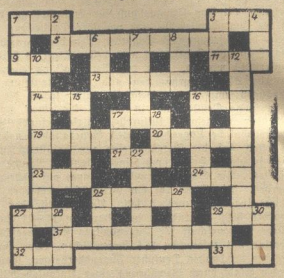
Silbenrätsel.

a — a — aar — ben — bu — che — da — del — di — di — do — do — dorf — e — e — eif — er — er — eg — jog — gau — ge — go — gö — heid — ka — kad — kif — kow — lau — le — le — lei — lem — len — met — mi — mi — mo — na — nan — ne — ne — no — pard — pi — po — po — ra — ra — re — ri — se — spo — sti — tän — tah — te — tem — ter — ti — tra — tri — u — ul — um — zar — zeh sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Reine Quinte, 2 Deutsche Stadt, 3 Wohlriechendes Kraut, 4 Marineoffizier, 5 Landschaftsmaler, 6 Letzter Tag des Monats, 7 Raubtier, 8 Zeitabschnitt, 9 Hunderasse, 10 Weiblicher Vorname, 11 Stadt in Ungarn, 12 Chemischer Grundstoff, 13 Gestalt einer hebräischen Sage, 14 Poetische Kunstform, 15 Vereinzelung von Kirchengemeinden, 16 Schweizer Kanton, 17 Vorort von Berlin, 18 Staat im Westen der Vereinigten Staaten, 19 Spiel, 20 Klassenarbeit, 21 Babylonischer König, 22 Schicksalsbegriff der Mohammedaner.

*

Kreuzworträtsel.

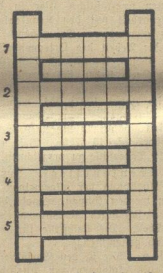


Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Stadt in Bayern, 3 Straußartiger Vogel, 5 Techniker, 9 Insel der griechischen Kykladen, 11 Tonstufe, 13 Himmelskörper, 14 Leichtes Fahrzeug, 16 „Vorgebirge", 17 Raubtier, 19 Muse, 20 Altgriechischer Dichter, 21 Landschaft, 23 Gleichwort für „leblos", 24 Vorfahre, 25 Eisenstift, 27 Körperglied, 29 Göttin der Morgenröte, 31 Kriegerische Handlung, 32 Art Handlung, 33 Europäer.

Von oben nach unten: 1 Raubfisch, 2 Tonstufe, 3 Arbeitsenheit, 4 Pronomen, 6 Brennstoff, 7 Fehllos, 8 Unbestimmter Artikel, 10 Musikerchor, 12 Weltsprache, 15 Verlobte, 16 Interpuktionszeichen, 17 Fahrtmesser, 18 Nachtvogel, 22 Wiese, 25 Fluß in Bayern, 26 weiblicher Vorname, 27 Handwerkzeug, 28 Gegensatz von Feigheit, 29 Biblischer Hohepriester, 30 Pronomen.

*

Leiterrätsel.



Die wagerechten bedeuten: 1 Haustier, 2 Frucht, 3 ägyptische Gottheit, 4 Art Melone, 5 Insekt.

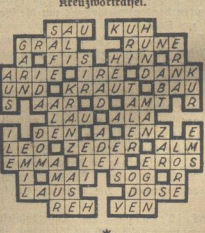
Die linke Senkrechte: Berg in Anden.

Die rechte Senkrechte: Totengedenktag.

*

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.



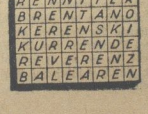
*

Fächerrätsel.

Die Anfangsbuchstaben ergeben: Ringelnatter, die Endbuchstaben: n.

*

Füllrätsel.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenhuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff. Sämtl. in Halberstadt

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 206. **Sonntag, 2. September 1928.** **3. Jahrgang.**

Das erste Dawes-Normaljahr.

Von heute ab 2500 Millionen pro Jahr.

Mit dem 1. September hat das erste Normaljahr nach dem Dawesplan begonnen, in dem Deutschland zum ersten Mal die volle Reparationslast von 2500 Millionen Mark zu tragen hat. Als die Sachverständigenkommission für die deutschen Reparationsleistungen unter der Führung von Dawes und Mac Kenna im Jahre 1924 ihren Zahlungsplan, den sogenannten Dawesplan, konstruierte, ging sie von der Voraussetzung aus, daß Deutschland nach dem Zusammenbruch seiner Währung und Produktion in der Inflation eine Schonfrist gewährt werden müsse. Man hielt damals eine Zeit von vier Jahren, bis zum 1. September 1928, für ausreichend.

In dieser Zeit hatte Deutschland abgestufte, ermäßigte Reparationszahlungen abzuführen und zwar sind in den vier Schonjahren von Deutschland rund 5500 Millionen Mark gezahlt worden. Mit Ablauf der Schonfrist erhöhen sich die jährlichen Zahlungen um rund 750 Millionen Mark jährlich. Von den Normalzahlungen entfallen 1250 Millionen Mark auf den Reichshaushalt, 660 Millionen Mark auf die Reichsbahn, 290 Millionen Mark auf Leistungen aus der Verkehrssteuer und 300 Millionen Mark auf die industriellen Betriebe. Der Reichshaushalt selbst wird durch die erhöhten Zanulhgen im Normaljahr mit rund 315 Millionen Mark belastet.

Es ergeben sich nun für die Zukunft zwei äußerst wichtige Fragen: Kann Deutschland die Normalzahlungen aus seiner Wirtschaft aufbringen und ist es möglich, auch in Zukunft gewaltige Summen an die Gläubigerländer auszuzahlen, zu transferieren? Zuzugeben ist, daß sich die Ergiebigkeit des deutschen industriellen Produktionsapparates durch die Rationalisierung steigerte. Die Industrierente hat sich von Jahr zu Jahr erhöht; aber hier schon ist die Einschränkung zu machen, daß die Steigerung der Industrierente nur durch eine brutale Kürzung der Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung vollzogen wurde. Anders sieht es in der deutschen Landwirtschaft aus. Hier ist eine wesentliche Steigerung der Produktivität in den vier Schonjahren nicht eingetreten und auch in absehbarer Zeit ist kaum mit einem durchschlagenden Erfolg der landwirtschaftlichen Nationalisierung zu rechnen. Wir sind deshalb in Zukunft auf starke Lebensmitteleinfuhren angewiesen, wozu starke Rohstoffimporte treten. Außerdem wächst unsere Verschuldung im Ausland, die aus produktionstechnischen Gründen notwendig wird, von Jahr zu Jahr. Diesen Passivposten haben wir nur einen wesentlichen Aktivposten, die Fertigwarenausfuhr, entgegenzustellen. Er reicht aber zum Ausgleich nicht aus, so daß die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz für absehbare Zeit passiv bleiben wird. Je größer die Passivität ist, desto unwahrscheinlicher, unmöglicher wird die Transferierung der Daweszahlungen.

Wenn die Transferierung der in den vier Schonjahren gezahlten 5500 Millionen Mark überhaupt möglich gewesen ist, so erklärt sich das aus den aufgenommenen Auslandsanleihen. Deutschland war durch diese Anleihen der Verpflichtung enthoben, für die Reparationszahlungen Devisen auf dem Auslandsmarkte zu erarbeiten. Ohne Auslandsanleihen hätte das Ausland Warenwerte in Höhe von 5500 Millionen Mark von Deutschland aufnehmen müssen. Da Deutschland nicht ewig Auslandsanleihen aufnehmen kann, ergibt sich für uns die Notwendigkeit eines stark gesteigerten Warenexportes. Damit ist aber in genügendem Umfang angesichts des wachsenden Protektionismus in allen Ländern kaum zu rechnen.

Unter diesen Umständen werden die Normalzahlungen Experiment. Für Deutschland gibt es keine andere Möglichkeit, als alles zu tun, um den Anforderungen des Dawesplanes auch im Normaljahr nachzukommen. Dabei sind wir überzeugt, daß sich aus diesem Experiment außerordentlich starke wirtschaftliche Notwendigkeiten ergeben, die schließlich zu einer endgültigen und für alle Teile tragbaren Lösung führen müssen.

Hamburg!

Der 13. Kongreß der freien Gewerkschaften.

Das schönste Hamburger Erlebnis ist ein Blick von der „Küste" oder von den Höhen Blankeneses hinunter auf die Elbe, wo die Ostindienfahrer, die Afrikaner und die Atlantik-Riesen heim- und seewärts ziehen. Ein Schiff besonderer Art wird in der kommenden Woche Hamburg besuchen und von den Seeleuten, Hafenarbeitern, Werftarbeitern, Kaufleuten, vom ganzen werktätigen Hamburg begrüßt werden. Kein Panzerkreuzer ist's, sondern ein friedliches Schiff und doch ein Entdecker und Eroberer, ein Kämpfer um eine neue Welt — der Columbus der Arbeiter, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. Ein modernes Schiff, ein Riesenschiff, dessen Größe und Kraft soeben erst in der Rechtspresse Respekt und Bewunderung ausgelöst haben. Kein Luxusschiff für die Reichen, ein Fahrzeug im Dienste des Proletariats mit Fracht für die Mühseligen und Beladenen.

Reich ist seine Fracht, solid sind seine Schätze. Schwer ist's, sie alle aufzuzählen. Wertvolle Errungenschaften für das arbeitende Volk, Sicherung der Existenz der Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung, repetable Erfolge in der Verbesserung der Löhne und der Arbeitszeit, Verbesserung des Kampfbodens in den Arbeitsgerichten, Stärkung der Formationen um eine halbe Million neuer Mitglieder — um nur ein paar Beispiele zu nennen. Schwer waren die Stürme und gefährlich die Klippen, die das stolze Fahrzeug hinter sich hat. Durch die Sturmflut der Massenarbeitslosigkeit kämpfte es sich hindurch. Durch die Stürme um die Verbesserungen der Arbeitszeit, durch gigantische Lohnkämpfe und Tarifbewegungen aller Art bahnte es sich erfolgreich seinen Weg, trotz der Klippen der Schlichtungsordnung. Ein glückhaft Schiff! Die Stürme stellten die Nerven seiner Besatzung oft auf schwere Proben. Die Proben wurden bestanden, weil auch auf dem modernen Fahrzeug der alte Geist, der Karl Legien beseelte, heute noch, heute erst recht lebendig ist. Kaltblütigkeit, Zuversicht und Kameradschaftlichkeit stählten die Herzen derer, die auf dem Fahrzeug schweren Dienst verrichten.

Der Besuch in Hamburg ist kein Besuch zum feiern und ausruhen. Das Schiff braucht neue Ausrüstung zu neuer Fahrt. Viel Arbeit gibt es in Hamburg zu bewältigen: Ordnung im Chaos der Sozialversicherung, Orientierung in der Entwicklung des Arbeitsrechts, Neugestaltung der Bildungsarbeit, Einführung der Invalidenunterstützung in den Gewerkschaften, um damit Sicherung der Existenz des alternden Arbeiters und vor allem Eröffnung einer neuen Perspektive der Bewegung zur Wirtschaftsdemokratie. Oeffnung des Blickes, Erweiterung des Horizonts des Arbeiters und der Arbeiterbewegung! Seelust ist gut für weltweite Orientierung, für Ueberwindung des Pfahlbürgergeistes und der Krähwinkelei, die ausgerottet werden müssen, wenn Deutschland endlich Charakter, endlich sein wirkliches Gesicht, das Arbeitergesicht erhalten soll.

Heerschau und Ausschau zu neuen Zielen, zu neuen, größeren Aufgaben! Mobilisierung der Geister! Das ist's was die Arbeiterschaft von Hamburg erwartet. Größere und weitere Blickrichtung und damit auch Durchbruch durch die schwüle, drückende Atmosphäre der Panzerkreuzeraffäre! Perspektiven, in denen die Dinge in ihrer wirklichen Größe erscheinen, das Große groß und das Kleine klein, wo die großen Aufgaben gegenüber kleinlichen Verstimmungen und Zänkereien zur Geltung und zu ihrem Recht kommen! Wird Hamburg diese Erwartungen erfüllen?

Auch die Gegner warten gespannt auf den Verlauf der Hamburger Tagung. Sie fühlen, daß etwas in der Luft liegt, so etwas wie einen befreienden Luftstoß, der die Atmosphäre reinigt und den Ausblick frei und klar macht. Sie fürchten, daß von Hamburg ein neuer, starker Impuls zur Belebung der Gewerkschaftsbewegung und auch der politischen Arbeiterbewegung ausgeht. Die Gegner sind hellhörig und scharfsinnig. Sie haben längst gesehen, daß der ADGB. sich in den letzten Jahren nicht nur äußerlich in der Organisationsstärke, sondern auch innerlich mächtig emporgearbeitet hat. Die freien Gewerkschaften sind heute eine Bastion von imponierender Größe und Wucht. Diese Bastion ist den Gegnern unheimlich, weil sie wissen, daß sie von Leuten verteidigt wird, die im Laufe der Jahre viel hinzugelernt und sich für die Führung von Wirtschaftskämpfen scharf trainiert und geschult haben. Die Gegner fühlen, daß Hamburg, wenn man dort das richtige Wort findet, für die Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Deutschlands in der nächsten Zeit sehr viel bedeuten kann.

Wird man in Hamburg dieses richtige Wort finden? Beginnt von Hamburg aus ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte, in dem die freien Gewerkschaften rascher zu dem archimedischen Punkt vorrücken, an dem sie den Hebel ansetzen können zur Umformung der Wirtschaft in einem wahrhaft sozialen Sinn, zur Umwandlung Deutschlands zu einem wirklichen sozialen Volksstaat?

Diese Antwort wird gegeben werden bei der Beratung der wirtschaftsdemokratischen Probleme. Hamburg soll uns unseren wirtschaftsdemokratischen Idealen um mehr als einen Schritt näher bringen; Hamburg soll Klarheit um unsere wirtschaftsdemokratischen Ziele schaffen.

Wir wissen: Wirtschaftsdemokratie ist noch lange nicht Sozialismus. Aber Wirtschaftsdemokratie ist Vermirklichung unserer sozialistischen Ideen. Es gibt keine vollendete Wirtschaftsdemokratie ohne sozialistisches Wirtschaftssystem; jedoch wird das Ideal des Sozialismus ohne demokratischen Aufbau der Wirtschaft nicht zu verwirklichen sein. Sozialismus ist das weitere, das Endziel, Wirtschaftsdemokratie ist das nähere, das taktische Ziel.

Steigende Lebensmittelpreise.

Das Reichsstatistische Amt teilt mit: „Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) belaufen sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats August auf 153 5 gegenüber 152,6 im Vormonat. Sie ist somit um 0,9 v. H. gestiegen. Diese Steigerung ist in der Hauptsache auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen.

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913-14 gleich 100) für Ernährung 155,6, für Wohnung 125,9, für Heizung und Beleuchtung 114,9 für Bekleidung 170,5, für den sonstigen Bedarf einschl. Verkehr 187,9".

•

Der erhöhte Augustindex ist, wie das Statistische Reichsamt ganz richtig bemerkt, auf die steigenden Lebensmittelpreise zurückzuführen. Der Ernährungsindex unterlag im laufenden Jahr folgender Entwicklung:

Januar 151,9, Ferbruar 151,2, März 151, April 151, Mai 150,8, Juni 152,1, Juli 154,1, August 155,6.

Insbesondere sind es die Fleisch- und Brotpreise, die den Index in die Höhe reißen. Auf den Fleischmärkten benutzt der Handel das an sich geringe Angebot an Schweinen und das infolge des schlechten Weideganges knapper werdende für den Verkauf taugliche Rindvieh, um die Preisspanne ganz bedeutend zu erhöhen. Auf den Getreidemärkten ist allerdings eine Abflachung der Preise eingetreten. Trotzdem haben es die Bäcker, mit Ausnahme der Konsumvereine, nicht für nötig gehalten, die Preisabschwächung mitzumachen.

Das Räumungsproblem.

Ein Versuchsballon in Paris.

Paris, 1. September. (Eig. Funkm.). Angesichts der bevorstehenden Genfer Verhandlungen des Reichskanzlers Müller über die Rheinlandräumung fühlt sich Sauerwein veranlaßt, einen Versuchsballon im „Matin" steigen zu lassen.

Die Räumung der zweiten Zone allein, erklärt er, scheine Deutschland nicht zu befriedigen. Die Gesamträumung aber sei, wie Stresemann unzweideutig in Paris erfahren habe, an eine vorherige Regelung der Reparations- und Kriegsschuldenfrage gebunden, eine Regelung, die mindestens zwei Jahre auf sich warten lassen werde. Dann aber sei die zweite Zone geräumt und die Besatzungszeit für die dritte Zone würde dann noch vier Jahre dauern. Nun habe man aber in Deutschland „angedeutet", wie sie die öffentliche Meinung der alliierten Länder für die Gesamträumung sofort günstig stimmen könne, indem sie angeblich ihren Kredit benutzen, um zumindest einen Teil der Eisenbahn- und Industrie-Obligationen zu mobilisieren.

Stresemann sei diese Möglichkeit ganz besonders in seinen Pariser Besprechungen nahegelegt worden. Deutschland könne nicht behaupten, daß diese Möglichkeit ganz ausgeschlossen sei, denn es habe in den letzten Jahren mit Leichtigkeit Milliarden von Anleihen in Amerika auftreiben können.

Zum Stinnes-Skandal.

Herr von Waldow aus der Haft entlassen.

Der im Zusammenhang mit der Kriegsanleihe-Affäre verhaftete Sekretär von Stinnes jun., von Waldow, ist am Freitag auf Antrag seiner Verteidiger aus der Haft entlassen worden.

die verlogenen Methoden der kommunistischen Propaganda längst durchschaut haben.

Rußland unterzeichnet den Kelloggpakt.

Riga, 1. September. (Eig. Funkm.). Die russische Regierung hat dem französischen Botschafter in Moskau am Freitag eine Note überreicht, in der sie sich bereit erklärt, den Kellogg-Pakt zu unterzeichnen. In der Note wird u. a. Beschwerde darüber geführt, daß Rußland nicht eingeladen worden ist, an der Abfassung des Paktes mitzuwirken. Die Unterzeichnung soll erfolgen, trotzdem der Pakt keinerlei Bestimmungen über die Abrüstung enthalte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280902-10/fragment/page=0013